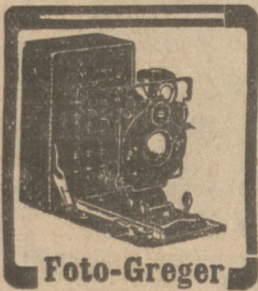
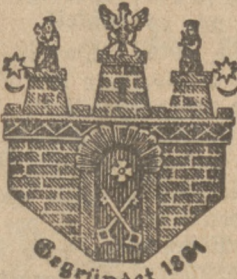


Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Polen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit Illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6106, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Flaggschrift n. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Photo-Apparate
größte Auswahl
nur bei
Foto-Greger
Poznań
ul. 27 Grudnia 20

70. Jahrgang

Sonntag, 3. Mai 1931

Nr. 101

Heute:

Politik:

Leitartikel: Besonnenheit.
Abreise des Staatspräsidenten. —
Aenderungen in der Regierung. —
Der 1. Mai in Warschau. — Zusammenstöße. — Die Maifeiern in der ganzen Welt. — Tetzner heute hingerichtet. — Ein mißglückter Versuch der Tschechen.

1. Beilage:

Sensation von vorgestern. — Das Vaterland verspielt. — Der Hauptmann von Köpenick. — Berliner Reisebrief.

Feuilleton:

Musikalische Feierstunde. — Aus den Konzertsälen. — Ausstellung.

Die Welt der Frau:

Pressestimmen zu Maria Theresia. — Den kleinen Hotels gewidmet. — Frühling am Herd.

Kinderland:

Das Gläserpiel. — Vom neugierigen Löwen und behutsamen Elefanten. — Das Himmelsschlüsselchen.

Handel:

Wo bleibt die Frühjahrsbelebung? — Ein günstiges Jahr für die Getreidebörse.

Rückgang des Verbrauchs

Eins der Warschauer Sanierungsblätter veröffentlicht folgende interessante Bemerkungen über den Rückgang des Verbrauchs:

Der Rückgang des Verbrauchs zieht seine Schlingen immer enger um das Wirtschaftsleben Polens. Der Index des Verbrauchs an grundlegenden Rohstoffen für die Industrie wie an fertigen Fabrikaten, geht von Monat zu Monat in erschreckender Weise zurück. Die beste Illustration ist der Rückgang des Abfahrs von Eisen, des grundlegenden Artikels in der ganzen Metallindustrie.

Der Abfahr von Eisen, der im Jahre 1928 fast eine halbe Million Tonnen erreichte, ist im vergangenen Jahre auf 284 378 Tonnen zusammengeschrumpft.

Im Laufe des Januar und des Februar ist ein weiterer starker Rückgang des Abfahrs erfolgt. Während nämlich im vergangenen Jahre im Laufe dieser beiden Monate über 47 000 Tonnen verkauft wurden, beliefen sich jetzt die Geschäfte auf nur 26 000 Tonnen.

Der Zement, als grundlegender Rohstoff im Bauwesen, durchdrang den Binnenmarkt in einer Höhe von einer Million Tonnen jährlich.

Im Januar und Februar des vergangenen Jahres verfrachtete noch die Bauindustrie 49 000 Tonnen, in diesem Jahre nicht ganz 18 000 To.

Der Stillstand auf dem Markte der Produktgüter zieht den gleichen Stillstand auf dem Markte der Verbrauchsgüter nach sich.

Davon zeugen am besten die Umsätze der Staatsmonopole.

Im Januar und Februar d. Js. sind um 12 Millionen Zloty weniger Zigaretten und Tabak verbraucht worden, als vor einem Jahre.

Der Verkauf von Spiritus und Monopol Schnäpsen ist von 7 897 000 Litern im vergangenen Jahre auf 5 336 000 Liter in diesem Jahre in den beiden ersten Monaten zurückgegangen.

Selbst Streichhölzer werden weniger gebraucht. Statt der 23 000 Kisten, die im vergangenen Jahre verkauft wurden, sind jetzt 21 000 Kisten verkauft worden.

Es ist nicht schwer, vorauszusetzen, daß der Mai einen weiteren Rückgang der Verbrauchsfähigkeit der breitesten Schichten bringen wird.

Die Beamtengehälter und Arbeiterlöhne fallen um 15 Prozent. Mindestens ebenso stark wird die Kaufkraft dieser Kreise und der Absatz von Waren, Fabrikaten und Produkten zurückgehen.

Ausländischer Journalistenbesuch

Gestern mittag ist eine Ausflugsgruppe von vier Berliner Auslandsreportern, nämlich zwei Franzosen, ein Holländer und ein Italiener, in Polen eingetroffen. Die Auslandsjournalisten besuchten die Messe, die Ausstellung der Brüder Syka und die Stadt, betreut vom Vizepräsidenten des Großpolnischen Journalistenbundes, Redakteur Kąkizierczak, Redakteur Drobni, Redakteur Tranda und Redakteur Przychodowski. In der Nacht sind die Gäste nach Kattowitz zu den Aufstehungsfeierlichkeiten abgereist.

Abreise des Staatspräsidenten

Feiern in Kattowitz

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 2. Mai.

Heute früh um 8.45 Uhr ist der Staatspräsident Mościcki aus Warschau nach Kattowitz abgereist, um an den Feierlichkeiten anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Aufstandes in Oberschlesien teilzunehmen. Mit ihm sind der Chef des Militärkabinetts Oberst Glogowski, der Chef der Zivilkanzlei Dr. Hecznarski und seine Adjutanten abgereist. Außerdem wird er begleitet von dem Ministerpräsidenten Skawet, dem Sejmarschall Switalski, dem Senatsmarschall Raczkiewicz, dem Innenminister Skawoj Skadkowski, dem Handelsminister Prytor und dem Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge Hubicki.

Die Warschauer Presse hat in diesen Tagen in längeren Artikeln die 10. Aufstehungsfeier Oberschlesiens behandelt. Dabei war ein Tropfen Wermut in den Becher der Freude die Tatsache, daß die Korfanti-Organisationen nicht gleichzeitig mit den regierungstreuen Organisationen die Feiern begehen wollen. In der heutigen „Gazeta Polska“ wird in einem Leitartikel auch darauf mit vollen Worten Bezug genommen. Unabhängig von den in den diplomatischen Kabinetten geführten formalen politischen Verhandlungen war in Oberschlesien eine Tatsache von imponierender Bedeutung zu verzeichnen, die auf dem selbstgewollten Kampfe um die Befreiung beruhte. Gleichzeitig mit diesen beiden Erscheinungen verbreiteten sich auch in dem obereschlesischen Volke zwei Ansichten: die eine, die der alten geistigen Verfassung, und die andere, die der neuen entsprach, die auf der Schaffenskraft und Schaffens-

lust der Jugend beruhte. Die erste dieser beiden Ideen ist das Verharren und Zögern, das Nichtvertrauen in die eigenen Kräfte und in die Kraft der Volksgemeinschaft. Sie sucht immer nur Möglichkeiten in einer möglichst loyalen Entwicklung des Geschichtsprozesses in diplomatischen Bemühungen, die von Zeit zu Zeit aufgebraucht werden durch völlig ergebnislose Demonstrationen. Die zweite Strömung, das ist die aus der Kampflust der polnischen Volksgemeinschaft entstandene aktive Idee, mit der Waffe in der Hand und dem Glauben im Herzen. Diese Idee hat auch den Anstoß dafür gegeben, daß das schlesische Volk zu ritterlichen Taten hingetrieben wurde. Aus den dunklen Winkeln fallen von Zeit zu Zeit starke Schatten der früheren Gegensätze zwischen Wort und Tat auf unser politisches Leben. So hat man auch in der letzten Zeit wieder versucht, das obereschlesische Volk zu den Feiern zur Ehrung des 10. Jahrestages des Aufstandes abzuhalten. Dieselben Kräfte, die früher die Stofkraft des dritten Aufstandes zerbrachen, versuchen auch jetzt wieder, eine Uneinigkeit in die Feiern hineinzubringen. Aber das obereschlesische Volk ist keine gestaltlose und willenlose Masse, die dorthin getrieben werden kann, wo man es will. Es hat seinen Ehrgeiz, den es auch jetzt bei den Feiern zeigen wird, die durch die Umstände eine besondere Bedeutung haben.

Alle diese Ausführungen sind offenbar gegen Korfanti und seine Bemühungen in Oberschlesien gegen eine Teilnahme seiner Verbände an den Feiern gemünzt.

Vor bedeutsamen Aenderungen in der Regierung und dem Außendienst?

Warschau, 2. Mai.

Die Gerüchte über eine Regierungsumbildung haben im Zusammenhang mit den politischen Besprechungen bei Marschall Piłsudski und dem Staatspräsidenten sehr konkrete Formen angenommen und werden gegenwärtig auch bereits von der der Regierung nahestehenden Presse ohne Dementis verbreitet. Es heißt, daß bei seinem Besuch am Donnerstag Ministerpräsident Skawet dem Staatspräsidenten das Abschiedsgesuch überreicht hat. Eine Entscheidung wird jedoch erst nach der Rückkehr des Staatspräsidenten und der Minister von den obereschlesischen Feierlichkeiten nach Warschau erfolgen. Man nennt als vermutlichen Nachfolger des Ministerpräsidenten Skawet den Leiter

des Finanzministeriums, Oberst Matuzewski, dann auch den Vizeministerpräsidenten Pieracki sowie den Handelsminister Prytor.

Gleichzeitig sind Gerüchte im Umlauf, daß eine Reihe sehr wichtiger Aenderungen im Außendienst erfolgen werden. Man spricht davon, daß die polnischen Botschafter in Paris, London und Rom zurücktreten und durch andere ersetzt werden sollen. Ebenso wird mit dem Rücktritt des polnischen Gesandten Vader in Wien und des Gesandten Libicki in Neapel gerechnet. Es wird angedeutet, daß es sich hierbei um die weitere Durchführung der Aenderungen handelt, die bei Übernahme des Personalbüros durch den Obersten Beß geplant wurden. Bisher sind insgesamt 60 Posten im Außendienst verändert worden, davon etwa 30 Konjunkturalposten.

Tetzner hingerichtet!

Regensburg, 2. Mai. (R.) Kurt Erich Tetzner wurde heute früh 7 Uhr im Hofe des Gerichtsgefängnisses Regensburg durch das Fallbeil hingerichtet. Der Mörder war auf seinem letzten Gange sehr ruhig und gefaßt. Die Hinrichtung erfolgte in Gegenwart der 12 Zeugen und von Vertretern der Presse ohne jeglichen Zwischenfall.

Regensburg, 2. Mai. (R.) Der bereits gemeldeten Hinrichtung Tetzners haben etwa 25 Personen beigewohnt. Von seiner Frau und seinen Verwandten hatte Tetzner brieflich Abschied genommen. Er soll gestern sehr niedergeschlagen gewesen sein und den Eindruck eines völlig gebrochenen Menschen gemacht haben. Wiederholt brachte er zum Ausdruck, wie tief ihn seine furchtbare Tat reue. In der vergangenen Nacht hat der Gefängnisgeistliche auf Tetzners Wunsch mit ihm in der Zelle gewacht. Den Gesichtszügen des Mörders war kurz vor der Hinrichtung keine Gemütsbewegung anzusehen, abgesehen natürlich von großer Blässe. Er ging ohne ein Wort zu sprechen zum

Schafott und fügte sich widerstandslos allen Anordnungen.

„Sigaro“ zur Kandidatur Briands

Paris, 2. Mai. (R.) Wie „Sigaro“ behauptet, habe sich die Einstellung des Kabinetts Daladier in der Frage der Präsidentschaftswahlen in den letzten Tagen zu Ungunsten Briands verschoben. Es sei — einen Augenblick lang — Daladiers Plan gewesen, die Kandidatur „des Mannes von Vercarno“ zu lancieren, indem Tardieu die Nachfolge Briands im Außenministerium übernehme. Aber man kenne ja die Erklärung Tardieus in Toulouse, daß er ablehnen würde, wenn ihm in den kommenden Wochen ein wichtigeres Portefeuille als das Landwirtschaftsministerium angeboten werden würde. Vertrauten Freunden gegenüber soll er sich, wie „Sigaro“ erklärt, noch etwas derber geäußert haben. Briand, der nur Kandidat sein werde, wenn er die Gewißheit habe, daß er durch einen Politiker ersetzt werde, den er billige, juche jetzt nach einem anderen Nachfolger.

Besonnenheit

R. S. Wir sind wieder einmal, ohne recht zu wissen warum, in sehr aufgeregte Tage hineingeraten. Gerade in den Zeiten aber, in denen die leicht zu lenkenden Menschen sich zu unbesonnenen Taten hinreißen lassen, gerade in den Tagen, in denen diejenigen, die nur in der Aufregung und im Haß leben können, ihre Hauptwirkung tun, ist es eine Staatsbürgerpflicht, zur Besonnenheit zu mahnen. Wir — die wir ja nur Objekte der Politik sind — haben manchen Sturm über uns dahinfliegen lassen, und mancher Blitz traf ein unschuldiges Haupt. Wir haben zwar besorgt dem kommenden Tage entgegengeesehen, aber dann doch mit neuer Hoffnung in die Zukunft geblickt. Alles, was sich so laut und marktschreierisch gebärdet, ist nicht von Dauer. Freilich richtet auch ein Strohfeuer manchen nicht wieder gut zu machenden Schaden an.

Was ist denn eigentlich wieder geschehen? Die polnische Presse macht Stimmung. Die Nationaldemokraten sind wieder einmal zu „Aungebungen“ bereit. Der Anlaß dazu ist das Rücktrittsgesuch des polnischen Generalkommissars in Danzig. Minister Straszburger hat überraschend seine Reise nach Warschau angetreten, dort um seinen Rücktritt gebeten, weil er den Schutz der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr garantieren zu können glaubte — und der Rücktritt ist von der Regierung abgelehnt worden. Danzig hat schreckliche Dinge auf sich geladen. Am meisten wird jetzt Senatpräsident Ziehm angefeindet, der angeblich ein Hitlermann sein soll. Aber das schadet nicht so sehr, denn auch Herr Sahm hat gerade keine freundliche Presse gehabt, und man nannte ihn hohsaft immer wieder den „Burmistr“, was so etwa daselbe ist wie ein „Bürgermeister“ von einem Marktflecken. Es ist ein sehr großer Sturm im Lande, und wir lesen wieder jeden Tag die systematischen Notizen mit den Überschriften: „Neue Provokation“ und „Neue Frechheit“ und „Wie lange werden wir noch Geduld haben“. Alles das ist uns nun nachgerade genügend bekannt.

Es ist zu wünschen, daß die polnische Regierung die Ruhe behält. Und wie wir aus den ruhigen Regierungsmaßnahmen sehen, ist das auch der Fall.

In Danzig hat sich folgendes ereignet: Der politische Kampf in dem notleidenden Danzig, in dem Kommunisten und Nationalsozialisten sich schroff und unerbittlich gegenüberstehen, hat sehr scharfe Formen angenommen. Dabei kam es zu Prügeleien. Unter Dutzenden von Danziger deutschen Bürgern hat man auch einige Bürger polnischer Staatsangehörigkeit verprügelt. Das ist eine sehr bedauerliche Angelegenheit. Wer aber eine Hafenstadt kennt, der weiß, daß Prügeleien dort gar nichts Seltenes sind — sie sind sogar in ruhigeren Städten auch gar nicht so selten.

In einem solchen Falle ist ein polnischer Staatsbürger getötet worden, und die polnischen Behörden haben durchaus recht, wenn sie strengste Bestrafung der Täter verlangen. Eine genaue Untersuchung ist erfolgt. Ein verdächtiger Mann wird vor Gericht gestellt, und weil man ihm nichts nachweisen kann, wird er schließlich freigesprochen, ein Grund, der auch an polnischen Gerichten — so wie das nach Recht und Gesetz Brauch ist — gehandhabt wird. Der Staatsanwalt legt gegen das Urteil Revision ein. Der Minister Straszburger spricht beim Danziger Senat vor und erhält die Antwort, daß Revision eingelegt sei.

Am nächsten Tage hat der Staatsanwalt — ohne dem Senat davon Mitteilung zu machen, was er ja auch nicht brauchte — die Revision zurückgezogen, weil er der Ansicht war, daß eine Revision vergeblich sei. Daraufhin führte sich Minister Straßburger vom Senat übergangen, und er begab sich sofort nach Warschau. Der Senat hatte leider keine Gelegenheit, vorher eine Aufklärung zu geben.

Das war der Beginn des Konflikts. Inzwischen erklärte Senatspräsident Ziehm in einer sehr ruhigen und sachlichen Rede im Senat, daß diese Haltung nicht verständlich sei. Es kam dabei zur Sprache, daß in Polen die Absicht zu bestehen sei eine, beim Völkerbund vorstellig zu werden, um Polen Gelegenheit zu geben, den Schutz der eigenen Staatsbürger selber zu übernehmen. Die polnische Presse, die der Regierung nahesteht, gab sehr scharfe Gegenerklärungen ab und sagte, daß in Polen eine solche Absicht nicht bestehe. Auch die polnischen Auslandsvertretungen, z. B. in Wien, und verschiedene Generalkonsulate schickten an die großen deutschen Blätter ähnliche Erklärungen.

Die politischen Ziele der Aktion gegen Danzig, kurz vor Beginn der Ratsagung im Mai, sind nicht durchsichtig. Vermutungen, die von verschiedenen Seiten daran geknüpft wurden, wollen wir hier nicht verbreiten, denn Vermutungen sind keine Tatsachen, und außerdem ist es mißlich, darüber zu reden, wenn dann das Gegenteil eintritt. Was uns an dieser ganzen Angelegenheit bewegt, das ist die sonderbare Art, mit der die nationaldemokratische Presse — es gibt auch sonst nur wenige Zeitungen in Polen, die nicht so eingestellt sind — diese Gelegenheit benutzt, um gegen alles, was deutsch ist, in schroffer Angriffsstellung vorzugehen. Jede, aber auch jede Gelegenheit wird dazu benutzt, um zum Sturm aufzurufen.

Zu welchen Methoden man da greift, zeigt nur ein Fall. In Zoppot sind von Halankreuzlern zwei Ostjuden geschlagen worden. Diese Schlägerei, die dem Antisemitismus der jungen unverantwortlichen Leute entspringt und der im höchsten Grade verurteilungswürdig ist, den wir bestimmt nicht entschuldigen, gibt den Posener Blättern, z. B. dem „Kurjer“ und dem „Romy Kurjer“, Gelegenheit, von einem Ueberfall auf Polen zu sprechen, obwohl ausgerechnet gerade diese beiden Blätter schon manchen ähnlichen Streich auf dem Gewissen haben, da sie ja viel antisemitischer sind als die Nationalsozialisten. Den beiden in Zoppot Ueberfallenen hätte das gleiche Schicksal in Polen von der nationaldemokratischen Jugend geschehen können, ähnlich wie es den Ukrainern neulich erging — und die gleiche Presse, die jetzt den Zoppoter Zwischenfall mit Worten von sehr hohem Pathos verdammt, hat die Leute, die die Ukrainer in Polen angegriffen haben, als Verteidiger der polnischen Ehre bezeichnet. So ähnlich drückt man sich aus, wenn ähnliche Dinge gegen Juden und Deutsche in Polen verübt werden. Unsere Posener Behörden sind den Uebergriffen solcher verhehten jungen Menschen sehr schnell auf der Spur, und man schürt die Angriffe, so weit es überhaupt praktisch möglich ist. Aber wie schwer es die Behörden haben, den Schutz wirksam zu gestalten, das zeigt deutlich diese Art der Pressepropaganda, die im höchsten Maße unterfreudlich und verurteilungswürdig ist.

Es läßt sich gerade in diesem Danziger Fall ein klassisches Beispiel für die Art des politischen Kampfes aufzeigen. Es ist die gleiche Art, die gegen alle Gegner angewendet wird, und die, wie ja nun in Europa sonst ziemlich bekannt ist, nicht zu den Dingen gehört, die erst einmal der Verständigung dienen und die dann in zweiter Linie moralisch einwandfrei sind. Der Leser ist meist blindgläubig; das gedruckte Wort ist eine Kraft, die sich tief einprägt und die, besonders bei gefühlsmäßig eingestellten Völkern, keinerlei Zweifel in die Wahrheit von Behauptungen auskommen läßt. Wird aber eine solche Tat dann so dargestellt, wie sie wirklich objektiv war, — dann schweigt man sich aus, und die Verleumdung bleibt hängen und wurzelt in der vergifteten Seele fest.

Wir weisen immer wieder auf diese Dinge hin, in dem festen Glauben, daß irgendwann und irgendwo doch das Samenkörnlein der Wahrheit aufgehen muß. Jede ehrliche und gute Tat trägt Zinsen, mag Menschenmund und böser

Wille noch so sehr im negativen Sinne tätig sein.

Neuerdings richtet sich diese Propaganda auch gegen die deutsche Minderheit in Polen wieder — es ist die immer wiederkehrende Welle, die aus den jüngerer Schluchten der Seele aufsteigt. Den Auftakt dazu gibt die polnische Presse in Deutschland, und das Steinchen, das so ein kleines, sonst unbedeutendes Blatt, wie es z. B. die „Gazeta Olsztynska“ ist, ins Rollen bringt, das löst die Lawine aus, die dann unsere Klur zerstört und unsere Arbeit, unseren guten Willen verschüttet. Man wundert sich oft, daß wir ab und zu das Allensteiner polnische Blatt zitieren — es geschieht aus dem oben angedeuteten Grunde, und wir müssen aus Pflichtbewußtsein unserem Volkstum gegenüber solche Dinge aufzeigen, um der Wahrheit und damit uns selber zu dienen.

Das letzte Beispiel ist klassisch. Wir finden es in der Nr. 99 veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Antipolnische Hecke ohne Ende“. In diesem Artikel, der in die augenblickliche Stimmung, die bei uns herrscht, hineinpaßt, erklärt die „Gazeta Olsztynska“, daß sich deutsche Blätter darüber aufregen, weil die Polen in Deutschland sich zur Feier des Nationalfeiertages, des 3. Mai, rüsten. Das Blatt sagt darin, daß das eine typische deutsche Unverschämtheit sei, und daß die Polen in Ostpreußen und im übrigen Reich ein Recht auf diese Nationalfeier haben, daß sie ihr nicht fernbleiben werden, denn sie leben auf ur-altem polnischen Boden und ließen sich von den deutschen Nationalisten nichts sagen. Wir sind aufrichtig genug, zu sagen, daß wir gegen die Feier des 3. Mai bei den Polen in Deutschland nicht sind. Wir mißgönnen diese Feier nicht, an der deutsche Reichsangehörige polnischer Nationalität ihre Fahnen zur Schau tragen, die polnische Nationalhymne singen und die Feierstunde mit der Rota schließen. Aber wir wissen, daß die deutschen Bürger pol-

nischer Nationalität z. B. den Tag der Kaiserproklamation zu Versailles nicht feiern dürften. Wir wissen auch, daß der Posener Presse eine solche Feier den Anlaß zu besonderer Arbeit gäbe, und wir wissen, daß der Erfolg anders ist als in Allenstein. Was wir hier tun würden — wäre eine Provokation. Was in Allenstein gepredigt wird — ist eine Selbstverständlichkeit.

Das ist der Unterschied. Und wenn wir den Weg zurückgehen, den wir in der heutigen Betrachtung gegangen sind, so werden wir den Anfang verstehen, der zielbewußte Wille wird uns klar.

Wir feiern in Polen morgen den 3. Mai. Es ist der Tag, der dem alten Polen gilt, das eine musterergültige Verfassung für sich als Vorbild für Europa schuf, die dem alten Polen den Namen des toleranten Polen gab, die das alte Polen mit diesem Namen adelte. Die Bewegung, die diesen Tag feiert und die heute lebt, hat das Wort begriffen. Wir wären glücklich, wenn der Sinn im Herzen verwurzelt wäre und wenn die Tat sich auswirkte zum allgemeinen Segen.

Wir stehen an diesem Tage der Freude mit gezogenem Hut abseits vom Wege. Die Fahnen, die in den Straßen flattern, und die Fenster, die die nationalen Fensterbilder zeigen, werden in Polen besonders zahlreich sein. Die Gegenwart ist ernst und schwer, nur nationale Freude macht das Glück des Staates nicht aus. Die Vergangenheit erschüttert uns, wenn wir zurückerdenken. Die Gegenwart zeigt uns Worte.

Auf die Zukunft, in der die Tat sich auswirken soll, haben wir unsere Hoffnungen gesetzt.

Wird der 3. Mai in dem Sinne vorwärts führen, so soll uns die Zukunft willkommen sein. Sie wird uns als ruhige und besonnene Staatsbürger immer bereit finden.

Warschau am 1. Mai

(Von unserem Warschauer Ws.-Korrespondenten)

Warschau, 2. Mai.

In Warschau ist es seit Jahrzehnten Tradition, daß am ersten Tage des Wonnemonds auf den Straßen Blut fließt. In früheren Jahren, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die Warschauer Anhänger des Weltfeiertages aller Jünger Marx' sich noch vor Koiatenkuten schühen mußten, baute man auch hier und da Barrikaden, wurden die begeisterten Vertreter Marx'scher Ideen noch eingekerkert und einige von ihnen sogar in der finsternen, traurigen Gasse der Warschauer Zitadelle, ganz dicht am Weichselufer an den kleinen, grausamen Haken des niedrigen Ganges aufgehängt. Nur eine schwarze Steintafel, auf der die Namen der gehängten Proletarier in Goldschrift verzeichnet sind, erinnert jetzt noch über dem schon brüchigen Gahenholz an die Vorgänge jener Tage.

Heute sind keine Koiaten mehr da, die auf den Befehl des absoluten Jarrismus gegen die Sozialisten, oder als Rufen gegen die Polen in den Straßen Warschaus anreizen. Man ist endlich Herr im eigenen Lande und braucht sich nicht mehr mit dem Militär eines fremden Volkes herumzuschlagen. Aber man hat von der alten Tradition, daß doch am Tage der Weltrevolution — wie ihn die Kommunisten nennen —, oder dem Feiertage aller Arbeiter — wie ihn die Sozialisten nennen —, auch Blut fließen muß, noch nicht gelassen. Einen gemeinsamen Feind haben die Sozialisten, Unabhängigen, Kommunisten und die verschiedenen anderen linken mehr oder weniger roten Schattierungen zunächst nicht mehr, oder besser gesagt: die inneren Gegensätze unter diesen einzelnen Linksschattierungen sind größer, als ihr gemeinsamer Gegensatz zu der in Polen durch den schweren wirtschaftlichen Niedergang der Nachkriegsjahre schon so stark gerupften Bourgeoisie. Deshalb zieht man es jetzt vor, sich untereinander zu schlagen, wobei sich die Gemüter ebenso erhitzen, wie bei dem Angriff auf einen gemeinsamen äußeren Feind, und wobei zeitweise leider auch Blut fließt.

Es ist durchaus erklärlich, wenn besonders die Warschauer Behörden bei dem Herannahen des 1. Mai eine gewisse Nervosität zeigten. Man suchte besonders eifrig nach kommunistischen Wühlern und fand natürlich auch genug. Nicht nur in den Häusern der engen, dunklen Arbeiterviertel Warschaus, sondern auch in den Wäldern der Umgebung kam man den Sendboten Moskaus auf die Spur und setzte einige zehn von ihnen zunächst einmal hinter Gefängnismauern. Aus dem bei ihnen vorgefundenen Material ergab die Polizei mit ziemlicher Genauigkeit ihre Pläne für den „Weltrevolutionstag“ und richtete sich danach. Die Bevölkerung Warschaus verfolgte natürlich mit jedem Tag, den die Sonne dem 1. Mai näherrückte, mit immer gespannterem Interesse die Meldungen über kommunistische Vorbereitungen. Man flüsterte sich mit immer größerer Besorgnis Dinge zu, an die man selbst nicht so ganz glaubte. Am Tage vor dem 1. Mai wußten zwei Warschauer Morgenblätter plötzlich zu berichten, daß aus einem Eisenbahnzuge zwischen Lodz und Warschau einige Kisten Handgranaten und Munition gestohlen worden seien, die nun zu Sprengatten-

taten am 1. Mai verwendet werden sollten. Die Zeitungen wurden beschlagnahmt und die Meldungen insofern demontiert, als es sich nur um einige blinde Gerüchte und einige Kisten Plakpatronen gehandelt haben soll.

Der Tag selbst ist ruhiger verlaufen, als die kolportierten Gerüchte vermuten ließen. Für den Durchschnittsbürger Warschaus ist das unangenehme am 1. Mai zweifellos, daß bis 3 Uhr nachmittags die Straßenbahnen nicht verkehren. Früher einmal konnte sich auch der einfache Beamte an diesem Tage schließlich eine Autotaxe leisten. Aber mit dem 1. Mai ist auch das Gespenst der 15prozentigen Gehaltskürzung Fleisch und Blut geworden, und so mußte man dann auf Schusters Rappen mehr oder weniger munter, je nach dem Grad der Intensität der Betrachtungen über die Gehaltskürzung, dem Kanakleutuhl entgegenzusehen. Der in diesen Jahren so überaus verstärkte Fußgängerverkehr in Warschau war daher vielleicht die imposanteste, sicherlich aber die am stärksten frequentierte Kundgebung.

In der Altstadt hatte die Polizei ein genau durchdachtes Abperrungssystem durchgeführt. Die P. S., die Gelawiten, die revolutionäre Fraktion, ihnen allen war eine genaue Marschroute für ihren Umzug vorgeschrieben, und zwar so, daß kein Umzug den anderen berührte. So wollte man die üblichen Keilereien, bei denen es alljährlich zahlreiche Verwundete, oft auch Tote gibt, verhindern. Aber ganz ohne Nach ist es doch nicht abgegangen. Die Kommunisten setzten ihren Ehrgeiz darein, die Tradition des 1. Mai aufrechtzuerhalten. Sie versuchten immer wieder, sich den einzelnen Umzügen anzuschließen und dabei zu provozieren, teilweise die andere Partei, teilweise die Polizei. Dabei bezogen sie zumeist Prügel.

Eine Polizeipatrouille überschütteten die Kommunisten an einer Straßenecke mit einem Steinhagel, durch den ein Polizist verwundet wurde. Ernsteren Charakter trug schon ein Zwischenfall in Praga. Dort versuchten die Kommunisten, sich einem Umzug der revolutionären Fraktion anzuschließen, wobei sie in ihren Reihen Transparente mit aufreizenden Aufschriften trugen. Ein auf dem Rade vorbeifahrender Polizist bemerkte diese Aufschriften, drang in die Reihen der Kommunisten und riß ihnen das Transparent aus den Händen. Bei dieser Gelegenheit gingen die sehr lose sitzenden Revolver der Kommunisten los, und der Polizist sank, von einem Unterleibsschuß getroffen, zusammen, ohne jedoch das erbeutete Transparent aus den Händen zu lassen. Die Schüsse hatten sofort andere Polizeiateilungen alarmiert, und bei ihrem Herannahen zerstoben die Kommunisten in alle Winde.

So schlug man sich auch noch an einigen anderen Stellen herum. Die Ernte des Tages betrug in diesem Jahre zwanzig und einige Personen, die verletzt waren, darunter 12 schwer. Die Polizeibereitschaft wurde um 7 Uhr abends vollständig aufgehoben. Insgesamt sind an dem ganzen Tage etwa 6 Personen wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung festgenommen worden.

Die Fabriken lagen zum größten Teil still. In den großen Industriewerken feierten in 20 die Arbeiter geschlossen, in 6 arbeitete man teilweise.



Der Generaldirektor der spanischen Gefängnisse eine Frau

Die republikanische Regierung in Madrid hat Senorita Victoria Kent, eine in Spanien sehr bekannte Rechtsanwältin englischer Herkunft, zum Generaldirektor des Gefängniswesens ernannt. Sie trat zuletzt im Jaca-Prozess hervor, in dem sie einen der angeklagten Offiziere verteidigte.

Wer von den Straßenbahnern sich morgens in seiner Arbeitsstätte einfand, wurde registriert und durfte dann nach Hause gehen mit der Gewißheit, daß er sein Geld für den Tag erhält. Diejenigen, die sich nicht meldeten, erhalten auch keinen Lohn.

In den Nachmittagsstunden nahm das Leben mit dem Einsetzen des Straßenbahnverkehrs wieder die normale Form an. Man atmete erleichtert auf und fing eigentlich erst jetzt an, sich darüber zu freuen, daß der schöne Monat Mai begonnen hat.

Schwere Kämpfe der Polizei mit Demonstranten in Lubartów

Warschau, 2. Mai.

Das 28 Kilometer nördlich von Lublin gelegene Städtchen Lubartów war gestern anläßlich der Demonstrationen zum 1. Mai der Ort blutiger Kämpfe der Polizei mit den Demonstranten. In dem Kreise Lubartów ist die kommunistische Partei der bäuerlichen Selbsthilfe sehr stark vertreten. Drei Demonstrationzüge dieser Partei aus der ländlichen Umgebung des Städtchens begaben sich zu gleicher Zeit nach Lubartów, um sich dort an einem bestimmten Punkte zu treffen. Der eine der Züge, der etwa 1000 Personen zählte, wurde in dem Städtchen selbst von der Polizei aufgehalten und mußte zerstreut werden, da die Demonstranten Transparente mit krautschindlichen Aufschriften mit sich trugen. 20 Polizisten gingen gegen die Demonstranten vor, die sich aber zur Wehr setzten. Es entwickelte sich eine Revolverkriegelei, und die Polizei war gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sie gab mehrere Schüsse auf die Menge ab, wodurch zwei Personen sofort getötet und eine große Anzahl verletzt wurde. Das hinderte jedoch die Demonstranten nicht, weiter mit der Polizei zu kämpfen, bis die beiden anderen Demonstrationzüge aus den anderen Dörfern eintrafen, so daß die Polizei umzingelt und den Angriffen der kommunistischen Bauern ausgeliefert war. Ihre Lage wurde immer verzweifelter. Der Kampf dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Schließlich traf aus Lublin ein Leutnant mit etwa 100 Polizisten ein, die ihre bedrängten Kameraden befreien konnten. Den ganzen Abend wurden noch Verletzte in den Häusern, wo der Kampf stattgefunden hatte, gefunden und den Krankenhäusern eingeliefert. Außer den zwei Toten sind noch einige Schwerverletzte und sehr viele Verletzte zu verzeichnen.

Der 1. Mai in der Welt

New York, 2. Mai. (A.) Ueber die Mai-Feiern liegen einzelne Meldungen vor. Größere Zusammenkünfte werden nur aus der Hauptstadt der mittelamerikanischen Inselrepublik Kuba berichtet. Dort wurden bei den gestrigen Mai-Kundgebungen 4 Personen getötet und etwa 50 verletzt. Es waren Umzüge mit kommunistischen Fahnen veranstaltet worden. Bei den Zusammenkünften mit der Polizei schossen mehrere Demonstranten mit Revolvern und warfen Steine gegen die Beamten.

Berlin, 2. Mai. (A.) In der ganzen Schweiz ist der 1. Mai ruhig verlaufen. In der tschechoslo-



Professor Sigm. Freud 75 Jahre alt
Der berühmte Wiener Seelenforscher Prof. Sigmund Freud, Träger des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt am Main für 1930, vollendet am 6. Mai sein 75. Lebensjahr. Prof. Freud ist der Schöpfer der Psychoanalyse, einer Lehre vom Seelenleben, die eine neue ärztliche Heilmethode für seelisch Erkrankte begründet, darüber hinaus aber eine Reihe von Geisteswissenschaften, wie Pädagogik, Pädagogik usw., befruchtet hat.

Möbel

von einfacher bis vornehmster Ausführung

W. Nowakowski i Synowie

Besuchen Sie bitte die neueröffneten Magazine und die komplette Ausstellung.

Zur Bequemlichkeit unserer werten Kundschaft eröffnen wir mit dem 5. Mai d. Js. ein

Fabrik- und Verkaufslager

in der ul. 27 Grudnia, Ecke ul. Kantaka - Tel. 2603

Grösste Möbelfabrik Polens

Poznań, Górna Wilda 134

Tel. 7017, 7291, 7972

Sensationen von Vorgestern

Das Vaterland verspielt

Wie Oberst Redl den österreichischen Aufmarschplan verriet

Europa liegt in sonniger Helle. Es ist tiefster Frieden. In allen Ländern blüht die Wirtschaft. Kein Wölkchen scheint den Himmel der Politik zu trüben. Aber unter der Oberfläche dieser sorglosen Heiterkeit schwelt schon das bedrohliche Feuer, das so bald den Weltbrand entfachen sollte.

Mai 1913! In Wien gibt sich alle Welt der Lebensfreude der frühlingwarmen Tage hin. In Wien tanzt man zu Strauss'schen Walzermelodien, ist verliebt, vom Generalstabler bis zum Gassenjungen freut sich jeder des Lebens.

Ein Ball in der Hofoper bildete die Krönung der Feste. Hier trifft sich, was zur großen Welt gehört. Sogar der alte Kaiser, sonst schon ein wenig gichtig und griesgrämig, beehrt leutselig und vergnügt den Ball der Hofgesellschaft für einige Stunden. Und auf der Straße, wo die Menge die große Aufahrt anstaut, jagt einer und trifft damit die Meinung aller: „Schaut's nur an, jetzt haben wir schon 1913, und die Zeit hat unserem alten Franz Joseph noch immer nichts anhaben können!“ Die Musik spielt: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“

Um 12 Uhr nachts zieht sich der Kaiser zurück. In der Hofburg sucht er nicht gleich sein Schlafgemach auf. Er geht in sein Arbeitszimmer, um noch einen Brief zu schreiben. Der alte Herr sitzt in einsamer Stille.

Da tritt durch eine Geheimtür, die nur den vertrautesten Persönlichkeiten seiner engsten Umgebung zugänglich ist, jemand ein. Erstaut blickt der Kaiser auf. Es ist Conrad v. Hoehendorf, der Feldmarschall.

„Ja, was denn jetzt, so spät?“

„Majestät, es ist etwas Entsetzliches passiert!“

„Ja, was ist denn?“

„Majestät,“ schreit Conrad und lehnt sich schwer an die Wand, als wenn ihm die Knie den Dienst versagen. „Majestät, wir haben den Spion eruiert, nach dem das Evidenzbüro seit langer Zeit fahndet. Es ist furchtbar!“

„Wer ist es denn?“

„Konrad erkläre die Antwort: „Oberst Redl!“

Wachst! starrt der Kaiser Hoehendorf an. Er weiß, daß kaum ein Mann in der Monarchie so genau wie Oberst Redl in die intimsten militärischen Geheimnisse der Monarchie, teilweise sogar

auch in die des verbündeten Deutschlands eingeweiht ist. Fassungslos stammelt er: „Redl?“

Ein Herr in schwarzem Sträßenanzug, klein, verträumt, betritt das Arbeitszimmer: der Chef des Geheimdienstes, Sachlich und mit tühler Stimme berichtet er über die Vorgänge, die zu Redls Entlassung geführt haben.

„Wie Majestät wissen, hatten wir schon längere Zeit in Erfahrung gebracht, daß wichtige und geheime militärische Dokumente, unseren Aufmarschplan betreffend, nach Rußland verraten waren. Es waren nach allen unseren Beobachtungen, insbesondere gewisser russischer Militärmaßnahmen, keine andere Erklärung möglich: es mußte ein Spion am Werke sein, dazu einer mit den allerbesten Beziehungen zum Generalstab.“

Unsere Nachforschungen verliefen leider lange Zeit ergebnislos, bis eines Tages durch ihre Regelmäßigkeit Geldbriefe an einen Empfänger unter Chiffre „Opernball 13“ aufhielen, deren Abendeort stets Gdtkuhnen war. Wir öffneten einen Brief und fanden darin 12 000 Kronen ohne Begleiterscheinung.

Das war im Januar. Der Brief wurde wieder verschlossen. Wir wollten den Empfänger bei der Abholung überraschen und verhaften. Eine besondere Klingelleitung führte vom Tisch des Schalterbeamten am Hauptpostamt nach der nächsten Polizeistation. Mehrere Beamte des Geheimdienstes waren dazu bestimmt, auf das Klingelzeichen sofort zu erscheinen und den Empfänger zu verhaften. Wir warteten bis jetzt vergeblich. Endlich, als wir schon alle die Hoffnung aufgegeben hatten, erscholl in der Polizeistation das verabredete Klingelzeichen. Unglücklicherweise klappte es jedoch zunächst nicht, da gerade in diesem Augenblick die beiden Beamten nicht anwesend waren.

Als sie dann endlich nach dem Hauptpostamt kamen, war der Herr, dem der Brief ausgehändigt worden war, schon verschwunden. Zum Glück gelang es den Beamten, die Nummer des Autos festzustellen, mit dem er abgefahren war. Nun half ein glücklicher Zufall weiter. In dem Auto fanden die Beamten ein leeres Taschennestfütteral, das offenbar dem Briefempfänger gehört hatte.

Der Chauffeur sagte aus, daß er den Herrn in das Hotel Kaiserhof gefahren habe. Die Beamten forschten dort nach, doch hatte der Portier um die fragliche Zeit keinen Gast eintreten sehen. Es stellte sich heraus, daß der Betreffende nach dem Hotel Klonjer weitergefahren war. Dort erklärte der Portier, daß in der letzten halben Stunde nur zwei alte Stammgäste das Hotel betreten hätten: der Direktor Rechner und der Stabschef des 8. u. 9. Korps, Oberst Redl, aus Prag. Die Beamten intruierten den Portier, er solle dem Oberst das Lederfütteral zeigen und ihn fragen, ob er es verloren hätte. Inzwischen warteten sie unauffällig in der Halle.

Nach etwa einer Stunde kam der Oberst Redl elegant in Zivil herangejhlend. „Geben Sie her, das ist mein Fütteral. Danke Ihnen schön!“

Mit diesen Worten hatte sich Oberst Redl verabschiedet. Wir gingen auf ihn zu und baten ihn, uns auf sein Zimmer zu folgen. Als er mich sah, erbleichte er.

Fünfundsiebzig Minuten später hat sich der Oberst Redl auf dem Zimmer mit seinem Dienstrevolver erschossen!

Der Bericht ist zu Ende. Wie geistesabwesend sitzt der Kaiser da und murmelt, als könne er es nicht begreifen: „Redl, Redl!“ Langsam schüttelt er das graue Haupt.

Hoehendorf ist auf einen Stuhl gesunken. Mit gepreßter Stimme sagt er: „Der Schuft hat alles verraten. Er war ja auch der einzige, der alles verraten konnte! Es ist nicht auszudenken, es ist eine Katastrophe! Sechs Jahre lang hat er das Evidenzbüro im Wiener Generalstab geleitet. Sechs Jahre lang war er der Chef des Spionageabwehrdienstes der Monarchie. Alles ging durch seine Hände.“

„Kennt er den Plan III?“ fragt der Kaiser rasch.

Mit einer Handbewegung erwidert Conrad: „Der Plan III stammt ja im wesentlichen von Redl selbst, er hat ja seinerzeit zuerst die geniale Idee vorgebracht: der Aufmarsch des österreichischen Gros zwischen Drina und Save, eine schwache Abwehr zunächst gegen Rußland, mit dem Schwerpunkt in Galizien und dem Mittelpunkt in der Festung Przemyśl. — Und derselbe Mann, der diesen Plan erdacht und organisiert hat, hat ihn an die Russen verraten. Dieser Schuft! Es ist der schwerste Schlag, der uns treffen konnte. Vor 1917 kann ein neuer Aufmarschplan nicht durchgeführt sein!“

Da wird es unheimlich still im Zimmer.

In den nächsten Tagen spricht das waltzerfrohe Wien von der Sensation Redl. Was kann diesen Mann mit der sagenhaft schnellen Karriere, diesen hohen Offizier, der als das strategische Genie der Monarchie überall bekannt war, und dem man die größte Zukunft prophezeit hatte, zum Selbstmord getrieben haben? Die offizielle Verlautbarung gibt die Antwort: „Oberst Redl hat sich wegen einer Liebesaffäre das Leben genommen.“ Ja, die Liebe! Die Weiber, ja ja! Der Fätertutischer faltet das Zeitungsblatt zusammen und Wien dreht sich weiter im Walzertakt.

Im Generalstab jaht man sich nicht so leicht. Hier kennt man die Wahrheit. Sie ist fürchterlich, und weil sie so fürchterlich ist, findet man keine Erklärung. Dieser Redl, der eine so phantastisch schnelle Karriere gemacht hat, der in steilem Aufstieg als Sohn armer galizischer Bauern einen der verantwortungsvollsten Posten im Generalstab bekleidet hatte, dieser Redl war ein Spion?

Er war ja, er hatte ein so offenes, redliches und treues Gesicht, immer nett und liebenswürdig, unbeschwert, ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle, dieser Redl!

Und zu der Verwunderung gesellt sich jäh ein frampfhafes Gefühl: Redl war einer von den zehn Männern, denen der Kaiser das Schicksal der ganzen Monarchie anvertraut hatte. Dieser Mann war ein Spion in russischer Solbe? Warum, warum?

Auf einmal stellt sich heraus, daß Redl, der überall so beliebt gewesen war, eigentlich keinen einzigen Freund hatte. Nur eine geheimnisvolle, jetzt nicht auffindbare Frau lebte in seiner Nähe, die er abgöttisch geliebt haben sollte. Hat er um dieser Frau willen sein Vaterland verraten? Hat er für diese Frau Tausende von Menschenleben geopfert?

Die Gerüchte laufen weiter. Ministererklärungen im Parlament können nicht die ganze furchtbare Wahrheit vertuschen! Allmählich, ganz allmählich beginnt die Welt, das Spiel des Obersten Redl zu ahnen. In Petersburg reißt man sich die Hände: was man wissen wollte, das weiß man. Der Tod des Obersten Redl stört nicht mehr. Der Mohr hat seine Arbeit getan.

An einem Sommertage sitzen sich bei Sacher Prinz Hohenlohe und ein junger österreichischer Generalstabsoffizier gegenüber.

„Man weiß jetzt endlich, wer die geheimnisvolle Frau ist, die Redl liebte. Es ist die russische Studentin Anna Radziwiaz gewesen — jetzt ist sie natürlich sicher in Rußland.“

„Wie ich höre, ist sie doch aber in Wien ganz einfach aufgetreten. Hatte denn Redl so noble Passionen, daß er unbedingt das Sündergeld brauchte?“

Musikalische Feierstunde

Im Gegensatz zu früher hat man jetzt seltener Gelegenheit, einen Orgelvirtuosen zu hören. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unternahm viele Künstler dieser Gattung ausgedehnte Konzertreisen und besuchten selbst kleine Ortschaften, da sie hoffen konnten, überall auf lebhaftes Verständnis zu stoßen. Das Interesse für gute Orgelmusik hat sich dann jedoch etwas abgekühlt, leider! Worauf das zurückzuführen ist, läßt sich leider nicht leicht sagen, am Instrument und an denjenigen, welche es zum Erklängen bringen, kann es nicht liegen. Also wohl beim Publikum, dessen Einstellung gegenüber seriöser Kunst bekanntlich in den letzten Jahrzehnten überhaupt eine wenn auch nicht gerade abweichende, so doch wenig lebenswürdige Einstellung angenommen hat. Seit einiger Zeit ist allerdings ein langsamer Umwandlung zum Besseren zu bemerken. Hoffentlich erstreckt er sich auch auf die Orgel. Wie unrecht es ist, sie zu vernachlässigen und fast nur noch als begleitenden Faktor gelten zu lassen, zeigte die „Musikalische Feierstunde“, die der Posener Bachverein am 28. April abends 8 Uhr in der Kreuzkirche veranstaltete. In Bromberg hat sich Herr Georg Jaedeke als Organist niedergelassen. Er ist jedoch nicht nur das, sondern darüber hinaus ein hochgradiger Künstler. Im Rahmen eines Gottesdienstes hat er naturgemäß nur in beschränktem Maße Gelegenheit, sein virtuelles Können zu zeigen. Es müssen ihm daher andere Möglichkeiten erschlossen werden, seine solistische Mitwirkung in Kirchenkonzerten so weit als möglich zu erweitern. Andererseits hat sein Künstlerum ein Recht darauf, zu verlangen, daß weitestete Kreise es kennen lernen. Dies waren die zwei Gründe, welche mich veranlaßten, an dieser Stelle den Wunsch auszusprechen, Herrn Jaedeke einmal in der Posener Kreuzkirche eine größere Aufgabe zu übertragen. Daß dieser Bitte entsprochen wurde, habe ich mit dankbarer Genugtuung empfunden; daß sie zu rechtfertigen ist, dafür sprach das Orgelspiel des Künstlers. Wir Deutsche in Polen müssen stolz darauf sein, einen derartigen Meister in unserer Mitte zu wissen. Wie er sein Instrument erklingen läßt, ist vollkommenheit in Reinheit. Den ersten großen musikalischen Wurf vollzog er in dem B-Dur-Konzert für Orgel und Orchester von Hindemith. Die virtuose Schlagkraft, die vornehmlich den prächtigen Klangmischungen zugute kam, war prächtig durchdracht. Da Herr Pastor D. Greulich es vortrefflich verstand,

das begleitende Kammerorchester stets so abzustimmen, daß es zwar genau zu vernehmen war, im übrigen die Orgelsprache nie dynamisch überlagerte, war es ein erlebter Genuß, diese vierstimmige Händelsche Kostbarkeit, die man nur ausnahmsweise zu hören bekommt, in sich aufzunehmen. Drei Choralspiele von Bach (über „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, „Vater unser im Himmelreich“, „Ein feste Burg ist unser Gott“) eröffneten gleichermäßen die Höhe des künstlerischen Schaffens, die Herr Jaedeke innehat. Auch hier war die Meisterschaft zu bewundern, mit der er registrierte, um dem Charakter der Orgelstücke gerecht zu werden. Musikalisch feinnervig war auch die Art, wie die führenden Stimmen klar herausgehoben und geleitet wurden. Die glänzenden virtuosen Effekte ergaben der Künstler jedoch in der „Phantasie und Fuge über Bach“ von Reger. Es gibt schwerlich ein Thema, welches die Polypophonie seit den Tagen des alten Thomastantors mehr zum Gegenstand musikalischer Behandlung angeregt hätte wie das vorliegende: B—A—C—H. Jeder Polyphoniker, anstehend die überragende Persönlichkeit Bachs, fühlt das Bedürfnis, den Namen dieses großen Meisters zu opfern, indem er seine eigene Subjektivität in die Formel des auf den Namen „Bach“ gestellten Themas stellt. Reger tut dies mit stärkstem Impuls und künstlerischer Freiheit des Ausdrucks, wobei die eingeschlagenen Bahnen oft ungewohnt und verschlungen erscheinen. Jaedeke paßte die Komposition klangvollständig und rhythmisch großartig an. Die Durchführung, plastisch bewundernswert getroffen, war eine gewaltige Apothekose auf Bach. Die außerordentliche Summe von Gedankenarbeit, welche Reger in diesem Werk niedergelegt hat, wurde von dem Solisten in grandioser Weise ausgebreitet, die polyphonen Wege mit starker künstlerischer Intelligenz beleuchtet. Eine machtvolle musikalische Rundgebung, welche die Orgel in den Kirchenraum sandte. Ich nehme an, daß alle Zuhörer durch das Spiel dieses Virtuosen tief angeregt wurden und sein Musizieren lebhafteste Befriedigung zuzückte. Unter Leitung von Herrn Pastor D. Greulich sang der Bach-Verein zwischenburch zwei herzerregende Kantaten von Bach: „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ und „Christ lag in Todesbanden“. Sie waren wohlwollend bereit, der Gesang hatte demzufolge nur erhellende Momente. Sowohl die Frauen- als auch die Männerstimmen befanden sich in jeder Hinsicht in künstlerischer Stabilität. Der Vortragsscharakter war feierlich, aber zugleich herzlich. Der Dirigent sorgte für genaueste Wortbetonungen und festen harmonischen Zusammen-

halt. Auch dafür, daß die orchestrale Zurückhaltung — das Kammerorchester vom Teatr Wielki wirkte mit — gewahrt blieb. Herr Banddirektor Hugo Boehmer war ein Solofänger, dessen Bass wieder strahlendste Klangfarben aufwies. Bei der gelangsmusikalischen Aufhebung der Schönheiten der zuerst genannten Kantate beteiligte sich seine Stimme in hervorragendem Maße. Zieht man aus dem Gesagten die Bilanz, so kann sie nur dahingehend lauten, daß die Bezeichnung „Musikalische Feierstunde“ der einzig zutreffende Ausdruck für diese Veranstaltung des Posener Bachvereins und seines Dirigenten, Herrn Pastor D. Greulich war. Das ist vielleicht das beste Lob, das zu spenden ist.

Alfred Loake.

Aus den Konzertsälen

Marja Szajberówna — Preisungen Posener Gesangvereine

Das Violinspiel von Marja Szajberówna übte auf mich von jeher eine große Anziehungskraft aus. Es war genau durchdacht, stützte sich auf eine gediegene virtuose Schulung — bei Carl Flesch erhielt sie die letzte Abrundung — und offenbarte, was mir besonders wichtig erscheint, eine gehörige Portion Temperament. Es lag demnach alle Veranlassung vor, dem kürzlichen Konzert unserer ortsansässigen Violinistin voll Erwartung zu begegnen. Zunächst freilich — ein Kritiker darf sich schließlich nicht taub stellen — wurden die Erwartungen nicht reiflos erfüllt. In dem E-Dur-Konzert von Bach — charakterisiert durch die einleitenden drei wichtigen Töne, die drei Stufen des E-Dur-Dreiklangs — wurden Saitenklänge ruhbar, auf deren Anwesenheit man besser verzichtet hätte. Schon aus dem Grunde, weil sie den sonst so geschickt herausgehobenen Charakter des Werks ungenügend beeinflussten. Es kam mir vor, als ob hier die Künstlerin die Nerven nicht völlig in der Gewalt hatte. Sonst wäre sicherlich das Allegro des ersten Sages in einem etwas gemäßigteren Tempo genommen worden. So aber unterließ es sich von dem Allegro affai des Schlussteils in keiner Weise. Im übrigen aber herrschte, wie ich eben sagte, in der Auffassung der technisch ziemlich schwierigen Komposition eine rege Liebererinnung mit Bachs Intentionen. Der erste Satz war recht männlich gehalten, er wurde unter Aufwendung viel elementarer Kraft gespielt. In dem folgenden Cis-Moll-Adagio lennzeichnete sich wehmütige Lyrik in dem Gesang ab, und in dem sehr kurzen giguetartigen

Schlusssatz gab ungehemmte Fröhlichkeit den Ausschlag. Die Gesamtwiedergabe hätte mit brillant bezeichnet werden müssen, wenn nicht jene bösen Töne immer wieder zum Vorschein kamen, die nicht als schön empfunden werden konnten. Nummer zwei des Programms nannte sich Suite für Geige allein, sie ist das Erstlingswerk von W. Gorki. Ich warne Neugierige! Eine notdürftig mit musikalischen Gedanken ausgestaffierte Kompositionstudie, der man nur wünschen kann, daß ihr Verfasser sie sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit in tiefster Verschwiegenheit nur selbst vorspielt. Für den Konzertsaal ist diese polphone Turnerer nicht empfehlenswert. Zu bewundern war lediglich der Eifer, mit der sich Fräulein Szajber abmühte, diesem unerfreulichen kontinentalen Möbelstück einen warmen Empfang zu sichern. Es hat nicht viel genützt. Der richtiggehende virtuose Glanz der Solistin ging erst auf in dem D-Moll-Konzert von Wieniawski. Von hier an war auch die instrumentale Klangatmosphäre eine reine. Die vorher erwähnten Störenfriede blieben endgültig verschwunden. Das Werk ist dadurch bemerkenswert, daß das zweite Hauptthema des ersten Sages in veränderter rhythmischer Form als zweites Thema im Finale wieder auftaucht, wodurch ein symphonischer Zusammenhang zwischen den Sätzen erzielt wird. Die musikalische Darstellung durch Marja Szajberówna gelang großartig. Insbesondere war die edle Melodik in der Romanze ganz danach, um sich für die Kunst der Geigerin ehrlieh zu begeistern. In dem Finale (alla Jigara) war es mehr die äußere Brauour, mit welcher der technische Heerban aufgegeben wurde, die einschlug. Doch sei gesagt, daß auch hier die Künstlerin unter Aufwendung von viel Gefühlspotenzen sich in die richtige Stimmung hineinpielte. Zum Schluß noch drei kürzere, sehr geschmackvolle Sachen von Milhaud, Ravel und de Falla. Sie verlangten, poetisch recht eindringlich angefaßt zu werden. Den Gefallen tat ihnen Fräulein Szajber in reichstem Maße. Diese aparten Melodien wurden vorwiegend mit seelischer Vertiefung und Gründlichkeit des Ausdrucks vorgetragen. Diese geistvollen Eingebungen fanden in unserer Virtuosa eine Interpretin, wie sie vollendet nicht sein konnte. Der Beifall war stürmisch, der große Kreis der Verehrer und Verehrerinnen sorgte dafür, daß sich auf dem Podium ein kleiner Blumenladen etablierte. Herr Marjan Sauer begleitete mit ruhiger Sachlichkeit. Da er über eine gehörige pianistische Routine verfügt, erzähle ich keine Neugierigkeiten.

Der Bezirk I (Posen Stadt) des Verbandes pol-

„Er war ja ein armer Schlucker, und es wird ihn schon gewürmt haben, wenn die Esterhazy, Metternich usw. als Lebemänner auftraten und er als Generalstabsoffizier sich gerade seinen Schwarzen leisten konnte. Trotzdem glaube ich

nicht, daß Redl nur durch das Geld zum Spion geworden ist. Er war Spion aus Leidenschaft, er war besessen von Größenwahn. Alle Fäden liefen in seiner Hand zusammen, er fühlte seine Macht über die Völker. Und wie ein Spieler, der

keine Hemmungen kennt, so hat Redl sein Vaterland verspielt.“

Ein Jahr darauf ging die Saat des Verräters blutig auf.

Der Hauptmann von Köpenick

Zwanzig Mann des 4. Garderegiments machen vor dem Rathausor des märkischen Städtchens halt, pflanzen das Seitengewehr auf. Kurze militärische Befehle erschallen. Im Nu sind alle Eingänge und Ausgänge des Rathauses besetzt. An der Spitze von zehn Mann eilt ein Hauptmann der Garde in das Gebäude. Er begibt sich in das Zimmer des Bürgermeisters Dr. Langenhans. „Im Namen Seiner Majestät des Kaisers, Sie sind verhaftet. Ich bin der Herr der Stadt.“ Dann geht's zum Kassenschatzmeister von Wiltberg. Der wird ebenfalls verhaftet. Das Rathaus gleicht einem aufgeschreckten Ameisenhaufen. Niemand darf sein Zimmer verlassen. „Befehl des Hauptmanns, Befehl Seiner Majestät.“ Dem Bürgermeister Dr. Langenhans steht der Schweiß auf der Stirn. „Weshalb verhaften Sie mich?“ — „Das werden Sie in Berlin erfahren.“ Der Rentant muß die Kasse abliefern. 103 Mark sollen sich darin befinden, 4002 Mark kommen nur zum Vorschein. Der Hauptmann schimpft: „Zivile Luderwirtschaft!“

Auf dem Rathausplatz hat sich eine vielhundertköpfige Menge eingefunden. Die Beamten werden in ihre Zimmer eingeschlossen. Um 3 Uhr sind die Soldaten gekommen. Um 4½ Uhr fahren vor dem Rathausor zwei geschlossene Wagen vor. Im ersten nehmen der Bürgermeister und seine Gattin Platz. Man hat sie nicht abweisen können: „Ich gehe mit meinem Mann bis in den Tod.“ Im zweiten wird der Rentant v. Wiltberg und ein Stadtkretär untergebracht. Die Beamten locken vor. Sie sind überzeugt, auf irgendeine Denunziation hin verhaftet zu sein. Auf den Boden kommt ein Soldat, in dem Wagen nehmen sie zwei Platz. Um 5 Uhr verlassen der Hauptmann und die Soldaten das Rathaus.

Die befreiten Beamten rufen sofort das Landratsamt an; ob man sie von der Verhaftung nicht vorher hätte benachrichtigen können? Mühte so großes Aufsehen gemacht werden? — Auf dem Landratsamt ist man verdutzt. Wovon faheln die Köpenicker?

Als die Wagen mit den Verhafteten vor der Neuen Wache in Berlin ankommen, fällt man auch dort auf den Rücken. Der Kommandeur von Berlin, Generalleutnant von Moltke, wird gerufen — und die Befehle des Köpenicker Rathauses entpuppt sich als der unverfälschte Gaußentrick, der jemals in Deutschland verübt worden ist.

Am nächsten Morgen kiest die ganze Welt von der Tat des „Hauptmanns von Köpenick“. Kein Lustspiel, kein Satiriker hätte einen solchen Stoff erfinden können.

Am 16. Oktober 1906 war der Ueberfall auf das Köpenicker Rathaus erfolgt. Am 17. Oktober erfuhr man, wie der Hauptmann sich seine Soldaten besorgt hatte. Er war am Morgen in der Pflanzerei Schwanmühlentor erschienen, hatte der Wache, die gerade abgelöst wurde, einen vom Kaiser unterschriebenen Befehl vorgezeigt und ohne zu fragen, ohne aufzumerken waren die Soldaten dem Hauptmann gefolgt. Er fuhr mit ihnen nach Köpenick, gab zunächst jedem eine Mark, damit sie in der Bahnhofswirtschaft Mittag essen konnten, und begann dann den Sturm auf das Rathaus. Die Soldaten berichteten, der Hauptmann habe alle Befehle ordnungsmäßig gegeben und in seinem ganzen Benehmen keinen Zweifel über seinen militärischen Rang aufkommen lassen.

Ein Köpenicker Bürger weiß noch mehr zu berichten: Er hat den Hauptmann schon früh um 5 Uhr in der Nähe des Rathauses gesehen. Seine Beschreibung des Ganners paßt mit der der Soldaten überein: Ein großer, stattlicher Mann mit dichtem Schnurrbart, scharf blickenden Augen, außerordentlich disziplinierter Haltung.

Die Kriminalpolizei sucht fieberhaft nach ihm. Immer mehr Leute melden sich, die Spuren entdeckt haben. Sehr bald meldet sich auch der Inhaber eines Uniformgeschäfts in der Friedrichstraße, der dem Hauptmann die Uniform verkauft hat. Dann wird auch ein Schuster ermittelt, bei dem der „Hauptmann von Köpenick“ am Tage nach dem tollen Streich immer noch in Uniform die Stiefel verkauft hat. Auf einem Uniformhaufen werden zwei Tage später Uniform und Mütze des „Hauptmanns“ gefunden.

Vierzehn Tage später überschwemmen Extrablätter Berlin: „Der Hauptmann von Köpenick verhaftet!“

Wo hat man ihn gefunden? ... Das Auto der Kriminalpolizei macht vor einem düsteren Haus im äußersten Norden Berlins halt. Rasch wird das Gebäude umzingelt. Mit vorgehaltenem Revolver dringen die Beamten in die Wohnung ein. „Hände hoch!“ Auf der Küchentisch steht ein Mann von 50 Jahren, krumm, mit eingefallenen Wangen und wirrem Schnurrbart, ein biederer Schuhmachermeister, der seine glücklichen Glieder mühsam von der Bank erhebt. Die Beamten erschauern. Sollte er doch entflohen sein? Sie herrschen den Alten an: „Wo ist der Hauptmann von Köpenick?“ — „Wenn Sie gestatten, daß bin ich selbst!“ Die Beamten wollen ihm Handschellen anlegen. „Lassen Sie mich nur noch meinen Kaffee austrinken“, bittet Wilhelm Voigt bescheiden. Die Beamten gewähren ihm die Bitte und schauen sich die Küche an. Neben dem „Hauptmann“ liegen hohe Stöße von Zeitungen, vierzehn Tage hindurch chronologisch geordnet. Als die Beamten kamen, war Voigt gerade mit der Lektüre der neuen Zeitungen, in denen er alle Artikel über seine Heldentat las, fertig geworden.

Die Zeitungen schreien es in alle Welt: „Wilhelm Voigt, ein alter Zuchthäuser, ist der Hauptmann von Köpenick!“ Sieben Jahre Zuchthaus hat er wegen schwerer Urkundenfälschung, fünfzehn Jahre Zuchthaus wegen eines Einbruchs in die Gerichtskasse in Longowitz abgeleistet. In Wismar hat er dann verübt, ein ehrsüchtiges Handwerk zu betreiben, wurde aber ausgewiesen.

Im Untersuchungsgefängnis benimmt sich Voigt sehr ruhig. Von allen Zeugen, die ihm gegenübergestellt werden, will er nur immer wieder versichert haben, daß er wie ein richtiger Gentleman ausgefallen habe. Und staunen bejahen es die Zeugen, saßen sich an den Kopf, wie sie diesen alten gebückten Mann für einen Gardeoffizier halten konnten. Der Untersuchungsrichter fragt: „Wo haben Sie die militärischen Umgangsformen gelernt. Sie waren doch mit 18 Jahren schon Zuchthäuser und niemals beim Militär?“ — „Ich habe sechs Monate lang Theater und Konzerte besucht, um den feinen Ton zu lernen.“

Niemand nimmt in Deutschland den Fall des Hauptmanns von Köpenick allzu tragisch. Während der Untersuchungsgefängnis bietet ein Varietébühnen dem Gericht 150 000 Mark, wenn es ihm den Hauptmann von Köpenick drei Monate lang überließe. Das Gericht lehnt ab. Sechzig Posi-

pakete und etwa 2000 Mark Geld werden ihm als Spenden ins Gefängnis gesandt.

Am 11. Dezember ist der Gerichtssaal voll. Landgerichtsdirektor Dr. Dieck läßt den Angeklagten hereinrufen. Gebückt, ungeschickt, in einem viel zu weiten Gehrock, übermüdet von der Untersuchungshaft, erscheint Wilhelm Voigt, — bei seinem Anblick bricht das Publikum in Gelächter aus. Aber sobald dieser Mensch zu reden anfängt, verändert sich der Eindruck. Mit achtzehn Jahren wegen eines geringfügigen Vergehens zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, war es ihm unmöglich, nach der Straftat eine bürgerliche Existenz zu finden. Wieder wird er zum Dieb,

Berliner Reisebrief

Ob man Berlin jemals richtig kennenlernt? Ich meine nicht die tausend Stadtbahn-, Straßenbahn-, Autobus- und U-Bahnverbindungen, nicht die Sehenswürdigkeiten und die lodende Umgebung mit den zahllosen Wochenendzielen, sondern vielmehr das tausendfache Gesicht, das vielgestaltige Wesen dieser bewegten und lebendigen Stadt. Hier und da erhält sich auch in deutschen Kreisen Polens noch das Märchen von dem Mittelpunkt des Wohllebens und des Amüsaments, der guten Gefährte und der hochbezahlten Anstellungen. Die Pleite in der Riesenstadt hat nicht nur die Riesenunternehmungen, sondern gerade auch die vielen kleinen Geschäfte und Betriebe erfaßt. Der unermüdete Straßenhändler hat ebensowenig kauslufstiges Publikum wie das solide Spezialgeschäft, und die Erhöhung des Brotpreises ist tatsächlich überall das Tagesgespräch.

Wer in diesen Tagen in Berlin war, erzählt vielleicht vom Volksbegehren, das tatsächlich die Stadt trotz der 13 Prozent Beteiligung merkwürdig behäftigt hat, vom dem Amtsantritt des neuen Oberbürgermeisters Dr. Sahn, von dessen eiserne Bese man so viel erhofft, von der glänzenden Festaufführung der „Carmen“ zu Ehren des 60jährigen Leo Blech, von den unjubilanten Tanzabenden von Mary Wigman, die eben aus Amerika zurückgekehrt ist, von tausend Tagesereignissen und schließlich und nicht zuletzt vom Pergamonmuseum. Denn nur durch den Besuch dieses Museums kann sich der Provinzialer einigermaßen als Mensch von Kultur ausweisen, wenn auch der Berliner selbst diese Neuschöpfung meist noch nicht kennt. Glücklicherweise hat man nur ganz selten einmal die Zeit, sich als Mensch von Kultur zu erweisen, und das Programm „Jeder einmal in Berlin“ wird man in wenigen Tagen niemals bewältigen. Um so eher lernt man aber das andere Berlin kennen, das Berlin der Arbeit, abseits vom Potsdamer Platz und Friedrichstraße, das Berlin der Not, nicht nur in den Vierteln, sondern gerade im Westen, wo die Siebenzimmernwohnungen zu Dutzenden zu haben sind, und das Berlin des Aufbaus, der trotz der schweren Zeit auch noch da ist.

Staat und Kommune haben zwar manches Aufbauwert angefangen, das dann doch über ihre Kräfte ging. So ist die riesige kommunale Wohlfahrtspflege jetzt so sehr eingeschränkt, daß 300 Wohlfahrtspflegerinnen und Tausende von Krankenschwestern stellungslos geworden sind.

wieder verurteilt, und als er nach 15 Jahren Zuchthaus endlich in Wismar festen Fuß fassen will, weist man ihn aus.

Nach einem ausgezeichneten Plädoyer des Verteidigers Dr. Schwindt wird Wilhelm Voigt zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht bescheinigt ihm, daß er von Jugend an ein Opfer der Gesellschaft geworden sei. Das milde Urteil löst allgemeine Ueberraschung aus, am meisten erstaunt ist Voigt selbst.

Nach zwei Jahren wurde er begnadigt. Dank der Freigebigkeit seiner Verehrer besaß er am Tage, als er das Gefängnis verließ, mehr als 40 000 Mark! Vor ihm lag die Chance eines ruhigen Lebensabends, — er schlug sie aus. Er erklärte einem Interviewer: „Jetzt sollen die Menschen erst einmal meinen inneren, geistigen Menschen kennen lernen.“ Wie macht man so etwas? Voigt trat zunächst für 1500 Mark für den Abend im Berliner Banoptikum auf. Dann begann er eine Varieté-Reise durch Deutschland, nach Paris, London, New York, überall ließ er sich in der Hauptmannsuniform feiern.

Im Jahre 1922 ist er, hochbetagt, gestorben, ein Eulenpiegel des 20. Jahrhunderts.

Nun soll die viel geschmähte und zurückgekehrte konfessionelle Wohlfahrtspflege wieder eingreifen. Und sie tut es. Da ist, fast schon im Grunewald, ein neues evangelisches Krankenhaus, das Martin-Luther-Krankenhaus, entstanden, das erste Krankenhaus im Hochhausstyp. In sechs Stockwerken sind die vielen Stationen mit ihren 430 Betten untergebracht. Alle Krankenzimmer gehen nach einer Sonnenseite. Liegehallen und Veranden gibt es nicht, sondern große Bettfahrstühle befördern die Kranken hinauf auf das Dach mit dem großartigen Ausblick über das Häusermeer, aber auch über Wald und Gärten. Die Küche des Riesenhauses liegt oben im sechsten Stock mit allen modernen Einrichtungen, die ein Hausfrauenherz erfreuen. Aber trotz aller elektrischen Kochplatten und Dampfessel werden die Kartoffeln mit der Hand geschält, damit 17 arbeitslose Frauen von Schmargendorf einen kleinen Verdienst haben. Das Haus ist ein Experiment, nicht nur wegen des Hochbaus. Es ist das erste Haus, das der bekannte evangelische Diakonieverein in Zehlendorf selbstständig übernimmt, auch in der Verwaltung, so daß außer den zwölf Ärzten und dem Pfarrer kein Mann sich um den Betrieb des Hauses und die Wirtschaftsführung kümmert. Es ist außerdem geschaffen, um der Krankenbettennot in Berlin abzuhelfen und um den Kranken, die die Seelsorge im städtischen Krankenhaus entbehren, dazu zu verhelfen. Trotzdem das Haus erst am 1. April eröffnet worden ist, ist es doch schon zu drei Vierteln belegt. Der Verein zur Schaffung evangelischer Krankenhäuser ist besonders stolz auf die rasche und billige Durchführung des Baus. Während sonst das Bett mit 15—25 000 Mark veranschlagt wird, ist dieser Bau mit 7000 Mark pro Bett ermöglicht worden. Ein zweites Haus im Berliner Osten ist bereits beabzichtigt.

Das Martin-Luther-Krankenhaus hat auch im vielgeschäftigen Berlin solches Aufsehen erregt, daß immer neue Gruppen zur Befähigung anrücken. Selbst der Rundfunk wanderte mit dem Mikrophon durchs Haus. Auch das ist Berlin, und ein Berlin, an dem man seine Freude hat.

Hüte Damen u. Herren in grösster Auswahl bei **Tomaszek, Poczłowa 9** (neben der Danziger Bank).

nischer Gesangsvereine veranstaltete dieser Tage im Theateraal des „Suggerhofs“, draußen, im Stadtteil St. Lazarus, ein Preisfest. An ihm beteiligten sich 12 Männer- und gemischte Chöre, mindestens 1500 Zuhörer hatten sich eingefunden. Ein Kollegium von drei Preisrichtern sammelte die Punkte und fällte schließlich ein Urteil. Der Kritik ist damit eigentlich eine Stellungnahme abgenommen, und ich werde mich daher nur mit wenigen allgemeinen Bemerkungen begnügen. Die Vereine waren in drei Gruppen geteilt nach Maßgabe ihrer musikalischen Leistungsfähigkeit. Jeder Chor wartete mit einem Wahlgelänge auf, außerdem mußten die Vereine Pflichtgelänge singen, wobei zwischen Männer- und gemischter Chor Unterschiede gemacht wurden. Diese vorgeschriebenen Lieder hatten die Eigenart, daß sie samt und sonders einen starken realistischen Einschlag aufwiesen, auf Kosten von Tonpoesie und Melodie. Auch ein großer Teil der frei gewählten Gelänge hatte eine Prägung, bei welcher der liedartige Charakter auf ein Minimum zusammengeschrunkt ist. Zwei der mitwirkenden Vereine nennen sich zwar nach Moniusko, es gelangte aber nicht ein Chorwerk dieses großen polnischen Komponisten zur Wiedergabe. Wenn ich von Gull und Nowowiejski absehe, so waren es lediglich Vertreter der modernen Richtung, die zu Worte gelangten. Das ist bezeichnend. Meines Erachtens muß der Sinn für die Schönheiten edler Gelangskunst darunter leiden, wenn die Gelangsvereine auf die Pflege von in erster Linie melodiarmer Kompositionen umgestellt werden. Aber schließlich ist dies ja Sache der Dirigenten. In den 24 Gelängen, welche das Konzert ausfüllten, herrschte wohl viel Handlung, aber von wahren künstlerischen Werten war herzlich wenig zu spüren. Matkiewicz und Wallek-Walewski z. B. waren mit Kompositionen vertreten, über deren Gelangsmusikalische Vorzüge ich mir vergeblich den Kopf zerbrochen habe. Die Folge hiervon war, daß ich den Ablauf dieses Preisfestes nicht gerade mit Bewegung im Herzen verfolgte. Beachtung verdienen Chor „Lutnia“ (Dirigent Droszka), der ein von Kuwasik für gemischten Chor übertragenes Lied „Pole“ von Chopin mit starkem Ausdruck darbot, Männerchor „Arion“ (Dirigent Klichowski), der mit Erfolg das melodische Moment in den Vordergrund rückte, gemischter Chor „Moniusko“ (Dirigent Maciejewski), dessen freie Phrasierung wachsend abfiel, und der „Posener Oratorienverein“ (Dirigent Wicowski), der beson-

ders in der Klanggebung Genußung auch bei Kennern auslöste. Verschiedene Vereine sangen ferner gemeinsam. Da legten namentlich die Männerchöre „Echo“ und „Arion“ unter Leitung von Heising mit der Wiedergabe eines etwas weit ausgefallenen Werkes von Nowowiejski „Heiliges Feuer“ unbestreitbar Ehre ein. Den ersten Preis (eine Kette) erhielt der „Posener Oratorienverein“, den zweiten (Votiv) gemischter Chor „Lutnia“, den dritten (Vokal) Eisenbahnerchor „Moniusko“ (Dirigent Heising).

Der Wettstreit zog sich von 1/9 bis 12 Uhr nachts hin. Das ist natürlich zu viel des Guten. Es gah draußen in Strömen. Bei den wunderlichen Verhältnisse der „Großstadt“ Posens mußten die meisten zu Fuß nach Hause wandern, wo sie durchwegs anlangten. Ein peinlicher Abschlus. Um die Menschenmassen ins Freie zu lassen, war eine Tür halb geöffnet! Das fand ja liebliche Zustände, für die sich vielleicht einmal die zuständige Stelle interessiert.

Alfred Loake.

Ausstellung

Die derzeitige Ausstellung in den Räumen der Towarzystwo przyjaciel sztuki piety (Plac Wolności 18) ist so gut, daß es eine Freude ist, davon zu berichten. Ich möchte gerade die marantesten und besten Werte herausheben, bei denen aber etwas länger verweilen; ich glaube, daß sich so am besten ein Eindruck von dieser vorzüglichen Ausstellung ergibt.

Im zweiten Raum sind eine Anzahl Werke, Graphiken, von Prof. Wycizkowski zu sehen. Dieser Künstler geniesst ja über die Grenzen Polens hinaus Ruf und Anerkennung. Und man muß sagen: das, was hier zu sehen ist, erweist die Berechtigung dieses Ansehens von Grund aus. Es ist da ein großes Blatt, das den berühmten Altar des Beiz Stok in der Krakauer Marienkirche darstellt. Ein herrliches Blatt! Es ist eine vollständige Uebersetzung der Plastik ins Graphische, so daß es nicht einfach eine Darstellung und Wiedergabe des Stöckchen Kunstwerks ist, sondern ein eigenes graphisches Leben lebt. Dann eine Lithographie ein Städtchen Zichtenwald darstellend. Nun ist ja das Besondere und Eigentliche der Lithographie die schöne Weich-

heit und Tonigkeit, etwas, das sie durchaus vom Holzschnitt und Kupferstich scheidet. Dieses Weiche und Tonige der Lithographie steht in diesem Blatte hier vor uns völlig und zwingend im Dienste des Ausdrucks, nämlich dieses Weichen, Vordämmerns des hängenden, dichten Zichtenwaldwerks. Die Lithographie ist hier so recht Mittel, notwendiges Mittel des Ausdrucks. Auf gleicher Höhe steht das Blatt, das die Weichheit der Kuzmierz darstellt. Die Breite des Fußes ist einfach ausgepartes Weiß des Papiers, doch ergibt sich dabei eine starke suggestive Wirkung des breiten Fußes; das Blatt zeigt eine ausgesprochen schöne Schwarz-Weiß-Wirkung.

Im ersten Saal imponiert eine Anzahl Bilder von Seidenbeutel oder eigentlich von zwei Malern dieses Namens. Es ist das schon äußerlich interessant. Es sind nämlich Zwillinge. Nach der Anzahl der Gemälde tritt vor allem M. Seidenbeutel hervor. Es sind hier drei Stillleben dieses Künstlers zu sehen, alle drei sogar ein ganz ähnliches Sujet darstellend, nämlich Äpfel auf einem gedeckten Tisch; und dennoch zieht jedes dieser drei Bilder besonders an, und sie behaupten sich nebeneinander. In allen dreien ist eine wunderbare Feinheit, und gemeinsam ist ihnen gleichfalls die Kraft und Breite des Vortrags, die diesen Früchten so recht Frische und Saftigkeit des Lebens gibt.

Da sind auch zwei Landschaften desselben Malers. Auch in diesen ist diese Breite und Genüßlichkeit der Binführung, die ihren Gegenstand fest und greifbar hinlegt. Prachtvoll, in welcher Gegenständlichkeit die langgezogene Dorfstraße auf dem Bilde — rechte Wand des Saales — daliegt. Lehnigsten Vorzug zeigt das andere Bild — linke Wand. Der gewählte Standpunkt, etwas von oben, erhöht noch das Klaregliederte und Eindringliche dieses Bildes.

Gleich an der Eingangswand ist dann nun ein Bild des Bruders, E. Seidenbeutel. Ein großes Gemälde: Gitarrespieler. Das Bild ist recht großen Formats, und obwohl der Inhalt dieses Formats nicht ganz erfüllt, interessiert hier doch unbedingt sowohl Farbigkeit wie Ausdruck dieses Gefühls. Die Farbigkeit steht recht eigenartig auf einem ausgebreiteten Stumpfbau (Gewand), in das das Gelb der Gitarreninnenseite einschneidet.

Dann tritt in dieser Ausstellung noch M. Barłojewicz sehr vorteilhaft hervor. Im ersten Raum hängt von ihm ein Porträt des Bischofs Teodorowicz. Das Schwarz und Rotviolet des

Ornats steht vorzüglich im Bilde, Porträt-Ausdruck sehr schön.

Im dritten Raum sehen wir ein großes und wohl das eindrucklichste Bild dieses Künstlers. Es ist auf dieses Werk besonders hingewiesen. Das Bild betitelt sich „Verladung von Getreide in Kaminier an der Weichsel“. Was wir da sehen, ist eine breite, ganz lebensvoll aufgefaßte Darstellung dieses Verladens und Handelns am Fluße. Erhöht ist das Malerische des Sujets noch durch diese bunten Trachten einer älteren Zeit, die hier dargestellt ist. Der an dem Getreidesack fauernde Mann in leuchtendem Grün seines Rodes, der Kaufmann zur Linken in dem entscheidenden Schwarz seines Anzugs: das sind so die Dominanten des Bildes. Aber das Entscheidende und eben Interessante dieses Bildes liegt in dem großartigen, frestehenden Zug des Ganzen, der unverkennbar ist. — Noch eins von den hier ausgestellten Werken dieses Malers muß man unbedingt nennen: es ist — gleichfalls im dritten Raum — das Porträt II. Es stellt eine Dame in Schwarz in ganzer Figur dar. Die Art, wie diese Gestalt in Schwarz gegen die lichte Landschaft steht, ist wundervoll.

An der Seite dieser geradezu vorzüglichen Bilder verhältnismäßig einige im Format recht kleine Bilder von Jadwiga Przeradzka. Aber sie würden sich, wenn sie etwa allein da wären, recht gut behaupten. Ich möchte eins dieser kleinen Werke hervorheben, es nennt sich einfach „Küche“. Das Werkchen ist trotz des karikaturistischen Zuges, den es trägt, ein rundes, gutes Bild. Schon die Eigenart dieses Raumes selbst, dieser Küche, gibt ein famoses Interieur.

Schreitet man nun, hinausgehend wieder durch den ersten Saal, so stößt man da noch auf ein Bild, das ich nicht übergehen möchte, ein Gemälde von M. Wycizki, das sich „Brunnen“ nennt. Das Objekt ist ganz einfach: zwei Frauen an einem ständlichen Brunnen. Aber man braucht nicht gar zu lange hinzusehen, um hier etwas Tüchtiges und Eigenartiges herauszufinden. Wie sich in den großen Röhren der beiden Frauen, hier das breit-einfrörmige Rotbraun, dort ebenso das Grünlich-zueinander stellt: darin ist in Farbe und Form der deutlich monumentale Zug unverkennbar.

Hier ist also eine Ausstellung über die zu sprechen eine Freude ist. Diese Ausstellung würde auch in einem Kunstzentrum eine gute Figur machen. Ihr Besuch sei angelegentlich empfohlen.

Georg Brandt.

Hoffnung auf den Mai

Die Natur ist in diesem Jahre außerordentlich hart im Ruckstand geblieben; wenn der Mai mit Sonnenschein und lauen Lüften kommt, wird der Wonnemonat nicht alles nachholen können, was März und April versäumt haben. Der Mangel an Wärme, der bisher das Charakteristikum des Frühlings war, wird sich noch längere Zeit bemerkbar machen. Wohl seit dem Kriegsjahr 1917 hatten wir keinen so kalten April wie diesmal; jedenfalls stand er nach dieser Richtung hin weit unter den Aprilmonaten anderer Jahre. Im letzten Drittel des April standen in vielen Gegenden Deutschlands die Bäume noch völlig kahl da, nur einzelne Baumarten, wie die Kiefer, zeigten bereits bräunlich-gelbe Blätter. Auch das Blühen hat sich vielfach verspätet, und zwar sowohl bei den Bäumen wie bei den Blumen. Zum Teil ist auch die Landbestellung zurückgeblieben, am meisten ist jedoch die Bestellung der Gärten im Ruckstand. Die kalte und nasse Witterung ließ vielfach die Gartenbesitzer nicht zur Arbeit kommen, und soweit bereits angepflanzt worden ist, kommen die Pflanzen aus Mangel an Wärme nicht recht vorwärts. Da alle Pflanzen zum Wachsen, Gedeihen und Reifen eine gewisse Menge Wärme brauchen, wird durch das späte Frühjahr auch das Eintritten hinausgeschoben werden, und zwar nicht allein in den Gärten, sondern auch auf den Feldern und auf den Wiesen; denn auch der Graswuchs ist stark zurückgeblieben.

Auch bei uns in Polen ist das Vierteljahr, das man Frühling nennt, nichts Einheitsliches, weil der Frühling im Milngebiet doch etwas anderes ist als der Frühling in den Karpathen. Im allgemeinen aber läßt sich der Frühling bei uns in drei Abschnitte zerlegen: in den Vorfrühling, Erstfrühling und Vollfrühling. An Stelle des Vorfrühlings hatten wir diesmal einen Nachwinter, der Erstfrühling war nur in einigen südlichen Gegenden matt zu verspüren, und so steuern wir diesmal in den meisten Bezirken unmittelbar auf den Vollfrühling zu, nämlich wenn der Mai das hält, was man in der Regel von ihm erwartet. Sonne und Wärme erhoffen diesmal auch die Landleute vom Mai, wogegen sie in anderen Jahren, wenn der April bereits warme Tage brachte, einen kühlen Mai wünschten. Wohin wir auch blicken mögen, überall ist in diesem Jahre das Naturleben stark zurückgeblieben. Das trifft auch auf das Leben der Vögel zu. Zunächst sind große Massen von Zugvögeln, die im März vom Süden her schon auf dem Wege zu uns waren, infolge des harten Nachwinters und der so spät niedergegangenen Schneemassen wieder umgekehrt und haben sich vorerst einmal von neuem in wärmeren Landstrichen niedergelassen. Andere Vogelarten, auch große Massen, waren nicht so vorfristig, den Rückweg anzutreten, und sind in den verschiedensten Gegenden, besonders in den Gebirgsgegenden, vor Hunger umgekommen.

So mußte sich auch das Brutgeschäft der Vögel hinausschieben. So manche Vögel, die sonst schon im April Eier im Nest hatten, werden diesmal erst im Mai brüten. Der große Verlust an Vögeln, den der Nachwinter brachte, legt allen die Verpflichtung auf, sich in diesem Jahre den Schutz der Vögel besonders angelegen sein zu lassen. Ueberall wird der Mai nachzuholen haben, was März und April versäumt haben. Daher wird diesmal der Mai, auch wenn er Sonnenschein und warme Luft bringt, einen ganz anderen Charakter haben als in anderen Jahren; er wird in manchen Beziehungen, wenigstens in seiner ersten Hälfte, dem April gleichen. Wenn es auch sicher ist, daß nach dem Eintreten warmer Witterung das Wachstum ein größeres wird, ist doch eine geraume Zeit notwendig, um den Ruckstand auszugleichen. Was sonst auf den Mai, auf den Monat des Vorfrühlings zutrifft, paßt diesmal nicht so recht auf ihn. Hoffen wir wenigstens, daß der Mai zu einem großen Teil das nachgeholt, was durch die ungünstige Witterung der Vormonate versäumt worden ist.

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Frang-Josef“-Bitterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentlich wohlthuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Kleine Posener Chronik

em. Verkehrsunfall. Der sechsjährige Kazimierz Graj wurde gestern in der St. Martinstraße von dem Auto der Firma Bygl (geführt vom Chauffeur Mieczysław Koscielnia) überfahren. Der kleine erlitt schwere Verletzungen.

em. Straßenprügelei. In der Warschauerstraße entstand gestern zwischen dem obdachlosen Johann Stangret und dem Szczejan Narodowski eine Prügelei, wobei beide schwer verletzt wurden. Der Arzt der Bereitschaft ordnete die Ueberführung des Narodowski in das Städtische Krankenhaus an.

em. Posen, 2. Mai. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, die Einbrecher Stanislaus Wociennik und Ludwig Glowacz festzunehmen. Den beiden Dieben wurde der Einbruch in die Wohnung des Wawrzyn Wisniewski, Dombenerstraße 14, nachgewiesen. — Den Einbruch in die Wohnung der Marie Kozłowska, Lindenstraße, verübte eine Pelagia Gabler. In beiden Fällen wurden die gestohlenen Sachen den Dieben abgenommen.

Kosten für den Lebensunterhalt steigen. Nach den Feststellungen der zuständigen Kommission in der Wojewodschaft sind die Kosten für den Lebensunterhalt im Monat April um 9,94 Prozent gestiegen.

Von der Posener Universität. Das Diplom und den Titel eines Magisters der Rechte erwarben sich die Herren Kurt Joachim Kohnert aus Thorn, Johann Heinrich Kozłowski aus Culmsee und Franz Prus aus Orzepowice in Oberschlesien.

Diplom und Titel eines Magisters der Wirtschaftswissenschaften und Staatswissenschaften erwarb sich Herr Ignacy Stanislaus Dobierzewski aus Pabjanice.

Urteile werden beurteilt

„Wer wird sich die Mühe machen, des Langen und Breiten aufzuschreiben, was er vom „Posener Tageblatt“ hält? Sehr wenig Einwendungen werden kommen!“ — sagten ein paar Pessimisten, als wir daran gingen, das Oster-Preisversteigerung bekanntzugeben. „Ja, Einwendungen werden schon kommen, aber es werden entweder Lobhudeleien oder unbegründete Klagen sein!“ — meinten andere. Wir kennen unsere Leser und wußten, daß wir mit der Bitte, uns bei der weiteren Ausgestaltung unserer Heimatzeitung zu unterstützen, bei ihnen keine tauben Ohren finden würden. Darum rechneten wir von vornherein mit einigen Hundert sachlichen, brauchbaren Einwendungen.

Es sind nicht einige Hundert gekommen, sondern einige Tausende. Einige Tausend vernünftiger Urteile, die Lob und Anerkennung, Kritik und Tadel, vor allem aber viele, viele wertvollen Anregungen enthielten. Wir haben alles mit Freude willkommen geheißen, Tadel nicht weniger als Anerkennung, denn ein Tadel, sofern er nur berechtigt ist, gibt uns die Möglichkeit, vorhandene Mängel und Missetände zu beheben. Mit Stolz und Dank für alle Teilnehmer können wir sagen, daß schon hinsichtlich der Anzahl und der Güte der Einwendungen das Preisversteigerung ein voller Erfolg gewesen ist.

Aber nun kam das „dicke Ende“: die Arbeit des Sichtens und Prüfens, die Verteilung der ausgelegten Preise. Einer besonders machte ein lautes Geräusch ob der Menge der Einwendungen: der Herr kaufmännische Leiter, weil wir doch bekanntgegeben hatten, daß jeder Einsender einer sachlichen Kritik einen Preis erhält. Aber der Herr Direktor sagte: „Was wir unseren Lesern versprochen haben, das halten wir, auch wenn es uns viel mehr kostet, als wir glaubten! Der Eifer, den unsere Leser bewiesen haben, muß für uns ein doppelter Ansporn sein, unserer Aufgabe voll und ganz nachzukommen!“ Aber nun galt es, die besten Einwendungen für die ersten Preise herauszufinden. Die Preisrichter saßen zerkümmert und berieten, aber es war unmöglich, innerhalb der ursprünglich angelegten Frist zu Rande zu kommen. Wir sind es den Teilnehmern schuldig, jede einzelne Einwendung sorgfältig und gewissenhaft zu prüfen. Dazu brauchen wir angesichts der großen Menge längere Zeit und sehen uns daher gezwungen, den Zeitpunkt für die Bekanntgabe der Preisverteilung auf den 9. Mai zu verlegen“ — lautete der einstweilige Beschluß des Preisgerichts.

Ein wichtiger Punkt durfte nicht aus dem Auge gelassen werden: die Auswertung der Urteile für die Zeitung, die doch für uns den eigentlichen Zweck des Preisversteigerns darstellte. Es galt vor allem die mannigfachen Äußerungen des Lobes und Tadels sowie die

Anregungen nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen, um feststellen zu können, wo zunächst Neuerungen und Änderungen notwendig wären. — Weiters die meisten Klagen betreffen die leider so häufigen Beschlagnahmen. Diese von den Lesern geäußerten Klagen sind, das geben wir unumwunden zu, voll und ganz berechtigt. Wir geben uns seit jeher die denkbar größte Mühe, den Jörn des Lesers nicht zu reizen. Andererseits können wir es nicht verantworten, über Dinge, die Volkstum, Religion und soziale Gerechtigkeit gefährden, zu schweigen; wir halten es für unsere Pflicht, diese unsere heiligsten Güter überall, wo es nötig ist, nach Kräften zu verteidigen und gehen gern, wenn es sein muß, dafür ins Gefängnis. Um durch die Beschlagnahmen unseren Lesern keine Ausfälle entstehen zu lassen, liefern wir die der Beschlagnahme anheimgefallenen Nummern, wenn auch mit den bekannten weißen „Fenster“, regelmäßig nach. — Andere Klagen haben den Bezugspunkt zum Gegenstand. Wir können es verstehen, daß angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage vor allem die Landwirte den Preis der Zeitung als eine gewisse Last empfinden, obgleich zugegeben wird, daß das „Posener Tageblatt“ im Vergleich zu der Fülle des gebotenen, wertvollen Lesestoffes durchaus preiswert ist. Auch hierüber sind schon verschiedene Beratungen abgehalten worden; es ist selbstverständlich unser Wunsch, den Beziehern auch in diesem Punkte entgegenzukommen, doch kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob es möglich sein wird, ohne Schmälerung des Inhaltes etwas an dem Bezugspreis zu ändern. Wir behalten uns vor, auf diesen Klagepunkt noch im besonderen einzugehen.

Viele Kritiker findet der Roman. Hier wird es wohl nie möglich sein, alle Geschmacksrichtungen zu befriedigen. Der eine will spannende Kriminalromane, der andere was „fürs Herz“. Ein dritter kann nur kulturhistorisch wertvollen Erzählungen keine Anerkennung schenken. Was soll der bedauernswerte Redakteur tun?

Es würde ein didaktisches Buch werden, wollten wir, wie es unser Wunsch wäre, uns hier mit den vielen, vielen anderen Äußerungen auseinandersetzen. Soweit es der zur Verfügung stehende Raum gestattet, wollen wir es nach und nach tun; doch kann auch der, dessen Kritik hier nicht zur Sprache kommt, sicher sein, daß sie zur Kenntnis genommen und beachtet worden ist.

Einstweilen arbeiten die Richter noch mit voller Kraft, um ihre Aufgabe zu bewältigen. Um die Mitte der kommenden Woche soll sich das Preisgericht zu seiner letzten, entscheidenden Sitzung versammeln, so daß am Sonnabend, dem 9. Mai, die Träger der ersten Preise bekanntgegeben werden können.

Gefährliche Eisenbahnmarder gefaßt

Die Kriminalbehörden haben gestern einer Bande gefährlicher Eisenbahndiebe, die Transitzüge im Gebiet Großpolens überfielen, das Handwerk gelegt. Zu der Bande gehörten Franciszek und Sylvester Heichel, Mathymilian Gref, Wladyslaw Jankiewicz und Michal Promiński, alle aus Polen. Die in Polen und der ganzen Wojewodschaft durchgeführten Revisionen zeigten sensationelle Ergebnisse. Man fand verschiedene Waren deutscher Herkunft, auch Anzüge und Kleider, die aus den Stoffen gemacht und an Bekannte und Bekannte verkauft worden waren. Die Bande bediente sich eines Halb-Lasterwagens, der an die Züge heranfuhr, während zwei der Banditen sich dann als Arbeiter probierten. So konnten die Banditen ihr Betätigungsfeld schnell von einem Ort zum anderen

verlegen und blieben lange Zeit vor der Polizei sicher. Alle besaßen die besten Schusswaffen. Das ihnen schließlich doch das Handwerk gelegt wurde, ist auf einen Unfallsfall zurückzuführen, den bei einem der Streifzüge der berühmte Eisenbahnatrobat Saja Pomerancanbaum aus Warschau hatte, der bei einem Sprung das Gleichgewicht verlor und vom Zuge zwei Kilometer mitgeschleift wurde. Seine Leiche fand man am 24. Februar in der Nähe der Station Jankowo-Dolne, bei ihr auch eine Wulst, die verdächtig schien. Die weiteren Ermittlungen führten auf die Spur des Besitzers der Wulst in der Person des Banditen Mathymilian Gref. Dieser wurde nun mit seinen Kollegen beobachtet und das Auto in einer Garage in der ul. Dobrowolskiego 79 entdeckt. Ein Teil der Ware war verpfändet worden.

Alltagstragödie

Ein Gegenwartsbild aus dem Kreise Krotoschin

Ich sitze in der Kleinbahn, die morgens gegen 4 Uhr von Pleschen nach Krotoschin fährt. Unaufhörlich rieselt der Regen hernieder, der mit einigen Unterbrechungen schon Wochen andauert. Auf den Feldern stehen Wasserpfützen. Die Saaten beginnen spärlich zu grünen, doch können sie noch nicht die grauen Stellen und Flecken verdecken, auf denen im Winter das Wasser stand und die jungen Pflanzen zerstörte. Was nützen hier Wasserfurchen? Sie werden bei der Wasserfülle zu reißenden Bächen, die die junge Saat bloßspült und mitreißt. Was nützt hier Drainage? Die Vorflut ist nicht so groß, daß sie alle die Wassermengen aufnehmen kann. Die Abflüssegräben sind überfüllt. Es brodeln und schäumt in ihnen, sie drohen über die Ufer zu treten und drücken das Wasser in die Röhren zurück auf die Felder.

Unberührt liegt noch der größte Teil des Landes. Schweren Schritten durchwaten Bauern die breite Masse, die sich Ackererde nennt. Sie graben mit jäher Ausdauer immer wieder neue Wasserfurchen und achten darauf, daß sich die Brückenröhren nicht verstopfen. So stehen sie hier, wie weiß wie lange schon, selbst gänzlich durchnäßt, aber sie wollen reiten, was noch zu retten ist. Sie kämpfen einen ungleichen Kampf.

Landwirte befeigen den Zug. Breite, knochige Gestalten mit grauen, ernsten, von Not, Wind und Wetter gewühlten Gesichtern. Sie schütteln den Regen von den Kleidern, stampfen die Tropfen von den Stiefeln und nehmen umständlich Platz. Ein Gespräch kommt in Gang. Nur langsam fallen die Worte. Sie sprechen über den Regen und über die Frühjahrsbestellung. Sie haben noch nichts auf dem Acker getan, trotzdem der Mai beginnt. Sie sind verdammt zur Untätigkeit. Sie können nicht Damp fahren, denn Pferd und Wagen versinken im Acker. Sie können nicht pflügen, nicht eggen, nicht säen, weil der schwere Boden mit Feuchtigkeit überflutet

ist, weil er fast täglich mit neuem Regen gespeist wird, weil er beinahe nur noch ein mooriger Brei ist. Sie können nicht einmal den im Herbst eingesäten und durch die Risse fast völlig verdorbenen Roggen und Weizen umpflügen und den Boden zu neuer Einsaat vorbereiten. Sie sind verdammt zur Untätigkeit. Das liegt auf ihnen wie eine schwere Strafe. Das läßt wilde Gedanken aufkommen. Es kommt diesen Männern hart an, machtlos zusehen zu müssen, wie die Arbeit ihrer Hände zunichte gemacht wird, wie der teuer erworbene Kunstdünger verwässert, wegschwimmt, wie alle Ausichten auf eine gute Ernte langsam, aber mit unfehlbarer Sicherheit versinken, wie auch die letzte Hoffnung, aus dieser schweren Krise herauszukommen, in ein Nichts aufliegt. Im Herbst mußten sie, um ihren finanziellen Verpflichtungen zu genügen, ihr Getreide für einen Spottpreis auf den Markt werfen. Jetzt notiert die Börse einen annehmbaren Preis, aber die Speicher sind leer. Die Pferde, Vieh und Schweinepreise sinken von Tag zu Tag. Die Marktnotierungen für Butter, Eier und dergleichen liegen kaum über dem Erzeugerpreis. Die Gläubiger aber drängen von Tag zu Tag mehr auf die Bezahlung ihrer Forderungen. Kredite sind heute nur noch schwer und dann nur gegen über große Sicherheiten zu erhalten. Welcher Landwirt ist aber in der Lage, diese geforderten Sicherheiten zu geben? —

Ich muß aussteigen und kann leider diesem Gespräch, von dem jedes Wort eine harte Anklage gegen das Schicksal ist, nicht weiter folgen. Mein Weg führt mich in ein Bauernhaus. Man hat mein Klopfen wohl überhört, denn als ich eintrat, blickte ich mir ein Bild, das ich lange nicht vergessen werde. Vor dem Kruz, das auf einer alten Kommode steht, liegt eine Frau auf den Knien und betet: „Herr Gott, laß den Regen aufhören! Herr Gott, laß den Regen aufhören, wir verderben!“ Immer wieder wiederholt sie

nur diese Worte. Sie schreit sie zuletzt nur noch. In ihrem Keller faulen ihre letzten Kartoffeln, ihr kleiner Garten, in dem sie sonst um diese Jahreszeit das erste Gemüse zum Verkauf und kümmerlichen Unterhalt zog, steht gänzlich unter Wasser, die wenigen Morgen Land, die sie ihr eigen nennt, liegen zum Teil noch völlig brach, zum Teil sind die eingefügten Stiele ausgewässert und nur noch einer Neubefähigung wert. In den Vorjahren hatte sie mir um diese Jahreszeit schon oft mit Stolz ihre gepflanzten Frühkartoffeln gezeigt.

Als ich am Nachmittag mich von dieser alten Frau verabschiedete, ihre harte, rissige, verarbeitete Hand hatte, ihr in das von vielen Falten durchfurchte Gesicht, aus dem mich ein Paar traurige Augen anblickten, schaute und ihr einige tröstende Worte sagen will, tritt ein Mann durch ihre Haustür — es ist der Gerichtsvollzieher.

Franz Rajzbowiski.

Aus Pitschan, 1. V. 1931.

Im Mittelstandskurhaus „Chryll-Hill“ auf der Badesinsel (mit den Bädern verbunden) sind noch Pauschalplätze für Gäste aus Polen zur Verfügung. Prospekte über Pitschan und seine Ausflüge durch: Büro Pitschan, Poznań, Masztarska, Tel. 1895.

Meldepflicht ausländischer Angestellter

× Auf eine Rückfrage bei der Wojewodschaft, bezüglich der Auslegung der Verordnung des Ministeriums über die Aufenthaltsgenehmigung für ausländische Angestellte, müssen wir den Lesern mitteilen, daß sich die Behörde auf den Standpunkt stellt, daß alle Ausländer, die in Polen beschäftigt sind, ausnahmslos bis zum 3. Mai d. Js. bei der Wojewodschaft angemeldet werden müssen, sofern sie für ihre Tätigkeit irgend welche Beziehung erhalten.

Der erste Mai ruhig verlaufen

× Wie auch in anderen Städten unseres Landes, beispielsweise in Warschau, ist der Rote Weltfeiertag auch in Polen vollkommen ruhig verlaufen. Zu irgendwelchen Zusammenstößen, die erwartet wurden, kam es nicht. Die Straßen boten das normale Bild eines Tages, der nicht gerade übermäßig schön ist, der aber doch vielen Neugierigen Veranlassung gab, aus ihren Wohnungen zu gehen.

Die Sozialisten hatten sich lediglich am Nachmittag zu einer geschlossenen Versammlung in einem Lokal in Unterwilda zusammengefunden.

Neuordnung des Telegraphenwesens in Polen

× Durch eine Verordnung des Postministers (Dz. U. 36/31, Pol. 275), die auf Grund des Postgesetzes vom Jahre 1924 erlassen wurde, wird der Telegrammverkehr im Inland und mit dem Ausland neu geregelt.

Die Verordnung gilt für das ganze polnische Staatsgebiet (beseitigt also die verschiedene Rechtslage der einzelnen Teilgebiete) und tritt mit dem 1. Juli 1931 in Kraft.

Sauberkeit in Schlacht- und Viehhöfen

× Der Posener Wojewode hat auf Grund der Viehschneiderverordnung des Staatspräsidenten aus dem Jahre 1927 am 18. April 1931 im Amtsblatt der Wojewodschaft eine Verfügung veröffentlicht, die außerordentlich scharfe und rigorose Vorschriften über Einrichtung, tierärztliche Aufsicht, Sauberkeit und Desinfektion von Schlacht- und Viehhöfen enthält. Die Verfügung tritt drei Monate nach Veröffentlichung in Kraft.

Wohltaten, die nichts kosten

Ein freundliches Gesicht bei der Eintönigkeit des alltäglichen Dienstes. — Ein vorichtiges Schweigen, wenn man die Fehler anderer sieht. — Ein warmer Händedruck für den, der traurig ist. Ein freundlicher Gruß für den Vermissten. — Ein Blick des Mitgeföhls für den, der verborgenes Leid trägt. — Ein ehrliches Bekenntnis des begangenen Unrechts.

Auch in

Bentschen

wird das Posener Tageblatt ab 1. Mai in unserer neuerrichteten Ausgabe

noch am Erscheinungstage

zu haben sein. Bestellen Sie nicht mehr beim Briefträger oder bei der Post, sondern sofort bei Herrn

Fr. Tomaszewski

Abonnementpreis monatlich 5 zł.

cukier krzepi

Die Forschungen Prof. Dr. Goldscheider's (Berlin 1931)
des Direktors der Universitätsklinik

haben erwiesen, dass 100 Näreinheiten oder sogenannte Kalorien enthalten sind in: 500 g Salat, 400 g Gemüse, 100 g gebrat. Kalbfleisch, Lachs, Hecht, 80 g Roastbeef, 70 g Kabsgehirn, 40 g Kaviar

und schon in 25 Gramm Zucker.

Zucker ist fast zwei Mal nahrhafter als Kaviar, fast drei Mal nahrhafter als Gehirn, vier Mal nahrhafter als Kalbfleisch usw.

Polizei und Publikum

ü. Der Generalkommandant der Staatspolizei hat einen Befehl erlassen, in dem er zur Frage der Anwendung körperlicher Gewalt durch die Polizeiorgane Stellung nimmt.

Er stellt fest, daß die Polizei stets entschieden und mit aller Energie aufzutreten habe, daß sich die Polizeiorgane nicht scheuen dürften, im Notfall Widerstand gegen Gewalt anzuwenden. Freilich nur, um gewaltsamen Widerstand zu brechen. Schlägen und Mißhandeln Verhafteter dagegen ist unbedingt und unter allen Umständen verboten. Ebenso ist die Erpressung von irgendwelchen Aussagen durch Anwendung körperlicher Gewalt absolut unzulässig.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden strengstens bestraft, mildere Umstände werden auf keinen Fall zugebilligt werden. Neben den Schuldigen sollen außerdem die Vorgesetzten persönlich zur Verantwortung gezogen werden.

Parzellierungen 1932

Der „J. K. C.“ weiß zu berichten, daß nach amtlichen Angaben im Jahre 1932 in den Landbezirken Graudenz und Posen 44.000 Hektar Grundbesitz aus privater Hand parzelliert werden sollen.

Wie weit ist das Ausland an der Posener Messe interessiert?

Wie die „Gazeta Polska Zachodnia“ zu melden weiß, soll sich die prozentuale Beteiligung des Auslandes an der diesjährigen Posener Messe folgendermaßen darstellen: Tschechoslowakei 23 Proz., Deutschland 20 Proz., Oesterreich 19 Proz., England 7 Proz., Amerika 5 Proz., Frankreich 5 Proz., Schweiz 5 Proz., Estland 3,5 Proz., Italien 2,5 Proz. und der Anteil der übrigen Länder 10 Proz. Insgesamt waren direkt und durch Vertretungen zehn Staaten vertreten.

Was den Anteil Polens betrifft, so werden nach Wojewodschaften folgende Ziffern angegeben: Posen und Pommerellen 47 Proz., Warschau 22 Proz., Krakau 11 Proz. (Danzig wird in diesem Zusammenhang mit 2 Proz. genannt) und die übrigen Wojewodschaften 18 Proz.

Wir geben die Zahlen mit Vorbehalt wieder, weil nicht ersichtlich ist, wie sie errechnet wurden. So lange nämlich absolute Zahlen über die Vertretung des Auslandes fehlen, bleiben die genannten Zahlen ziemlich wertlos. Wenigstens müßte man wissen, wie groß die Zahl der Auslandsaussteller unter der Gesamtzahl der Ausstellenden ist. — Diese Zahlen werden aber nicht genannt.

Ramisch

□ **Belage.** Am 1. Juli beginnt die Belage mit der Einführung einer einfachen Buchführung für Klein- und Mittelgrundbesitz. Dieselbe soll den Mitgliedern Einblick geben in die Rentabilität der ganzen Wirtschaft und der einzelnen Wirtschaftszweige; sie kann auch benutzt werden zur Bestimmung des Reinertrages für die Einkommensteuer. Diejenigen Mitglieder, welche für diese Buchführung Interesse haben, werden gebeten, dies sofort an die Belage nach Lissa mitzuteilen. Am 7., 8. und 9. Mai wird Diplomalanda wirt Fern den angemeldeten Mitgliedern Aufklärung über die Buchführung geben. Der Kursus wird an den genannten Tagen von 4—7 Uhr bei Conrad in Lissa abgehalten. Sprechstunden für Ramisch am 15. Mai.

□ **1. Mai in der Strafanstalt.** Gestern mittag feierten die Insassen des roten Hauses — der rote Turm ist der Aufenthalt der Kommunisten und Bolschewiken — auch den 1. Mai. Punkt 12 Uhr öffneten sie die Zellenfenster — einige rote Fähnchen wurden sichtbar und ihre Befehle stimmten kommunistische Lieder an. Zu Ruhestörungen war es nicht gekommen.

Gostyn

□ **Große Diebstähle.** Die Gesellschaft der „Langfinger“ greift immer weiter in hiesiger Gegend um sich. Vor einigen Tagen wurde in die Kreisbaumschule hier selbst eingebrochen und über zwanzig Obst- sowie auch Wildbäume entwendet. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

□ **Trauriges Ende eines Motorradunglücks.** Herr Szewel, welcher vorige Woche mit dem Motorrad verunglückt ist, ist nach einigen Tagen im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein Kind, welche den schweren Verlust stark verspüren.

Samter

□ **Ueberfall.** Auf der Chaussee zwischen Rudki und Litwie wurde am 30. 4. der Arbeiterlose Simiński aus Scharfenort überfallen. Unter Bedrohung von einem Revolver verlangte die Banditen von Simiński die Herausgabe seines Geldes. Als er erklärte, daß er nichts besitze, weil er arbeitslos ist, versuchten sie, ihm das Fahrrad zu entreißen, wozu sie aber Abstand nahmen, als sich ein zweiter Radfahrer näherte. Die Banditen flohen in den Wald. Die Polizei nimmt an, daß es sich um dieselbe Bande handelt, die 31. den Ueberfall auf Frau Pappe in Słopotowo ausgeführt hat.

Żnin

□ **Autounglück.** Auf der Chaussee zwischen Lubza und Koton stieß der Autobus PZ 748 924 mit einem Auto zusammen. Der Autobus wurde dabei leicht beschädigt, das Auto zum Teil vernichtet. Verletzungen trug eine Maria Domał aus Bromberg davon. Die Schuld des Zusammenstoßes trifft den Chauffeur des Autos.

Garnikau

□ **Ueberschwemmung.** Durch das andauernde Regenwetter hat auch die Neße Hochwasser bekommen. Fast das ganze Nestal ist überschwemmt. Die anliegenden Wiesen gleichen einem See. Auf den in der Nähe der Neße gelegenen Feldern und Gärten ist vorläufig an eine Frühlingsbestellung nicht zu denken. Seit 1888 ist hier der Wasserstand nicht so hoch gewesen.

□ **Sportplatz der deutschen Jugend.** Bei beginnendem Frühling ist auch unser Sportplatz wieder in Ordnung gebracht. Dieser Sportplatz ist vom Ausschuss für Jugendpflege aus einem von der evangelischen Kirchengemeinde zur Verfügung gestellten Gelände errichtet. Freiwillige Helfer vom evangelischen Jungmännerverein haben wader mitgearbeitet, doch ist die Fertigstellung nur durch die uneigennütige Hilfe des Baumeisters Sawall möglich gewesen. Der Platz ist in Abteilungen für Fuß- und Handball, Turnen und Tennis geteilt und gehört zu den schönsten Sportplätzen der Provinz. Bei Eintritt guter Witterung wird sich dort nun bald wieder fröhliches Leben entfalten.

□ **Einbruchdiebstahl.** In der Nacht zum 1. Mai schlugen unbekannte Spitzbuben die Fensterhebel im Kolonialwarengeschäft von Viktor Abraham ein. Durch das Fenster gelangten sie in den Laden, aus dem sie Waren im Werte von 300 Zloty mitnahmen.

Wonsarowik

□ **Geflügeldiebstahl.** Die Geflügeldiebstähle werden im hiesigen Kreise immer eifriger betrieben. So wurde erst vor kurzem dem Landwirt Matulewski in Rujewo eine große Anzahl Hühner gestohlen. Gestern nacht erbrachen wahrscheinlich dieselben Täter den Stall des Lehrers in Gertlin, wo sie 18 Hühner und sogar zwei brütende Hennen mit Eiern mitgehen ließen. In derselben Nacht erbrachen sie noch zwei Geflügelställe in Panigrodz, wo sie ebenfalls eine größere Anzahl Geflügel stahlen. Es wäre sehr erwünscht, wenn die hiesige Polizei sich der Sache energisch annähme, um dem dunklen Treiben ein Ende zu machen.

Bromberg

□ **Zum Tode verurteilt.** Das Bezirksgericht in Bromberg verurteilte zum Tode durch Erhängen den 23jährigen Gärtner Wojciech Piotrowski und den 21jährigen Arbeiter Edmund Zdrojowski, die im Januar d. Js. einen Raubmord an dem Restaurationsbesitzer Barz in Götze bei Bromberg verübt hatten.

Kolmar

□ **Bezirksstagung.** Der Bezirksverband „Nord“ des Verbandes für Handel und Gewerbe hielt seine erste diesjährige Tagung am Sonntag, dem 26. April, in Kolmar im Restaurant Sperber ab. Es waren 5 Ortsgruppen durch 31 Mitglieder vertreten, von der Verbandsleitung war Herr Dr. Loll erschienen.

Nach der Begrüßung der Gäste durch den Obmann der Ortsgruppe Kolmar, Herrn Rothemann, eröffnete der Bezirksvorsitzende, Herr Tonn-Ritschenwalde, die Sitzung und gab die Tagesordnung bekannt. Schriftführer Karraenke gab den Jahresbericht, nach welchem der Bezirksverband noch immer 7 Ortsgruppen mit etwa 350 Mitgliedern vereinigt und den anderen Ortsgruppen des Verbandes die Anregung zur Bildung neuer Bezirksverbände gegeben hat. Im letzten Jahr hielt 3 Bezirksstagungen abgehalten worden, in Gilehne, Ritschenwalde und Rogasen. In allen Bezirksstagungen sind wertvolle Anregungen für den Hauptverband gegeben worden. Es folgte der Bericht der Ortsgruppenführer über die Bewegung in ihren Gruppen. Alle klagen darüber, daß sich die Regelung der Beitragsfrage schwierig gestaltet. Rottenhagen-Kolmar gibt bekannt, daß die Mitgliederzahl auf 76 zahlende Mitglieder gestiegen ist; aber auch hier fiele es einer Anzahl Mitglieder schwer, den vollen Beitrag aufzubringen. Bei Besprechung der Wahl des Hauptvorstandes wurde bemängelt, daß zu wenig Mitglieder aus Posen im Vorstand wären und hierdurch das Arbeiten des Vorstandes erschwert würde. Mit Beifall wurde angenommen, daß Herr Jact-Garnikau als Vertreter des Bezirksverbandes zu den Vorstandssitzungen des Verbandsvorstandes hinzugezogen wird. Bei Besprechung der wirtschaftlichen Lage wurde beschlossen, den Ortsgruppen die Einschätzung ihrer Mitglieder zu Beiträgen zu überlassen und gefordert, daß diese Einschätzung vom Verbandsvorstand anerkannt wird. Ueber die einzurichtende Buchführungsstelle wird berichtet, daß diese erst eröffnet werden kann, wenn die Kosten gesichert sind. Bei der Vorstandswahl wurde an Stelle des Herrn G. Tonn-Ritschenwalde, welcher sein Amt wegen seines hohen Alters niederlegt, Herr Santke-Garnikau als Vorsitzender, Herr Rottenhagen-Kolmar als Stellvertreter gewählt. Zum Schriftführer wurde

Karraenke-Garnikau wieder und D. Tonn-Rogasen als Stellvertreter und Kassierer neu gewählt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Der Begründer und verdienstvolle bisherige Vorsitzende, Herr G. Tonn-Ritschenwalde, wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Nach einer Pause hielt Karraenke-Garnikau einen Vortrag über die deutsche Reichshandwerkswoche und zog hierbei auch die Verhältnisse des Handwerkers in Polen zum Vergleich heran. Herr Gebauer-Kolmar hielt einen gut durchdachten Vortrag über den Nutzen einer guten regelmäßigen Buchführung für Handwerker und Geschäftsleute. Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall der Versammlung. Als letzter Punkt wurde beschlossen, daß Ort und Tag der nächsten Bezirksstagung vom Vorstand bestimmt und bekanntgegeben werden sollen. Hiermit war der geschäftliche Teil der Tagesordnung erledigt. Die Ortsgruppe Kolmar blieb dann noch mit ihren Gästen einige Zeit in gemütlicher Runde zusammen.

Erin

□ **Am Dienstag, dem 28. April, fand in dem nahen Panigrodz eine Versammlung des polnischen Bauernvereins statt. Unter anderem wurde beschlossen, die Dampfmolkerei des Herrn Lampert, die ihren Betrieb wegen Kapitalmangels einstellen muß, auf sechs Jahre zu pachten. Diefelbe wird am 15. d. Mts. ihren Betrieb nun wieder aufnehmen.**

□ **Die Räucherkerzen ausgeraubt** wurde dem Landwirt M. Janiszewski. S. war gerade in der Zeit mit seiner Familie bei Verwandten auf einer Hochzeit. Den Tätern fiel eine größere Menge Fleisch und Wurstwaren in die Hände. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Snowroclaw

□ **8 Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubüberfalls.** Aus dem Arrest vorgeführt werden zwei noch jüngere Leute, der Monteur Ludwig Smolinski von hier, einmal vorbestraft in Głabach wegen Raubvergehens, und der Schlosser Pawel Pacanowski ohne ständigen Aufenthaltsort, schon einige Male wegen verschiedener schwerer Vergehen vorbestraft. Die Anklage legt ihnen Raubüberfall mit schwerer Körperverletzung zur Last. Der Tatbestand war folgender: Am 1. Februar d. Js. als der Kaufmann und Restaurateur Ludwig Michalski von hier in der ul. Panny Marii 4 um 11 Uhr abends sein Geschäft geschlossen hatte, wollte er mit seiner Tochter in seine im 2. Stock gelegene Privatwohnung gehen. Beim Öffnen der Korridor tür zum Hausflur trafen ihm zwei maskierte Banditen entgegen, der eine mit einem Revolver, der andere mit einem Browning bewaffnet. Mit dem Ruf: „Hände hoch, wo ist das Geld?“ schlug einer der Banditen den Kaufmann Michalski mit dem Revolver über den Kopf, so daß dieser für kurze Zeit die Bewußtsein verlor, worauf Pacanowski ihm die Taschen durchsuchte und die Briefstasche mit 30 Zloty sowie die Kassenschlüssel wegnahm. Dann verschlossen sie die Korridor tür von innen, zogen den Schlüssel ab und gingen zum Laden, wo sie die 15jährige Tochter des Ueberfallenen aufforderten, die Kasse zu öffnen und ihnen den besten Viktor zu geben, was das eingeschüchterte Mädchen auch tat. 1/4 Liter Viktor nahmen die Banditen zu sich, in der Kasse fanden sie nur 1 z 1 Kleingeld vor. Da dies den Banditen zu wenig war, verlangten sie noch die Privatwohnung zu sehen, fragten aber vorsichtigerweise den Ueberfallenen, mit wem er oben wohne. Als sie erfuhr, daß der Kommandant der hiesigen Polizei ebenfalls im oberen Stockwerk wohne, verzichteten sie auf diese Hausdurchsuchung, drangen aber nochmals auf Michalski ein und verbieten ihm, Alarm zu schlagen, andernfalls sie zurückkommen und ihn ermorden würden. Dann entfernten sie sich nach der ul. Toruńska. Noch in derselben Nacht erstattete der Kaufmann Michalski Anzeige bei der Polizei. Da der Angeklagte Smolinski schon vorher einige Male in der Restauration des Ueberfallenen war, erkannten ihn Michalski und dessen Tochter trotz des vor die Augen gebundenen Taschentuches und an seiner Haltung. Sein Genosse hatte noch ein sichereres Merkmal, nämlich einen kurzen Zeigefinger, weshalb er bei dem Ueberfall auf dieser Hand einen Handschuh trug, der jedoch erkennen ließ, daß der Handschuhfinger leer war. Smolinski, der sich bei seiner Schwester in der ul. Sw. Wojciecha aufhalten sollte, wurde noch in derselben Nacht gesucht, konnte aber erst drei Tage später gemeinsam mit seinem Genossen verhaftet und in das hiesige Gefängnis gebracht werden. Beide Angeklagten behaupten, nicht schuldig zu sein. Sie werden aber noch durch andere Zeugen ihrer Schuld überführt. Der Staatsanwalt beantragt für beide je 8 Jahre Zuchthaus. Das Gericht schließt sich dem Antrag des Staatsanwalts an.

□ **Elternabend der „Cujawia“.** Die Schülergemeinschaft „Cujawia“ des deutschen Privatgymnasiums zu Snowroclaw veranstaltete am Donnerstag, dem 30. April cr., um 6.15 Uhr abends in der Turnhalle des genannten Gymnasiums einen Elternabend, zu welchem sich eine überaus große Zahl von Eltern und Freunden der Anstalt eingefunden hatten. Ein reichhaltiges Programm mit Gefängen, Musikstücken und einem Theaterstück gab bereites Zeugnis von der selbständigen Arbeit der Schülergemeinschaft. Als besonders interessant zu erwähnen war der Lichtbildervortrag über Krakau von Herrn Lehrer

Jagora. Mit einem Schlußwort eines der Schüler endete die Veranstaltung.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

□ **Ph. J.** Aufwertung von 6000 Mark. Sie finden die gewünschte Auskunft im Briefkasten des „Posener Tageblatts“ Nr. 78 vom 5. 4. 1931 unter Ph. J.

□ **W. B.** Zu 1 und 2: Diese Fragen eignen sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten. Wenden Sie sich damit an den Verband deutscher Genossenschaften in Posen, Wajzdowa 3. Zu 3: Bei bestehender allgemeiner Gütergemeinschaft bedarf der Ehemann der Einwilligung der Frau zur Verfügung über ein zum Gesamtgute gehörendes Grundstück und zur Belastung desselben; ebenso bedarf er der Zustimmung der Frau zur Verfügung über ein zum Gesamtgute gehörendes Recht. Ueber das zum Grundstück gehörende Inventar kann der Mann jedoch ohne Zustimmung der Frau innerhalb der Grenzen einer ordnungsmäßigen Wirtschaft verfügen. Infolgedessen konnte Ihre Ehefrau gegen den Viehverkauf wohl schwerliche Einwendungen erheben.

□ **G. S.** 250 000 Mark Darlehnsforderung ergeben nach der Umwertung zum Kurs 1 Zloty gleich 450 Mkp. den Betrag von 555,55 Zloty (100 Prozent). Ist die Darlehnsforderung hypothetisch fidejessetell, so beträgt das Aufwertungsmäß 15 Prozent, sonst nur 10 Prozent, eventuell ist eine höhere Aufwertung aus besonders wichtigen Gründen möglich. Es dürfen nur die gesetzlichen Zinsen gefordert werden; diese betragen bis zum 1. 2. 1925 — 24 Prozent, vom 1. 2. 1925 bis 1. 3. 1927 — 15 Prozent und vom 1. 3. 1927 bis auf weiteres 10 Prozent jährlich.

□ **S. G. 100.** Die 3000 Rmk. hatten am 29. 10. 1920 einen Wert von 2727,30 Zloty (Kurs 1 Zloty gleich 11 Rmk.). Ist kein Zinssatz vereinbart worden, so finden die gesetzlichen Zinsen zu zahlen, und zwar: a) 24 Prozent bis 1. 3. 1925, b) 15 Prozent vom 1. 3. 1925 bis 1. 3. 1927, c) 10 Prozent vom 1. 3. 1927 bis auf weiteres.

□ **B. S. 1.** Berechnungsgrundlage für die Erhebung der Grundsteuer ist das Gesetz vom 1. 4. 1925, betreffend die Verlängerung der Geltungskraft der Vorschriften über die Veranlagung und Erhebung der staatlichen Steuer von Grundstücken in Stadtgemeinden sowie von einigen Gebäuden in Landgemeinden (Dz. U. R. P. Nr. 43/25, Pol. 296) mit der Ausführungsverordnung des Finanzministers vom 30. 4. 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 48/25, Pol. 333). Die Rechtskraft des Gesetzes vom 1. 4. 1925 ist durch die Verordnung des Staatspräsidenten vom 12. 3. 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 31/28, Pol. 292) zeitlich bis Ende 1929 verlängert und durch das Gesetz vom 30. 12. 1929 (Dz. U. R. P. Nr. 2/30, Pol. 6) dahin abgeändert worden, daß der Steuersatz von 7 Prozent jährlich nunmehr dauernd belassen wird. Deutsche Ueberlegungen dieser gesetzlichen Bestimmungen können von der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten, Poznań, Wajzdowa 3, bezogen werden. 2. Als zuverlässige Steueranlaufsstelle empfehlen wir die Steuerberatungsstelle beim Verband für Handel und Gewerbe, Poznań, ul. Stosna 8.

□ **Meldepflicht:** Wir verweisen Sie auf unsere heutige Mitteilung.

□ **Hausangestellte.** Angestellte im städtischen Haushalt, die nicht polnische Staatsbürger sind, bedürfen nicht der Genehmigung des Wojewoden, um beschäftigt werden zu können.

□ **M. L. hier.** Sie können damit rechnen, mit einer Ermittlungsstelle Erfolg zu haben, wenn der Mieter mit mehreren Mietsraten trotz wiederholter schriftlicher Aufforderung im Rückstande geblieben ist.

□ **A. B. in R.** Ihr Sohn kann, obwohl er Optant ist, hier in Posen das Sattlerhandwerk erlernen. Andere Formalitäten als die übliche Ausfertigung eines Lehrvertrages in drei Exemplaren und Anmeldung bei der Handwerkskammer in Posen sind nicht erforderlich. Das Mindestalter für die Aufnahme in die Lehre ist fünfzehn Jahre.

□ **S. B.** Wir fürchten fast, daß Sie einem unrealen Preisausstreben zum Opfer gefallen sind. Sie können jetzt nicht mehr viel tun, als der Firma zu schreiben, daß Sie Ihnen den Apparat umgehend zuschicken möchte und daß Sie den Zoll tragen werden. Wir machen Sie aber darauf aufmerksam, daß der Zoll für fertige Radioapparate je 100 Kg. 1200 Zloty kostet, daß Sie also unter Umständen für einen ziemlich wertlosen Apparat viel Geld werden ausgeben müssen.

□ **Posen 123.** a) Sie haben nach den Bestimmungen Anspruch auf einen vollen Monat Urlaub bzw. auf eine entsprechende Entschädigung. b) Der Anspruch auf Entschädigung für Ueberstunden erlischt nach einem halben Jahr.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kirchentafel nach Wahl der Gemeinde.
Christuskirche, Sonntag 10 1/4 Uhr: Gottesdienst.
Rhode 12: Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 1/4: Bibelfunde.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler über Land.



Die besten
und dauerhaftesten
Lacke,
Emaliten,
Farben,
nur „Drachenmarke“
überall erhältlich.

Hausverwaltung
übernimmt pensionierter hiesigen Staatsbeamter Off. u. 1186 a. d. Gehalt, d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Linoleum
glatt in verschiedenen Farben und
Dessins sowie
Teppiche
u. Läufer
kauft man am
günstigsten bei
Waligórski
nur an der
ulica Pocztowa 31
gegenüber der Post.

MAGGI'S
Fleischbrühwürfel



ist mit
bestem Fleisch-
extrakt her-
gestellt

Abendlied.

Abendleuchten hebt sich mit schwerem Glanze,
dunkler Wolken lange drohende Mauer,
mit des letzten, segnenden Lichtes Gabe
hell zu begnaden.
Leise senken freundliche bunte Blumen
ihrer Häuptlein zierliche, feine Lider,
und der Wiesen grüßende helle Augen
schließen sich träumend.
In dem Busche zwitschert ein kleiner Vogel,
heimlich, wie ein schlaftrübes Kind noch einmal
in der Mutter schützenden Armen stammelt,
ehe es schlummert.
Tiefer klingt das Murren des schmalen Baches.
Tiefer rauscht der raunenden Wälder Beten.
Und es dringt, im Dunkeln der Nacht, die Seele
tiefer in sich. —

Ida Maria Deschmann.

Frühling am Herd

Von Emmi Besler.

Die Lehre von der Wichtigkeit der Vitamine, dieser für unsere Gesundheit unentbehrlichen Ernährungsfaktoren, ist heute in den Grundzügen jeder denkenden Hausfrau bekannt. Ebenso die Tatsache, daß Früchte und Gemüse die Hauptlieferanten dieser so wichtigen Lebensstoffe sind. Durch Fortschritte der Wissenschaft ist festgestellt, daß in unserer täglichen Nahrung ein Minimum an Vitaminen genügt, aber dieses Minimum brauchen wir, um Krankheiten vorzubeugen. Raum weniger wichtig sind die Mineralstoffe der Gemüse und Früchte, die gewissermaßen die lebende Substanz unseres Körpers bauen helfen und die es uns ermöglichen, die Nahrung gegenständig zu gestalten. Die früher unter dem Sammelbegriff „Frühlingssalze“ bekannten Ermüdungserscheinungen, die heute unter anderen Namen auftreten, sind meist eine Folge der winterlichen Ernährung mit ihrem Überfluß an Säuren, viel Fleisch, Süßigkeiten, Alkohol usw., sowie das Fehlen der Frühlingsgemüse und des Frischobstes auf dem Speiseplan. Wenn auch die üppigen Tafelgenüsse der Vorkriegszeit nicht mehr üblich sind, so wird bei gesellschaftlichen Anlässen doch wieder recht gut und reichlich gegessen und getrunken. Leider rächen sich diese kulinarischen Freuden oft empfindlich — gichtische, rheumatische sowie sonstige Beschwerden mindern Lebensfreude und Arbeitskraft.

Die Hausfrau, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, muß deshalb dem Frühlingsfrüchtlingszettel besondere Aufmerksamkeit widmen. Das frische Grün, den ersten Salat, die wilden und die Gartentrücker, das zarte Frühlingsgemüse — sie geben unserer Nahrung nicht nur neue Geschmacksstoffe, sie sind mehr: sie sind Frühling in der Küche — der Ernährungsjungbrunnen für uns.

Um den vollen Wert der Frühlingsgemüse zu erhalten, dürfen sie aber nicht abgebrüht werden, denn dadurch gehen ihre wertvollsten Bestandteile, die Mineralstoffe, verloren. Das Kochwasser wird ja in den meisten Fällen fortgegossen! Daß diese Entwertung des Gemüses zu vermeiden, dünste man sie mit ganz wenig Fettzugabe im eigenen Saft. Auch Spargel und Blumenkohl können mit so wenig Wasser gekocht werden, daß dieses dann gleich als Soße oder Suppe Verwendung findet. Auch im Dampfkochtopf, der nur vom Dampf umspült wird, behalten die Gemüse ihre natürlichen Nährstoffe, falls diese nicht durch zu frühe Salz- zugabe zerstört werden. Bitte, geben Sie das erforderliche Salz — je weniger desto besser — erst einige Minuten vor dem Anrichten in das Gemüse! Und bitte, bringen Sie zu mindest einmal täglich Salat auf den Tisch — durch die Zusammenstellung mit den verschiedensten Kräutern können Sie die tägliche Salatplatte auf eine stets neue, geschmackvolle Art variieren, wodurch zugleich die verschiedenen Ansprüche des Mineralstoff- und basengereichen Körpers befriedigt werden.

Diese frühlingsfreundliche Rohkost ist die gegebene Ergänzung zu den jetzt so wertvollen Eiweißstoffen (nur im Frisch-Ei wirkt sich der wertvolle Lecithin- gehalt voll aus, daran denken Sie, bitte, in diesen Wochen).

Die wild wachsenden sowie die Gartentrücker ergeben nicht nur pikant kräftige Suppen und Gemüse, sie erfreuen den Gaumen auch als Eier- tuchentwürfe. Die Frühlingskräuter sind auch ein gesunder und billiger Ersatz für die teuren ausländischen Gewürze, die weniger Genuß als Reiz- mittel darstellen. Selbst der kulinarisch anspruchs- volle Hausherr wird solche scharfen Gaumenreize nicht vermissen, wenn die Hausfrau es versteht, die natürlichen Gaben des Frühlings in geschickter Dosierung auf den Tisch zu bringen.

Ratschläge

Badeschuhe und Gummischuhe reinigt und pflegt man folgendermaßen: Um den leicht schwinden- den Glanz des Gummis zu erhalten, wäscht man mit einem feuchten Schwamm leicht ohne zu reiben, darüber. Dann tupft man, ohne aber zu reiben, mit einem trockenen Tuch ab. Darauf läßt man ein angefeuchtetes Stück guter Kernseife über den ganzen Schuh gleiten. Dann wird wieder vorsich- tig abgetrocknet. Zum Schluss reibt man kräftig mit einem Flanellappen nach, so als ob man den Schuh mit Creme eingefettet hätte.

Wenn Sie Flecken auf Marmor oder Wachs- stuch haben, können Sie sie in folgender Weise be- zugen: Sie mischen in einer Flasche 60 Gramm Zitronensaft mit 400 Gramm Weinsäure. Fügen Sie noch 80 Gramm Kartoffelmehl hinzu, schütteln Sie diese Flüssigkeit gut durcheinander, und dann gießen Sie etwas davon auf einen weichen wol- lenen Lappen. Mit dem reiben Sie dann gut Ihren Marmor oder das Wachs- stuch ab, und dann brauchen Sie nur mit einem sauberen Tuch nach- zutrocknen.

Pressestimmen zum 150. Todestag der Kaiserin Maria Theresia

Von Dr. Leopold Sprenger, Wien, in der Wiener katholischen Wochenschrift „Schöne Zukunft“ vom 18. Januar 1931.

Der 150. Todestag der großen Kaiserin Maria Theresia (29. November 1780) hat in der ganzen deutschen Presse ein Echo gefunden. In der früheren Ära wäre dies wohl kaum der Fall gewesen, zum mindesten hätte der Tenor der Gedenkausgabe ein anderer sein müssen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Presse Deutschland wohlwollend und Aner- kennung über Persönlichkeit und Wirken der Habsburgischen Herrscherin gesprochen hat. Be- sonders unterstrichen werden Maria Theresias deutsche Gesinnung und ihre Leistungen für das Gesamtdeutschtum, wobei sich Gelegenheit zu lehr- reichen Vergleichen mit ihrem großen Gegen- spieler Friedrich II. ergibt.

Die hohen weiblichen Tugenden, die der Kai- serin eigen waren, zeichnet das Organ des Reichs- und Heimatbundes deutscher Katholiken, „Heimat und Volk“. In der Zeit verwegener französi- scher Sittenlosigkeit blieb sie keusch und fromm, die Hüterin deutscher Muttertugenden, ein Vor- bild für alle Frauen der von ihr beherrschten Völker. Eine ihrer größten Taten ist, daß sie sich von den im spanisch-orientalischen Zeremoniell erstarrten Schranken nicht verhaftet ließ, son- dern auf dem Thron ein wahrer Mensch blieb. Jedermann aus dem Volke hatte zu ihr Zutritt an ihren Audienztagen und konnte seiner Herrscherin... sein Herz ausschütten, ja, ganz besondere Heimsüchlichkeiten konnten die Leute der Kaiserin sogar ins Ohr sagen. Rasch und impul- sive war Maria Theresia in ihrer Hilfe, in ihrer Liebe und auch in der Art zu strafen. Aber die Liebe überwand weitaus. Sie liebte ihren Mann... mit hingebender Treue und hat ihn bis zu ihrem Lebensende betrauert, ihm seine hundertfache eheliche Untreue verzeihend. Ihre Menschlichkeit, ihre Mütterlichkeit, ihre liebgut- Schönheit, ihre Kühnheit und ihre tiefe Frömm- keit, dabei ihr scharfer Verstand und ein sel- tener Gleichmut, die sie zu dem, was sie für Deut- schland war, zur Ketterin des Staates.

In dem protestantischen „Deutschen Adelsblatt“ rühmt Generalmajor a. D. von Einem die deut- sche Gesinnung der Kaiserin: „Mütterlichkeit von einem deutschen Habsburger, mütterlicherseits dem Welschenhause entstammend, wurde Erzherz- ogin „Kaiserin“ nach den Sitten eines gut wieni- schen- deutschen Hauses recht anpruchlos auf- gezogen. Ihre Umgangssprache war zum Unter- schiede von vielen französisch beeinflussten deut- schen Fürstentümern deutsch mit wienischem Ein- schlag, und ihren Kindern, die teils nach Frank- reich, teils nach Italien heirateten, trug sie die Wahrung deutscher Sprache und Sitte als Ehren- sache auf. Deutsch und besonders deutsch-öster- reichisch waren ihr Frohsinn und die Lebensfreude.

der sie noch als Kaiserin herzbezwingend schön- lichen Ausdruck gab. Sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik verrät sich ihr deutsches Wesen. Niemand hat wirksamer als sie Deut- schland deutsch gemacht; sie hat die deutsche Sprache als die zusammenhaltende Kraft zwischen den ver- schiedenen Nationen in den Vordergrund geschoben und durch deutsche Kolonialpolitik deutsche Kultur weit in den Südosten Europas vorgebracht, wo sie noch am heutigen Tage blüht. Auf dem Ge- biete der äußeren Politik hat sie mit aller Lebend- keit in Frankreich den Erbfeind des Deutschen Reiches geliebt. Sie wollte es nicht dulden, daß ein ohnmächtiger, von Frankreich abhängiger Kurfürst zum deutschen Kaiser gewählt werde, der dann als Vasall des Königs von Frankreich regieren dürfte. Und wie kämpfte sie um die Wiedergewinnung des von anderen deutschen Fürsten aufgegebenen, damals noch so deutsch ge- littenen Elsaß!

Gerade in diesen letzten Sätzen tritt deutlich zutage, daß Maria Theresia nicht als die echte Väterin der gesamtdeutschen Interessen aner- kannt wird.

„Die größte allgemein deutsche Leistung der Regierung Maria Theresias war“, heißt es in „Heimat und Volk“, „daß Hunderttausenden deut- scher Menschen neue Lebensmöglichkeiten erschlos- sen wurden. Die Siege Prinz Eugens und Karls von Lothringen hatten weite Gebiete des Donau- landes den Türken entrissen. Gebiete, die die Möglichkeit einer planvollen Kolonisation boten. Was unter ihrem Vater bereits begonnen war, wurde von ihr in großem Stil weitergeführt, be- sonders nach dem Siebenjährigen Kriege. Durch das Patent vom 16. April 1763 wurde den aus- wanderungslustigen Pfälzern, Elsaßern, Lothring- ern, Württembergern, Badensern, Franken Un- garn eröffnet, und sie erhielten kostenlos Land und Heimsstätten und außerdem ihre persönliche Freiheit... In die ungarländischen Gebiete zo- gen gelegentlich der sog. „Schwabenzüge“ etwa 120 000 Süddeutsche, und die Kaiserin sorgte auch ganz persönlich für die Kolonisten. Hunderte deutscher Dörfer wurden in der Regierungszeit der Kaiserin errichtet, und zwei Millionen sog. Donausiedler erblickten heute noch in der Habs- burgerin die Gründerin ihrer neuen Heimat, die sie ihnen schuf zu einer Zeit, da deutsche Fürsten ihre Landesfinder zum Preise von 5/2 Taler je Kopf als Schlachtopfer an die Engländer für deren Kriege in Amerika verkauften.“

Nach dem der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese gerechte Beurteilung einer der größten Herrscherpersönlichkeiten aus dem Hause Habs- burg in der herrschenden deutschen Geschichtsaus- fassung ihre Spuren hinterlasse.

Den kleinen Hotels gewidmet

Von Otto Alfred Palisch.

Die kleinen Hotels haben oft eine große Ver- gangenheit. In ihren Zimmern schwebt ein leichter, ein bühnen mufziger Geruch: der Geruch der Jahrhundert. Ihre Teppiche sind zerfetzt, ihre Bilder geschwärzt, die Schlüssel wiegen zwei Pfund, und die Hausdiener sehen aus wie ver- kleidete Kreuzfahrer. Am ersten Tage erfährt man, welcher berühmte Mann wann und in wel- chem Zimmer gewohnt hat, am zweiten kennt man den Namen des Hofmanns, die Spezialitäten der Küche und die Lebensgeschichte des Ober- kellers. Am dritten reißt man ab.

In dem bezaubernden süddeutschen Städtchen Pöppan, nahe am Mittelmeer und der spani- schen Grenze, wohnte ich in einem Hotel, das war so alt wie die Welt. Die Stubentür war eine Art von Burgtür, und wenn ich im Bett lag, sah ich hoch, hoch über mir eine greisenhaft runzelige Dede. Ein Kleiderständer aus dem achtzehnten Jahrhundert wirkte in dieser Umgebung schamlos modern. Am Abend brachte mir ein Troubadour, der verachtet einen Grad angezogen hatte, eine Flasche vom ältesten Landwein. Er war finst- rig violett und schmeckte wie stark mit Spirit ver- festete Bieruppe. Nach einem Glas wurde ich heiter, nach zweien tieftraurig, und nach dreien habe ich vierzig Stunden geschlafen. Ich wachte erst auf, als auf dem Korridor ein großer Lärm begann. Schwere Stiefel traten, Latzen wurden abgelegt, Glas klirrte, es schien ein ganzer Umzug zu sein. Was geschah? Weil ich lüchelte genug gewesen war, ein Bad zu bestellen (wer badet denn schon im Mittelalter?), mußten zweihundert Gläser von Marmelade und eingemachtem Obst aus dem Badezimmer in den Gang getragen werden.

Nirgendes erlebt man so schnurri- gen und liebens- werten Abenteuer wie in den Großväterhotels in der Provinz. In einer bayerischen Klosterherberge, zwei Bahnstunden südlich München, auf einem gottgeordneten Fleck Erde, gab es einen die- bündigen Wirt, der sah Abend für Abend in der Ofenecke und stützte sich auf. Er hielt den Rah- men auf die Knie gestützt, und während er die aktuellen Fragen der deutschen Politik erörterte, hantierte er emsig mit roten und grünen Woll- fäden. Zuweilen geriet er in Erregung. Man sah es ihm an, daß er Lust hatte, gewaltig auf- zutrompfen. Aber mit einer Hand, die eine Nadel hält, soll man nicht auf den Tisch schlagen. Und „ein Sofa“... pflegte der Gute zu sagen „ist mehr wert als ein verhandeltes Geck“. Vor einigen Jahren ist er gestorben.

In vielen dieser kleinen Hotels gibt es herrliche Sachen zu essen. Im „Deutschen Haus“

in einer alten Stadt Norddeutschlands verpfeist man zum ersten Frühstück einen Süßmeiser. Der sieht so aus: eine Scheibe Brot ist mit zweierlei Braten bedeckt, darauf erheben sich zwei Hügel aus italienischem und heringsalzigem, verbunden durch eine Sardine. Ueber das Ganze ist ein Daub aus Schweizerkäse gebaut, auf dessen Fittz zwei vereinigte Sardellen hängen. Am Rande des Tellers, für Liebhaber besonders gewürzter Freuden, wachen einige Senfgurten. Selbst der ärgste Pessimist betrachtet die Welt nach Genuß eines Süßmeisers aus heiteren Augen.

Ueber die Menschen in all diesen schwarzen Adlern und Goldenen Lämmern könnte man Bücher schreiben. Ueber die Originalität, die, Ge- wichte unter dem Arm, durch die Gaststuben wan- dern. In einem „Familienhof“ am Rhein traf ich einen Oberkellner, der sich am zweiten Tag als Kollege vorstellte. Er hatte Singspiele und Volksstücke geschrieben, und sein Name hatte, wie man so zu sagen pflegt, einen guten Klang. Als ich abreihte, widmete er mir einen Band Gedichte, in denen der Frühling, die Liebe und andere gangbare Artikel auf annuität primitive Art be- zungen werden. Das ist das bisher einzige Mal, daß ich in einem Hotel etwas geschenkt bekommen habe.

Es gibt idyllische und es gibt dramatische Hotels. Zu den dramatischen gehört ein gutes altes Gast- haus im Riesengebirge, das hart an einem heim- lichen Berg liegt. Geht man Wolfenbüchse nach, verwandelt sich dieser plötzliche Berg in eine lehmige, braune Flut, die allerhand harte Gegenstände mit sich führt. In solchen Fällen, zu- leicht am vorigen Pfingstsonntag, tritt die frei- willige Feuerwehr an, bläst furchterregend ins Horn, und die Gäste beginnen die Koffer zu packen. Durch die Korridore zieht eine leichte Weltuntergangsstimmung. Diesmal ging noch alles gut. Aber vor zwei Jahren, bei den großen geistlichen Ueberflutungen, ist die Bombe furchtbar geplatzt. Ich schreibe nach, was der Wirt mir erzählt hat: Ein Tutzitzart aus Breslau feiert seinen 60. Geburtstag. Bowle über Bowle, Trinf- sprüche, heitere Reden. Um elf Uhr abends be- steht der Herr Tutzitzart zwei Schwedenplatten à 20 Mark. Während der Koch fieberhaft arbeitet, ruft die Wirtin ihren Mann: „Sieh doch mal nach, Konrad, ob das so gut ist.“ Konrad begutachtet und ist zufrieden. Während er zurück zum Trint- zimmer marschiert, hört er ein dumpfes Gepolter. Es klingt wie Trommelfeuer. Wahr und wahr- haftig! Aber nach dem zten Glas Bowle nimmt man das Leben nicht mehr so ernst. Was kann schon sein? — Das kann sein: im selben Augen-

blick, in dem der Kellner die erste Schwedenplatte hereinbringt, in dem die Tafelrunde Mah ruft und der Onkel Emil ans Glas schlägt, um einen Toast auszubringen, in diesem selben Augenblick gibt es einen furchtbaren Knack, sämtliche Fenster scheiben zerplatzen, gelbes, bradiges Wasser schwemmt herein, Meiste, Baumwurzeln, Steine schlagen auf den Tisch, die Gäste flüchten in einer wilden Panik, das Licht geht aus, irgendwo in der rasend gewordenen Nacht schwimmen Lachsbrötchen und Gansspatze. Man hat dann bei strömendem Regen die Gäste, darunter eine fleißigjährige Dame, über Feuerleitern ins Trockene gebracht. Das Hotel wurde vom Sturzwasser schwer demo- liert. Heute noch kann man eine Photographie sehen, auf der der Speisesaal, mit Schlamm und Schlingwerk bedeckt, ausieht wie der Boden des Meeres. Eines der vielen Erinnerungsblätter eines kleinen Hotels.

Jugoslawien. Nach einer dreitägigen Krank- heit starb die Primaballerina der Belgrader Oper, Njora Dubiecka, im Alter von 25 Jahren an einer Lungenentzündung. Die Künstlerin, die wenige Tage vorher mit großem Erfolg die Rolle der Soubrette im Ballett „Schéhérazade“ tanzte, war erst am Beginn dieser Saison aus Warschau nach Belgrad gekommen. Vorher war sie Mitglied der Kiewer, der Lemberger und der Krakauer Bühnen.

Eine Nobelpreis-Kandidatin. Wie berichtet wird, hat eine Reihe von maßgebenden Organi- sationen in Stockholm die österreichische Schrift- stellerin Enrica von Handel-Mazzetti für den literarischen Nobelpreis vorgeschlagen.

Schwangerschaftserbrechen

Erbrechen während der Schwangerschaft läßt sich meistens, wenn es sich nur am frühen Vormittag zeigt, durch eine leichte Massage der Magen- gegend beseitigen. Machen sich die Erscheinungen jedoch auch zu anderen Tageszeiten bemerkbar, dann empfiehlt es sich, im täglichen Speiseplan, der Rohkost einen breiteren Raum zu gewähren. Außerdem versuche man es mit heißen Auflagen auf die Magenpartie, und zwar etwa dreimal täglich. Die Auflage lasse man mindestens eine halbe Stunde lang gut einwirken. Die bedenk- lichen Formen des Erbrechens allerdings muß man im allgemeinen im Krankenhaus behandeln lassen. Jedenfalls bleibe man den Arzt frühzeitig genug zu Rate.

Menschenbluteinspritzung als Rettung in höchster Not

Nach Mitteilungen in ärztlichen Fachblättern: gelangen einem deutschen Gelehrten in zahlrei- chen Fällen auffallend gute Erfolge mit Hilfe von Menschenbluteinspritzungen, darunter sogar in Fällen, die als lebensbedrohend oder gar als „ausichtslos“ galten. So z. B. in Fällen von Wundlungenentzündung, von Lungenentzün- dungen, die mit Eitern auftraten, ferner von Infantilismus mit den Anzeichen allererfnsten Stadiums. Zur Anwendung gelangte Elternblut, das einer Armvene entzogen war.

Der Durst bei Zuckerkranken

Zuckertränke leiden bekanntlich unter einem starken Durstgefühl. Sie dürfen jedoch trotzdem nicht größere Flüssigkeitsmengen auf einmal zu sich nehmen. Statt dessen trinke der Patient häu- figer, aber stets in kleineren Mengen. Sofern dem Kranken vom Arzt nicht Karlsbader Salz oder Natron verordnet worden sind, nehme er zum Trinken abgekochtes Wasser. Als Zusatz dienen auf eine Wassermenge von einem Viertel- liter dreißig Tropfen Phosphorsäure. Sind jedoch Karlsbader Salz oder Natron verordnet, dann muß, um die ärztlichen Vorschriften nicht zu durch- kreuzen, auf die Anwendung von Phosphorsäure unbedingt verzichtet werden.

Für die Küche

Bratlinge. Bratlinge kann man aus gekochten, durchgeschlagenen Erbsen, Linfen, Bohnen, ge- kochten Haserloden, Reis, Grieß, Grünzern, Buch- weizen, gedrückten gekochten Maronen und Kar- toffeln oder ihren Mischungen herstellen. In die gargekochte dicke, ausgekühlte Masse rührt man dann ein paar Eier, etwas kleingehackte Zwie- bel, auch etwas Gewürz und so viel gelbes Mehl oder geriebene Semmel, daß man kotelett- oder schnitzelartige Bläthen davon formen kann. Wer die Weichheit noch größer machen will, kann die Masse mit Suppenwürze anmachen oder ein paar Eßlöffel gehacktes Fleisch, Schinken usw. darun- ter geben oder an das Kochwasser von Grieß, Reis usw. Fleischbrühe gießen. Die Bläthen werden in heißer Butter oder Palmöl auf beiden Seiten goldgelb gebraten. Dazu reicht man rohe Ei- gaben.

Erbisenbratlinge mit rohem gehackten Sauer- kraut. Ein paar Eßlöffel Sauerkraut werden ab- getropft, feingewaschen, mit reichlich Speiseöl ge- mischt, nicht gesalzen, und 1-2 Teelöffel davon auf jeden Erbisenbratling als Garnierung kurz vor dem Auftragen gelegt. Dazu Kartoffelbrei usw., der sehr schwach gesalzen ist. Sauerkraut wäre ein vorzügliches Rohgemüse, seines pikanten Aromas wegen, wenn es nicht so oft verfalzen und, wie leider die Kapern auch, mit Essig usw. angemacht würde. Der Saft ist daher fast immer ungenießbar. Als die Hausfrauen ihr Sauerkraut noch selber zubereiten, stand es beim Volke im Ruf, ein gutes Heilmittel zu sein.

Erbisenbratlinge mit grüner Kräutersoße. 1-2 Eßlöffel gelbes Mehl und ein Eßlöffel Butter werden über mildem Feuer zu einer hellen Mehl- schwiwe verrührt und nach und nach mit 1-2 Tassen kaltem Wasser vermischt. Hochföhen lassen. Etwas abgelaßt, zieht man die Soße mit Eigelb (ein wenig verquirlt) ab und rührt 2-3 Eßlöffel gehackten rohen Spinat, Gartenjau- erampfer, Petersiliengrün, Schnittlauch darun- ter. Harte Stengel zuvor entfernen. Sofort auftragen. Dazu Salzkartoffeln.

Kinderland

Liebe Jungens und Mädels!

Das Himmelschlüsschen

Da haben einige von euch Geschichten und Gedichte abgeschrieben und diese als eigene Arbeiten bezeichnet. Wie bezeichnet man wohl so eine Handlungsweise? Zunächst mal milde ausgedrückt als nicht anständig, gelt? Ihr kennt doch sicher auch alle die schöne Geschichte von der Krähe und dem Pfau. Aus dieser Geschichte stammt der Ausdruck: „Er schmückt sich mit fremden Federn“. Damit meint man einen Menschen, der Arbeiten anderer für seine eigenen ausgibt. Ihr seid doch aber alles sehr fleißige und brave Jungens und Mädels, werdet in Zukunft eure Arbeiten immer fein allein machen, so daß der vorher erwähnte Ausdruck bei euch nicht anzuwenden sein wird!

Nun seid Ihr endlich vom Stubenboden erlöst! Da gibt es jetzt allerhand draußen zu sehen. Macht nur die Augen recht auf und erzählt mir dann, was Ihr alles entdeckt habt. Der eine und andere von euch hat vielleicht gar einen Garten und kann von Tag zu Tag neue Wunder entdecken. Wer von euch ist wohl sehr fleißig gewesen und hat bei der Gartenarbeit geholfen? Vergesst dann auch nicht, euch ein kleines Gächchen auszubitten, wo Ihr euch euer Gärtchen einrichten könnt. Wer's noch nicht getan hat, kann noch Radies, Karotten aussäen, Erbsen stecken. Alles für den „eigenen Bedarf“. Auch Erdbeeren könnt Ihr noch pflanzen. Vielleicht könnt Ihr auch einen kleinen Blumentrand anlegen. Wenn Ihr recht schön bittet, gibt euch Mutter von jedem Samen, den sie jetzt aussäen will, ein paar Körnchen ab. Am dankbarsten ist die Ausfaat von Rejeda. Wer keinen Garten hat, darf sich sicher einen Kasten am Fenster anbringen: oder wenn auch dies nicht geht, sich in Blumentöpfchen Pflänzchen heranziehen. Da müßt Ihr unten auf den Boden einige kleine Scherben und etwas Sand legen.

Nun fleißig an die Arbeit. Wer einen Rat will, frage an. Im Briefkasten kann er dann die Antwort finden.

Allen jungen Gärtnern und Gärtnerninnen wünscht viel Erfolg

Tante So.

Auf der Erde war es seit Monaten sehr kalt gewesen. Die Engel im Himmel merkten ja nichts davon, denn im Himmel ist es immer schön warm und heiter. Da war aber ein kleines Engelen, das stahl sich immer wieder von den anderen fort, einmal sogar mitten aus der himmlischen Chorprobe weg, um auf die Erde herunterzuschauen.

„Was weinst du denn eigentlich?“ fragte Petrus. Und schluchzend gestand das Engelen dem väterlichen Freund, daß ihm die Erde so leid tue, weil sie so frieren müße. „Wenn man die Himmelsstür nur um einen kleinen, winzigen Spalt aufmachen könnte, um ein paar Sonnenstrahlen herauszulassen...“ Ach bitte, lieber Petrus, bitte!

„Na, aber nur einen Augenblick“, sagte Petrus, und das Engelen lief mit dem goldenen Schlüssel davon, um das große Himmelstor aufzuschließen. Aber seine kleinen Hände waren zu schwach. Sie drückten wohl die Tür auf, aber das Schlüsschen fiel hinunter, tief hinunter bis auf die Erde. Der Schnee taute ringsherum auf, und eine reizende kleine Blume wuchs inmitten der Sonnenstrahlen auf, mit einem gelben Blütenglockchen und grünen Blättern.

Und weil die Blume so reizend war, entging das Engelen dem wohlverdienten Strafgericht. Denn Petrus sagte nur: „Sieh mal an, das Himmelschlüsschen...“

Eva T., 10 Jahre alt.

Das Gläserspiel

Es wird ja hoffentlich nicht zu oft regnen, aber für alle Fälle könnte man ja folgendes unterhaltendes Spiel in Aussicht nehmen: Es heißt das Gläserpiel und kann soviel Teilnehmer haben, als sich amüsieren wollen. Vor jedem Mitspieler hat ein leeres Glas zu stehen, alle Gläser müssen von gleicher Größe und möglichst einfach und stabil sein. — (Für den Fall, daß man sie umstößt!)

Zum Spiel gehören weiter eine mit Wasser gefüllte Flasche, zweitens ein kleines Vöförglas und drittens ein Beutchen, das verschiedene Zettel aufnehmen soll. Der Spielleiter, der am oberen Ende der Tafel sitzt, fragt die Mitspieler:

„Nehmer der Reihe nach oder durcheinander „Wieviel?“ Der Spieler antwortet beispielsweise „Drei“. Ein Maß zwischen 1 und 5. Sodann zieht der Spielleiter aus dem Beutchen, der joviell Zettel enthält, als Kinder am Spiel teilnehmen, ein Zettchen. Auf jedem der Zettel steht der Name eines der Kinder. Der Spielleiter ruft den gezogenen Namen auf, sagen wir „Wieze“. Und Wieze erhält infolgedessen drei Vöförgläschen voll Wasser in ihr Glas gefüllt. Denn drei nannte ja der zu Anfang befragte Mitspieler, nicht wahr?

Es ist ein sehr lustiges Spiel. Gewinner ist derjenige, dessen Glas zuletzt gefüllt ist. Das Spiel ist um so lustiger, als es sich nur um Zufälle dreht. Man kann das Glück nicht forcieren — sagt man eine hohe Anzahl, so kann man selbst vom Los getroffen werden und sein Glas gefüllt haben, ehe man es sich versteht. Und sagt man nur „Eins“, so freut sich vielleicht der Nachbar.

Nur ein Ratichlag noch — ein klein wenig Vorsicht mit Gläsern und Wasser...

Von neugierigen Löwen und behutsamen Elefanten

Seltjames aus dem Tierreich.

Von einem ganz eigenartigen Erlebnis erzählte eine Missionarin, die mit ihrem Fahrrad in Afrika eine Strecke durch den Wald fuhr. Da die Dämmerung kam und sie den Weg nicht mehr genau sehen konnte, war das Radfahren gefährlich und sie rief ab und schob nun ihr Rad. Plötzlich tauchte ein Löwe aus dem Dickicht auf. Sie lautete mit der Klingel ihres Fahrrades und ging weiter. Der Löwe hielt Schritt mit ihr, indem er immer neben dem Wege herging. Eine halbe Stunde lang setzte sie in dieser unheimlichen Gesellschaft ihre Wanderung fort. Dann tauchte ein Licht auf, das immer näher kam, und der Löwe verschwand. Man kann für das seltsame Verhalten des Löwen eigentlich keine andere Erklärung finden als die Neugier. Das Fahrrad, für ihn ein sehr merkwürdiger Gegenstand, erregte seine Aufmerksamkeit, ebenso die Klingel. Deshalb blieb er in der Nähe, um diese beiden sonderbaren Dinge genau zu betrachten, da er sie bisher noch nicht gekannt hatte. Wie bei allen Tieren, ist Neugier — man kann es vielleicht auch Witzbegier nennen — ein hervorragender Zug des Löwen. Von Reisenden, die im Auto durch Afrika fahren, weiß man, daß die Löwen sich häufig dem Auto näherten, um

es aufs genaueste in Augenschein zu nehmen. Sie wußten anheimend nicht, was sie mit diesem wunderlichen Gegenstand anfangen sollten.

Daß Elefanten, selbst wenn sie wütend sind, meist eine Scheu vor menschlichem Leben haben und sich Mühe geben, es zu schonen, wurde erst kürzlich wieder bei dem Ausbruch zweier Elefanten aus dem Kopenhagener Zoo bewiesen. Obwohl die Tiere so jäh geworden waren, daß sie ihre Ketten sprengten, setzte der eine bei seinem Wege durch den Garten einen gerade vor seinen Füßen spielenden Knaben behutsam beiseite und rannte dann erst weiter. Ebenso ging es in London, als bei der feierlichen Bürgermeisterproklamation einige Elefanten über den Anblick eines Löwen in Wut gerieten. Trotzdem aber haben sie keine Menschen angegriffen oder beschädigt.

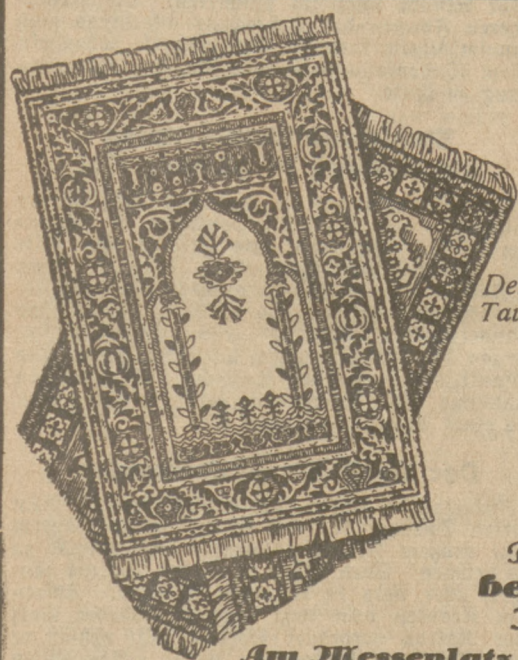
Im New Yorker Zoologischen Garten befindet sich ein Elefant, der von ungewöhnlicher Wildheit ist. Nicht einmal seine Wärter wagen sich ihm zu nähern. Die geringste Kleinigkeit macht ihn reizbar. Und es könnte sein, daß er einen Menschen tötete, nur wenn dieser vielleicht einen Gegenstand fallen ließe, wodurch das sarte Nervensystem des Tieres erschreckt würde. Aber obwohl dieser Elefant alle Beweisen mit äußerster Mißtrauen betrachtet, ist er gut Freund mit einem Kottelchenpaar, das in jedem Frühling in seinem Käfig nistet. Täglich betrachtet er das Nest und betastet es mit dem Rüssel, aber stets so behutsam, daß er weder das Nest noch die Eier beschädigt. Wenn die jungen Vögel ausgeflogen sind, sieht er wie ein guter alter Großvater dem Fütterungsgeschäft zu.

Zahlenrätsel

1 2 3 2 4 2	Weiblicher Vorname.
5 4 6 5 2 4	Land.
4 2 7 2 8	Schwarzer Mann.
6 9 10 1	Teil des Hauses.
2 4 7 2 8 3 5 4 7	Infekt.
4 2 11 2 3	Niedererschlag.
11 9 4 9 4 2	Frucht.
12 4 13 2	Froschart.
8 12 6 14	Männlicher Vorname.
7 9 4 16	Vogel.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines deutschen Feldmarschalls.

Heinz Berndt (10 Jahre).



Smyrna-Orient.

Dieser Teppich aus Polen ist die vollkommene Nachbildung alter orientalischer Teppiche. Er ist handgeknüpft, aus feiner Kammwolle, hat durchgehende Musterung und echte Farben. Ein herrliches Erzeugnis einheimischer Knüpfkunst. Ein vornehmer wertbeständiger Zimmerschmuck.

Da die Zollgebühren wegfallen, ist der Preis sehr niedrig. Der Quadratmeter kostet bei einer Knotenzahl von 40 bis 60 Tausend nur 100 bis 140 zł. Grösste Auswahl.

Seppich-Zentrale

Kazimierz KUŻAJ

Boznań, ul. 27 Grudnia 9.

Teppiche — Kessins — Läufer- u. Bodenbelagstoffe — Divan-, Bett- u. Tischdecken — Neuheiten in Dekorationsstoffen u. a.

Am Messeplatz stellen wir nicht aus. Besuchen Sie bitte Fensterauslagen. Besichtigung der Lagerräume ohne Kaufzwang.

Aktuelle

Gegenwartsbücher!

in jeder Buchhandlung zu haben.

Anzeige Nr. 1

Von der Buchhandlung verlange gegen Nachnahme — Betrag wird eingesandt:

- Expl. D'Abernon, Viscount: Ein Botschafter der Zeitwende. Memoiren. Deutsch von Antonina Vallentin. Drei Bände, je geheftet M 10.—, Leinen M 16.—. Bd. I. Von Spa bis Rapallo. Bd. II. Ruhrbesetzung. Bd. III. Locarno.
- Expl. Bernhart, Joseph: Der Vatikan als Weltmacht. Mit 16 Bildtafeln. Geh. M 7.—, Leinen M 12.—
- Expl. Bryan, George S.: Edison. Der Mann und sein Werk. Einzige autorisierte Ausgabe mit zahlreichen größten-teils unveröffentlichten Bildern. Deutsch von Karl Otten. Geh. M 6.—, Leinen M 10.—
- Expl. Davis-Lüddecke: Industrieller Friede! Mit Beiträgen von Bosch, Filene, Ford, Rockefeller u. a. Deutsch von C. und W. Thesing. Geh. M 6.—, Leinen M 9.—

(Datum)

(Anschrift)

Ausschneiden und in offenem Briefumschlag als Drucksache (Porto 5 gr) einsenden.

KOSMOS Sp. z o. o. Gross-Sortiment Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zu verkaufen

1 Drehschiffen, Ruston Proctor, 60 x 24", Type Gerkules mit Ringschmierlagern, gut erhalten, kl. Rep. notwendig. 1 Lokomobile, Flöther, 8 Atm., 15 qm Heizfläche mit Doppelsteuerung, 10 PS. nom., kleine Reparatur notwendig.

von Lichepe'sche Güterverwaltung Wierzejewice, poczta Pakość.

Das Rittergut Lehsenik

direkt an der Stadt Steinau, Regierungsbezirk Breslau, wird in Siedlerstellen verschiedenster Größe, unter besonders günstigen Bedingungen aufgeteilt. Bewerber wollen sich melden an den bisherigen Zwangsverwalter des Rittergutes Lehsenik, Herrn Weigt in Steinau, Regierungsbezirk Breslau.

Schöner Obstgarten

in Poznań, junge französische Obstbäume usw., ca. 2500 Quadratm., auch baufähig, zu verkaufen, sowie ein Obst- u. Gemüsegarten derselben Fläche mit Wohnh. (eine freie Wohnung) ebenfalls zu verkaufen. Offerten u. 1128 a. d. Gisch. d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Junge Eber

der Edelschweinrasse, ca. 6 Monate alt, gesund, frühreif, naturgemäß aufgezogen, hat

zum Verkauf.

Majętność Chelmno

poczta Pniewy, pow. Szamotuły. Preis 50 % über höchster Posener Notiz Die Herde steht unter Aufsicht der Izba Rolnicza.

Eine Riesen-Säule über 4500m hoch.

— in 5 teiligen „Kollontay“-Seifenriegeln übereinander gestellt — das ist erst eine einzige Tagesproduktion der Kollontay-Fabrik bekanntlich der größten konzernfreien Seifenfabrik Polens. Nur ein so großes Unternehmen kann alle wissenschaftlichen und chemischen Hilfsmittel zur Produktion in den Dienst ihrer Kundinnen — der Hausfrauen — stellen. Dann hat aber auch jede Käuferin die wertvolle Garantie, eine so ausgezeichnete Seife, wie die Marke „Kollontay“ mit dem Waschbrett in immer gleichbleibender Güte zu erhalten. Und dabei ist „Kollontay-Seife“ durch diese Massenproduktion so preiswert! Ueber 12 000 tüchtige und reelle Kaufleute in Polen bevorzugen diese Marke — trotz geringerem Verdienst — für ihre verwöhnten Kundinnen.

Kollontay Mydło

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. Generalvertreter für Posen und Pommerellen: Kłaczyski i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21.

Kreditverein

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 27

Telefon 3785

P. K. O. Poznań 208-065

Girokonto bei der Bank Polski

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte
Kontokorrent- und Scheckverkehr
Annahme von Spareinlagen
Wechseldiskont

Möbel

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen bei Hülcher. Górna Wila 56 und ul. Żydowska 34.

Herr, perfekt Deutsch, Polnisch, Englisch, Bilanz, Kasse, Warenhaus u. Verkaufs-Organisation, sucht sich zu verändern. Ang. unter 1164 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bad Salzbrunn

Die Sommerkurzeit wird am 1. Mai in der üblichen Weise mit dem vollen Kurortshof eröffnet. Die Musik (28 Mann) stellt wie seit langen Jahren die Waldenburger Bergkapelle unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Raden. Die Eröffnung des Schließigen Hofes, dieses bekannten prächtigen Kurhotels, erfolgt am 5. Mai. Das Haus, das früher in eigener Regie der Badverwaltung geführt wurde, ist von der neuen Besitzerin, der Bad Salzbrunn Kur- und Heilbad G. m. b. H., Sitz Berlin, an Frau Leonardi Gebrian verpachtet worden, die am Tage der Eröffnung hundert arme Schulkinder aus Ober-Salzbrunn speisen wird.

Rudowa

das Heilbad für Herz, Basedow, Frauenleiden. Anfang Mai beginnt hier der volle Kurbetrieb, sowie die regelmäßigen Kurkonzerte, welche in diesem Jahre vom städtischen Orchester aus Cottbus ausgeführt werden. Das Kurhotel Fürstentof, eine der schönsten Gaststätten Schlesiens, hat seine gastlichen Pforten geöffnet; die Leitung des Hauses wurde dem Herrn Direktor W. Krante übertragen, der in weiten Kreisen bekannt ist durch langjährige Tätigkeit im Monopolhotel, Breslau und in den Kempinski-Betrieben in Breslau und Berlin. Für die völlig umgewandelte Fürstentof wurde die räumlich bekannte Kapelle Bertr Schulz aus dem Monopolhotel in Breslau gewonnen. Die Nachfrage nach den prächtigen Einheitspreisturen ist ungewöhnlich groß, um so mehr als es der Badverwaltung möglich war, die Preise für diese Kuren noch abzubauen, und zwar für die mittleren Kuren auf Mk. 375, 325, 275 für 28 Tage bei Einschluß der Kurmittel und der Kosten für ärztliche Versorgung.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 2. Mai

Seute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad. Ostwinde. Barometer 753. Nebel. Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste + 5 Grad Cel. Niederschläge unbedeutend.

Wettervorhersage für Sonntag, den 3. Mai

Mild und noch überwiegend heiter. Schwache Luftbewegung.

Posener Kalender

Die Ausstellung der drei Styla. Am Sonntag, dem 3. Mai, wird anlässlich der Schließung der Messe die Ausstellung der Brüder Styla, die in der früheren Empfangshalle der Landesausstellung untergebracht ist und sich eines außerordentlichen Erfolges erfreut, von 10 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends (bei künstlichem Licht) geöffnet sein. Postkarten und Kataloge sind zu haben.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein unternimmt am Sonntag, 3. Mai, seinen Frühlingsausflug nach Promno. Abfahrt: 10 Uhr. Rückkehr nach Vereinbarung gegen 5 oder gegen 8 Uhr. Gaste willkommen.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Die Jüdin“. (Gastspiel des Józef Wolski und der Franciszka Prati.)
Sonntag: „Das Gipsensternschloß“.
Montag: „Das Veilchen vom Montmartre“.

Teatr Polski.

Sonnabend: „Die Hochzeit des Fonsi“. (Gastspiel des Anton Fertner.)
Sonntag, nachm.: „Vater und Sohn“. (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, abends: „Die Hochzeit des Fonsi“ (Gastspiel des Anton Fertner.)
Montag: „Die Hochzeit des Fonsi“. (Gastspiel des Anton Fertner.)

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Matrikel 33“.
Sonntag: „Matrikel 33“.

Kinos:

Apollo: „Der Jazzkönig“. (1/5, 1/7, 1/9 Uhr.)
Casino: „Der Geliebte ihrer Sinne“. (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Bufter Keaton — Millionen von Kühen“. (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Der Engel im Sumpf“. (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Zerissene Saiten“. (5, 7, 9 Uhr.)
Renaissance: „Apachen vom Montmartre“. (1/5, 1/7, 1/9 Uhr.)
Stożec: „Verlechte Flügel“. (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Anna Karenina. (Greta Garbo). (5, 7, 9 Uhr.)

Nachdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Beiratschaft der Ärzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telefon 5555 erteilt.

Nachdienst der Apotheken vom 2. bis 9. Mai. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18; Apteka im. Marcinkowskiego, ul. Nowa. Lazarus: Apteka Lazarza, ul. Mleczkiego 22. Zerst: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 26. Wilsa: Apteka Fortuna, Górna Wilsa 96. Ständigen Nachdienst haben: Solarsch-Apotheke, Majowiecka Nr. 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtichin, ul. Marzajska Focha 158, die Apotheke der Eisenbahntrankentasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtrankentasse, Pocztowa 25.

Rundfunkhefte

Rundfunkprogramm für Dienstag, 5. Mai.

Posen, 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenztg. 13: Zeitignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat. Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.45: Von Warschau: Sinfonietonkonzert. 19.45: „Silva rerum“ — Neugestalten. 20: Beiprogramm. 20.15: Konzert leichter Musik. 22.15—24: Tanzmusik aus dem Kabarett „Apollo“.

Breslau-Gleiwitz. 6.30: Wecken, Gymnastik. 6.45, 11.35, 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 15.35: Kinderfunk: Malen und Zeichnen. 16: Hans Reimann erzählt (Schallplatten). 16.40: Negro Spirituales: Charli. Jaedel. 18.30: Abendmusik: Funkkapelle. 20: Die Comedian-Harmonists singen. 21.10: Aus Frankfurt: „Schulze gegen alle“, Hörspiel.

Königswusterhausen. 6.30—7.30: Von Berlin: 6.30: Gymnastik. 6.45: Schallplatten. 10.10: Schulfunk: Alte, schöne Volkslieder. 12.30: Schallpl.: Volksweisen und Lieder. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.10: Rinde für d. Gartenfreund. 15.45: Kinderstunde: Märchen u. Geschichten. 16: Frauenstunde. 16.30: Aus Leipzig: Konzert. 19.55: Zum 60. Geburtstag von Christian Morgenstern. 20.30:

Aus Hamburg: Militärkonzert. 22.10: Politisch-Zeitungschau. 23: Aus Hamburg: Konzert.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 6. Mai.

Posen, 7.15: Morgenztg. 13: Zeitignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat. Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17: Kinderstunde. 17.45: Von Warschau: Konzert. 19.45: Beiprogramm. 20: Abendkonzert. 21: Von London via Warschau: Konzert. 23.30—24: Tanzmusik aus dem Café „Polonia“.

Breslau-Gleiwitz. 6.30: Wecken, Gymnastik. 6.45, 11.35, 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 16.15: Kammermusik (mit Solisten). 16.45: Buch des Tages: Humor. 17: Fortsetzung der Kammermusik. 17.30: „Die Saison ist aus“ (Theaterplauderei). 17.50: Unterhaltung — Tanzmusik. 20.15: Zur Unterhaltung. 22.30: Funkrechtlicher Briefkasten. 22.45: Tanzmusik. 0.30: Moderne Operetten: Funkkapelle.

Königswusterhausen. 6.30—7.30: V. Berlin: 6.30: Gymnastik. 6.45: Schallplatten. 9 u. 10.10: Schulfunk. 12.05: Schallplatten. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Kinderstunde: Märchen u. Geschichten. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Aus Hamburg: Konzert. 18.30: Die großen Mächte der Gegenwart. Ab 20: Uebertz. von Berlin: 20.40: „Vom Rundfunk“. 21.10: Orchesterkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Filmschau

„Gebrochene Flügel“

Kriegsfilme sind heute keine Seltenheit. Kriegerfilme insbesondere gehören zur letzten Mode. Im „Cinéma“ diesmal ein Film, der in London spielt, das von deutschen Zeppelinen nachtsicherweise besetzt und bombardiert wird. Einem jungen englischen Offizier, der von John Garrit gut gespielt wird, gelingt es, einen Zeppelin von seinem Flugzeug aus erfolgreich zu bekämpfen, um Braut und Ehre zu gewinnen.

Trotzdem Zeppelin und Flugzeuge da sind, läßt sich der Film nicht als Kriegsfilm ansprechen. London lag trotz Zeppelingefahr und jungen Leutnants auf den Straßen und in den Kaminen doch ziemlich weit ab vom Kampfplatz. Alles, was an den Krieg in der Handlung erinnert, ist nur Auliste für die nicht besonders reizvolle Liebesgeschichte, die eine nicht gerade 100prozentige Tonwiedergabe nicht interessanter zu machen vermag.

veranstaltet vom

Towarzystwo Wyścigów Konnych Ziem Zachodnich T. z. finden auf der Rennbahn in Ławica bei Poznań

am
9., 10., 14., 17., 20., 24. u. 25. Mai d. J.

statt. Eisenbahnverbindung von Poznań nach Ławica vom Hauptbahnhof Westseite an Feiertagen um 14⁵⁰ u. 15¹⁵ Uhr, an Wochentagen um 15¹⁵ Uhr. Rückkehr von Ławica nach Poznań gleich nach den Rennen um 18¹⁰ und 18⁴⁰ Uhr. Jedesmaliger Beginn der Rennen um 15³⁰ Uhr.

Vorverkauf der Eintrittskarten und Programms bei der Firma F. Zygarłowski, Poznań, ul. 27 Grudnia 12, Ecke Gwarna.

Goldwaren-Fabrikation u. Detail-Verkauf.

Ausführung von Reparaturen und Gravierungen

in eigenen Werkstätten
billigst und schnellstens.

Reizende Geschenkartikel zur Einsegnung

in allen Preislagen empfiehlt

M. Feist, Goldschmiedemeister

Tel. 2328. ul. 27 Grudnia 5, Hof I. Etag. Tel. 2328.



Wir vergeben Baugeld

und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehensbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten eripart werden kann.

Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege“ u. „Danzig, Hansapl. 2b.“

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań Marsz. Focha 19/1

Wer erteilt Unterricht in deutscher Einheitskurzschrift

In jüd. Hause

2 möbl. Zimmer mit Küchenbenütz. zu verm.

Plac Starony 7. I. Wohnung 4.

Belze Belzutter

zu Gn groß-Preisen Herrenpelze unter Preis.

B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Kennen Sie schon den neuesten

HANOMAG

4-sitzige Limousine, 4 Zyl., Motor 4/20 I.S., Vierradbremse, Zentralschmierung?

Vorführung durch die „Hanomag“-Generalvertretung für Polen

Polmotor, H. Linke i Ska

oznań, Zwierzyniecka 8.

Autopneus

bestrenommiert Fabrikate wie: Goodyear, Dunlop, Goodrich, Michelin, Firestone, Eaglebert.

in allen Größen, originale Ersatzteile sowie jegliches Autozubehör

empfehlen

zu noch nie dagewesenen Konkurrenzpreisen.

Brzeskiauto Sp. Ake.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Tel. 13-23, 64-65.

Bruteier

w. rof. Bhandott. à 50 gr.

w. amerif. Voghorn à 50 „

bl. Perlhühnern à 50 „

Enten Khaki Campbell u.

Reinga Enten à 50 gr.

amer. Bronzeputen à 70 „

Dom. Kokorzyn, pow. Kościan



Damenhüte

und Kindermützen,

Wäsche, Strümpfe

u. Handschuhe für

Damen, Herren und

Kinder

in grosser Auswahl

zu bekannt billigen

Preisen empfiehlt

L. Szlupczyński i Ska.

Poznań, Stary Rynek 89.

Möbl. Zimmer

an solid. Herrn z. vermieten.

Stowackiego 35, Eingang

Brzaja III. Stof.

Reitpferd

für schwerstes Gewicht geeignet, fromm u. kerngesund,

herborragende Figur, auch

zugfest, billig zu verkaufen. Dom. Buszewo,

p. Lubosina. Telefon 7, pow. Szamotuly.

Gesucht auf ein Gut von ca 1000 Morgen

25 000 zł

zur 1. Stelle. Off. unt. 1188 an die Geschf. dieser

Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6 erbeten.

Wegen Aufgabe der Pacht

suche vom 1. Juli d. J. eine neue, direkt vom Be-

figer, 600—1200 Morgen. Offerten erb. u. Nr. 1187

an die Geschf. d. Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Lüchtige Wirtin,

erfahren in allen Zweigen eines großen Landhaushaltes

einschl. Geflügelzucht, sucht von sofort oder 15. Mai

Rittergut Nielegowo p. Kościan.

Eine Porzellan-

Großhandlung

die Einzige in ihrer Art ist

in Poznań, nur ul. Wro-

niecka 24 und nicht im

Detailgeschäft des Border-

hauses, sondern im Hof.

Dort nur wird an jedermann ohne Ausnahme und

war alles sehr billig

verkauft.

Suche Stellung als

Fleischergelinde.

Gute Zeugnisse vorhanden.

Off. u. 1191 a. d. Geschf.

d. Blatt., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Sauber und möbliertes

Zimmer

Elektr. Licht u. Bad, sofort

zu vermieten. ul. Rataj-

czaka 11a Eing. 6 m. 94

Danziger Privat-Actien-Bank

Filiale Posen / Poznań, ul. Pocztowa 10

Gegründet 1856

Centrale in Danzig

Gegründet 1856

Aktienkapital und Reserven Danz. Gulden 46000000.—

Ausführung aller Bankgeschäfte

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Spółka Akcyjna

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden,
Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
Ganzjährige Kurzeit!

Wildunger Helenenquelle

Inform. über **Hauskuren** und **Badekuren**
billigst. Bezugsnachweis kostenlos durch:
Michał Kandel, Poznań
Masztalarska 7 Telefon 1895.

Gelenk-,
Nerven-Frauen-
krankheiten, Alters-
erscheinungen
heilt
Bad Landeck
in Schlesien
Radium-Thermalkuren
Moorbäder pp.
Pauschalkuren
Auskunft u. Prospekte:
Städt. Badeverwaltung
und Reisebüros.

DAMEN-MÄNTEL - KLEIDER
stets am billigsten bei
W. REICHEL - Poznań 90
Stary Rynek

Billiges
Rosen-Räumungs-Angebot!
Um größere Bestände zu räumen, liefere ich
starke **Buschrosen** in sehr vielen und sehr
guten Sorten gegen Nachnahme bei freier Ver-
packung, franko, nach jeder Post u. Bahnstation.
12 Buschrosen für 10.- zł
25 " " 20.- " "
50 " " 38.- " "
100 " " 70.- " "
1 Rankrose " 0.80 " "
1 Stammrose " 3-6.- zł
je nach Stammhöhe.

AUG. HOFFMANN
Baumschulen u. Rosen-Grosskulturen
GNIEZNO - Tel. 212.

Ein zugieftes Pferd
mittelgroßes
zu kaufen gesucht. Gest. Angebote mit Preis und
näheren Angaben unter 1178 an die Geschäftsstelle d.
Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gefunde, fräftige Forstpflanzen
gibt noch billig ab
v. Blücher'sche Forstverwaltung
Ostrowite pod Jablonowem, Pomorze.

Schlesisches
Moorbad USTRON
an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m
ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheu-
matismus, Gicht, Arthritis - Deformans,
Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut
u. a.
Badearzt Dr. E. Śniegoń
Eigene Moorlager,
modernes Kurhaus und Kurhotel,
Park - Tennis - Kino,
Tägliche Konzerte.
Herrliche, gesunde Lage! - Mäßige Preise!
Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.
In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß!
Ansktinfte erteilt
Die Badeverwaltung.

Soeben erschienen:

Bülow, Fürst B. v., Denkwürdig- RM.
keiten. Bd. IV Jugend- u. Diplo-
matenjahre. Geb. 17.- Br. 14.-
Remarque, E. M., Der Weg zurück. 5.-
Geb. 7.50 Br. 5.-
Trotzki, L., Geschichte der russi- 8.-
schen Revolution. Februar-
Revolution. Geb. 11.- Br. 8.-
Tucholsky, K., Schloss Gripsholm.
Eine Sommergeschichte. Geb. 3.75
Wassermann, J., Etzel Andergast.
Roman. Geb. 10.50 Br. 8.-
Werfel, F., Kleine Verhältnisse.
Novelle. Geb. 3.90

In allen Buchhandlungen erhältlich.
KOSMOS Sp. z. Gross-Sortiment
o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wagenbau- u. Sattlerarbeiten

Kutsch- und Arbeitsgeschirre
stets auf Lager
Anfertigung neuer Kutschwagen
nur auf Bestellung.

Reparaturen, Neu Lackierungen von
Autos und Kutschwagen werden sauber
und gewissenhaft ausgeführt.

Fa. M. Schön Inhaber P. Schön
Wagenbau- u. Sattlermeister, Kościan.

Gegründet 1880. Aelteste Wagenbau u. Sattlerei am Platze
Ausgezeichnet mit mehreren Medaillen

Wegen Pachtabgabe

stelle ich mein gesamtes totes Inventar auf dem Dom.
Bralin zum Verkauf u. a.: Dampfdruckschiff mit Stroh-
presse (Draht), fahrbare Häckelmachine, Schrotmühle,
Fuhrwerkswaage, Hackmaschine, Düngestreuer, Kartoffel-
loch- u. rodemaschinen, Kartoffelsortierer, Kultivatoren,
Pflüge, Eggen, schw. Wiesenwalzen (Cement), Ringel-
und Blattwalzen und alles für einen größeren Guts-
betriebsnotwendige Gerät.

Rejno 6 km entfernt. Autobusverbind. bis a. d. Hof.
Bralin, pow. Kępno
Frau E. Müller, Post und Bahnstation.
Nähere Auskunft erteilt: **Gusowius**
Poznań, ul. Gajowa 4. Tel. 6073.

Größte Auswahl erstklassiger Pianos

empfeilt
zu niedrigen Preisen
B. Sommerfeld, Pianofabrik
BYDGOSZCZ.

ul. Sniadeckich 56. ul. Gdańska 19.

Ich betrachte es als eine angenehme
Pflicht, Ihnen meine Anerkennung für das
mir gelieferte „Sommerfeld“ Piano aus-
zusprechen. Das Piano hat einen vollen,
gesangreichen Ton und eine perlende
Spielart.

Mit wirklicher Zufriedenheit habe ich
festgestellt, dass „Sommerfeld“ Pianos
in Anbetracht des schönen Tones und
der erstklassigen Mechanik guten aus-
ländischen Fabrikaten völlig gleichwertig
sind.

Interessenten kann ich den Kauf eines
„Sommerfeld“ Pianos sehr empfehlen.
(-) Direktor J. Zwierzchowski
Paderewski-Musik-Schule Lwów.

Johannes Quedenfeld
Inh. A. Quedenfeld
POZNAN-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßen-
bahn Linie 4, 7 u. 8)
Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen teinarten

Frühjahrs - Neuheiten

in
Damen-Hüten

empfiehlt in grosser Auswahl
T. LUDWIG

Poznań Szkolna 9

Möbel in grö ter Auswahl
zu ermäßigten Preisen
empfiehlt

A. Baranowski, Poznań
ul. odgórna 13

Wachstuch

für
Möbel
und
Tischdecken

kauft man am
günstigsten bei
WALIGORSKI

nur an der
ulica Pocztowa 31
gegenüber der Post.

Pianos

vollendet schön in Aus-
führung und Ton, viel-
fach prämiert

Pianofabrik
W. Jähne

Filiale Poznań
Gwarna 10.

Telefon 35-57

Auch Auslandsinstru-
mente auf Lager.
Konkurrenzlose Preise.
Kartenzahlung bis 18
Monate.

50.- oder 60.- zł
kosten 50 Mtr.

Drahtzaungeflecht,
1 m hoch, best ver-
zinkt, mittelkräftig.

20 mm oder 22 mm Stärke
mit Einfassung 11 zł
mehr, 50 m Stachel-
draht 7.50 zł.

Liefere jede Höhe
Nachnahme.

Frachtfrei
nach jeder Vollbahnstation

Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel

Nowy Tomysl W.5.

VILLA

10 Zimmer, Garage, Garten,
nahe Park Wilona, zu ver-
kaufen. Preis 105.000 zł,
Anzahlung 50.000 zł, Rest
günstig. Abzahlung. Off. u.

1180 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zwei Zimmer

in bester Lage, (Oberstadt
Poznań gelegen), geeignet
für Büroräume, sofort zu
vermieten. Off. u. 1174
an die Geschäftsstelle d. Zeitung,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

1180 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ausschneiden!

Glück und Wohlstand durch
LOSE zur 1. Kl. d. 23. Polnischen
Staatl. Klassen-Lotterie

Hauptgewinn 1000 000 zł
außerdem 23 Prämien u. Gewinne zu
zł 400 000, 200 000, 100 000, 75 000
usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

1/4 Los 10.- 1/2 Los 20.- 3/4 Los 40.-

Versuch auch du sofort dein Glück bei
der glücklichsten u. bekannt. Kollektur

Juljan Langer, Poznań

Zentrale Wielka 5
Fil. Sew. Mielżyńskiego (Hotel Monopol)
Tel. 16-37, 31-41. P. K. O. 212 475.

Briefliche Bestellungen
werden prompt ausgeführt.

Bestellschein.
Hiermit bestelle ich für die 1. Klasse
der 23. Poln. Staatl. Klassen-Lotterie

1/4 Lose à 10.- Złoty
1/2 Lose à 20.- Złoty
3/4 Lose à 40.- Złoty

Den Betrag werde ich nach Erhalt
der Lose mittels der durch die Kollektur
beigefügten Zahlkarte überweisen.

Name _____
Adresse _____

Ausschneiden!

Ziehung am 19. u. 21. Mai 1931

Ziehung am 19. u. 21. Mai 1931

Krisengespräche

Tausende fühlen sich berufen, Heilmittel zu verschreiben und setzen ihre Diagnosen in Zeitungen, Broschüren und Büchern, auf Kongressen, Tagungen und Konferenzen auseinander, sie widersprechen einander, entwickeln Programme, meinen es meistens auch offen und ehrlich, aber ihre Ideen bleiben in neunzig von hundert Fällen volkswirtschaftliche Theorien, nicht mehr. Hunderte Diplomaten bemühen sich, teils national, teils universell, der Krise an den Leib zu rücken, aber sie stehen irgendwie beiseite, sie haben vielleicht die Macht, dies oder jenes für eine Besserung zu tun, aber nur selten stehen sie wirklich so tief im wirtschaftlichen Leben, dass sie aus eigener Erfahrung wissen, wo der Schuh drückt.

Warum sollen denn immer die Führer sprechen? Warum immer der Arzt? Nun soll auch einmal die Stimme des Patienten vernommen werden, er spricht als Laie, aber als Leidtragender, Betroffener. Er sieht die Dinge vielleicht nur von seinem subjektiven Standpunkt aus, aber er behauptet auch nicht allgemein Gültiges zu sagen, und die Addition der subjektiven Gutachten und Meinungen gibt ein objektiv zureichendes und verlässliches Bild.

Der Bankmann: Es ist unsinnig, immer wieder auf die Mentalität der Inflationszeit zurückkommen zu wollen und auf die mangelnde Sparsamkeit hinzuweisen, die Leute haben das Geld nicht und können es auch nicht so ohne weiteres in die Bank tragen. Die Geldflüssigkeit hat einerseits zu niedrigen Zinssätzen geführt, der einzelne erhält doch relativ wenig für seine Einlage, und andererseits stößt der Handel unter hohen Lasten der Kredite, die Banken sind, namentlich in Mitteleuropa, durch namhafte Zusammenbrüche abgeschreckt, sehr zurückhaltend und befinden sich auch ihrerseits in einer sehr schweren Lage. Geld richtig verwalten und erhalten, war immer eine schwierigere Aufgabe, als Geld verdienen, jetzt aber ganz besonders. Der Warenaustausch innerhalb Europas ist bedeutend reduziert, und die Exporttätigkeit nach dem Osten, nach Asien, ist unendlich erschwert. Die tiefgreifende Senkung des Silberpreises hat die Kaufkraft der asiatischen Staaten sehr geschwächt. Wenn sich die politische Lage in China auch dem Stadium der Stabilität nähert und daher China bald Gelegenheit für Investitionen bieten wird, so darf man nicht zu grosse Hoffnungen darauf setzen, denn wir sehen es am besten bei Japan, dass sich auch diese Staaten vom Ausland nach Tüchtigkeit emanzipieren und zur Eigendeckung ihres Konsums streben. Da nun auch Indiens Lage Beruhigung zeigt, dürften diese beiden Gebiete der europäischen Wirtschaft baldigst wiederzugeben sein. Man erwartet sich davon eine Entspannung für die Gesamtwirtschaft, insbesondere eine Ablenkung Englands von europäischen Märkten, die gleichfalls erleichternd wirken wird. Wir dürfen uns aber nicht darauf verlassen, unser Heil im Osten zu suchen, sondern bei uns selbst, wir rationalisieren alles, jeden einzelnen Zweig der Produktion, aber das gesamte Wirtschaftsleben Europas leidet nach Rationalisierung, und wir tun nichts, wieviel Energien, wieviel Können geht verloren, weil wir nicht leisten, was wir am besten schaffen können, sondern jeder einzelne Staat hat die seltsame Sehnsucht, um seines Ehrgeizes willen, alles zu produzieren; das bringt die gegenseitige Absperrung mit sich, die Zollmauern, die Absatzkrise.

Der Industrielle: Dieses zerstückelte, balkanisierte Europa hat das Erbe nach grossen Wirtschaftsgebieten angetreten, ohne irgend etwas an die Stelle des Gewesenen zu setzen. In wirtschaftlicher Beziehung gibt es nicht Sieger und Besiegte, denn die Krise kennt keine Grenzen, sie weiss nur von Zusammenhängen zwischen Nachbarn, zwischen Handelspartnern, zwischen Agrar- und Industrie-staaten. Europa ist verarmt, ist nicht aufnahmefähig, die Landwirtschaft leidet schwer, und der Bauer, die Hauptstütze des industriellen Marktes, behilft sich mit allem, er kann nicht nachschaffen, denn er erhält so unendlich wenig für seine Hände Arbeit und für den Ertrag seines Bodens. Ueberdies leidet die Industrie an einer Produktionshypertrophie, man erzeugt relativ zu viel, und deshalb stapeln sich die Vorräte angesichts der Absatzstockung auf und drücken noch auf den ohnedies schon so geschwächten Markt. Eine leichte Aufwärtsbewegung auf den Rohstoffmärkten bringt hoffentlich Besserung mit sich, die Industrie sehnt sich nicht mehr nach billigen Rohstoffpreisen für ihren Produktionsgang, sondern nach annehmbaren Rohstoffpreisen, die den Erzeuger in die Lage versetzen, wieder wie einst sein normales Bedürfnis nach industriellen Erzeugnissen zu befriedigen. Für uns sind Absatzstockung und mangelnde Kaufkraft die Leiden, die zollpolitischen Absperrungen geben uns den Todesstoss, aber es scheint, als nähern wir uns einer Epoche der Erkenntnis, und die Regionalverträge werden Besserung mit sich bringen.

Der Landwirt: Jeder Mensch in Europa weiss heute schon, dass die landwirtschaftliche Krise das Grundübel der ganzen Wirtschaftslage ist, aber niemand weiss den Weg, der da herausführt. Der ganzen landwirtschaftlichen Produktion geht es nicht rosig, aber am schlechtesten steht es mit den Getreideproduzenten. Lange, lange Zeit sind wir allein gestanden, aber heute hat man erkannt, wie innig die Zusammenhänge zwischen Stadt und Land, und hauptsächlich zwischen Landwirtschaft und Industrie sind, und man denkt daran etwas zu tun. Ich habe gelernt, an Konferenzen prinzipiell nicht mehr zu glauben, nur an Taten glaube ich, ich muss sie sehen und fühlen, das Regionalsystem, von dem jetzt soviel gesprochen wird, ist sicherlich ein Weg, aber er reicht noch nicht aus. Das Grundprinzip einer rationalen Wirtschaft, alles dort zu produzieren, wo es am besten, leichtesten und billigsten erzeugt wird, muss endlich auch für die europäische Wirtschaft Geltung erhalten, einzelne Staaten müssen sich je nach ihrer Struktur auf Viehzucht und Milchwirtschaft, auf Bau von Spezialgetreidesorten umstellen, nicht wahllos produzieren. Den Politikern sei übrigens gesagt, dass eine solche interkontinentale Arbeitsteilung die sicherste Gewähr für einen Frieden auf dem Kontinent ist.

Der Kaufmann: Wenn die Finanz- und die Industrie und die Landwirtschaft ihr Klagegeld gesungen haben, dann bleibt für mich nichts mehr übrig, ich habe aller drei Sorgen zu tragen. Die Ueberproduktion der Agrar- und Rohstoffe hat die Bevölkerung der Agrarländer in ihrer Kaufkraft geschwächt, die rationalisierten Erzeugungsmethoden der Industrie haben Tausende arbeitslos gemacht und sie aufnahmefähig gemacht für die Produkte der Landwirtschaft. Einer kann vom andern nichts kaufen, und dazwischen steht ich, umgeben von einem Gewirr von Zöllen und Einfuhrverboten, bedrückt von den hohen öffentlichen Lasten, auf schwankendem Boden. Dem Handel direkt und unmittelbar kann nicht geholfen werden, nur über eine Aufrichtung des Gleichgewichts in der Wirtschaft, nur über die anderen Wirtschaftszweige hinweg, kann uns geholfen sein.

Der Gewerbetreibende äussert sich nicht, weil es nur sehr schwer ist, einen Ueberlebenden aus dem schweren Kampf des Gewerbes gegen die Industrie zu finden, wo einen Gewerbetreibenden, der sich auch noch in der gegenwärtigen Krise behauptet haben soll. In ganz Mitteleuropa ist dieser Wirtschaftszweig bis hart an die Grenze des Aussterbens gebracht und erhebt dadurch schwere Anklage gegen die Weltwirtschaft.

Der Optimist: Ich stehe über den Wirtschaftszweigen oder sollte zumindest dort stehen, man findet mich selten, und dies ist ein Hauptfehler, denn mit Verzweiflung ist unser Kontinent aus der gegenwärtigen Lage gewiss nicht herauszuführen. Ich weiss, dass unsere Wirtschaft nicht über Nacht genesen kann,

Staatsfinanzen und Wirtschaftskrise in England

Die Budgetvorlage Snowdens — Ein Bekenntnis zum Freihandel — Optimismus in der City

W. K. Von allen europäischen Ländern wird England wahrscheinlich der Staat sein, der am schnellsten die verheerenden Folgen der Weltwirtschaftskrise überwinden kann. Zwar ist die englische Arbeitslosigkeit auch noch immer sehr gross und weist neben der Deutschlands mit rund 2,5 Millionen Beschäftigungslosen den höchsten Stand auf. Aber in finanzieller Beziehung braucht man sich in England wenigstens keine Sorgen zu machen. Der am Montag von dem englischen Schatzkanzler Snowden unterbreitete Haushaltsplan weist zwar ein Defizit von 23 Millionen Pfund Sterling auf. Berücksichtigt man jedoch, dass in der Gesamtsumme der Ausgaben ein Betrag von 66,8 Millionen Pfund Sterling für die Schuldentilgung enthalten ist, so wird man feststellen können, dass in Wirklichkeit noch ein Ueberschuss zur Deckung der Schuld in Höhe von 4,3 Mill. Pfund Sterling im vergangenen Jahre erzielt worden ist. Jedenfalls sind die Erschütterungen, die die englische Finanzwirtschaft durch die Weltwirtschaftskrise erlitten hat, nur sehr gering, und der Haushaltsplan schliesst noch erheblich günstiger ab als im Jahre 1926/27, wo der grosse Bergarbeiterstreik gewaltige Ausfälle für die Staatsfinanzen brachte.

Englands Staatsfinanzen in der Nachkriegszeit: (in Millionen Pfund Sterling)				
Ueberschuss				
Einnahmen	Ausgaben	oder Defizit	National-schuld	Schuldendienst
1913/14	198	197	+ 1	650
1919/20	1339	1665	— 326	7 829
1920/21	1 426	1 195	+ 231	7 574
1921/22	1 125	1 079	+ 46	7 654
1922/23	914	813	+ 101	7 742
1923/24	837	789	+ 48	7 641
1924/25	799	795	+ 4	7 598
1925/26	812	826	— 14	7 559
1926/27	806	842	— 36	7 555
1927/28	843	839	+ 4	7 528
1928/29	836	818	+ 18	7 500
1929/30	815	829	— 14	7 469
1930/31	858	881	— 23	—

Der Haushaltsplan für das Jahr 1931/32 sieht Ausgaben in Höhe von 803,4 Mill. Pfund Sterling vor, denen nur Einnahmen in Höhe von 766 Mill. Pfund Sterling gegenüberstehen. Den sich ergebenden Fehlbetrag will man ebenso wie diejenigen des Vorjahres aus den laufenden Einnahmen und aus einigen wenigen Steuererhöhungen abdecken und sogar noch einen Ueberschuss von 134 Mill. Pfund Sterling erzielen. Es wird lediglich die Benzinsteuern von 4 auf 6 d mit sofortiger Wirkung erhöht, was allein eine Mehreinnahme von 7½ Mill. Pfund Sterling bedeutet; weiterhin soll die Besteuerung des Grundbesitzes derart neu geregelt werden, dass nunmehr 1 Penny pro Pfund Sterling des Kapitalwertes, also 2,4 pro Mille, erhoben werden. Das sind aber auch die einzigen tatsächlichen Steuererhöhungen. Hinzu kommt nur noch eine Verschärfung des Steuereinführungssystems. Während bisher die Einkommensteuerbeträge in zwei gleichen Raten zu entrichten waren, sollen jetzt bereits zwei Drittel im Januar und der Rest im Juli jeden Jahres fällig werden.

Aus diesem Haushaltsplan, der denkbar klar und einfach ist, und dem sogar die Opposition ihre Anerkennung nicht versagte, geht hervor, dass England in der Lage ist, trotz der allgemeinen Krisenerscheinungen rasch die notwendigen Deckungsquellen für die Mehrausgaben des Staates und die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufenen Mindereinnahmen zu erschliessen. Von besonderem Interesse ist für die ausserenglische Öffentlichkeit sodann noch die Feststellung Snowdens, dass sich die gegenwärtige Regie-

rung niemals zur Einführung von Finanzzöllen bereit finden würde. Besonders bedeutsam erscheint diese Erklärung auch deshalb, weil die Einführung eines allgemeinen Finanzzolles bereits in unmittelbar drohende Nähe gerückt erschien. Selbst bisher so freihändlerisch gesonnene englische Volkswirte wie Sir Josias Stamp und John Maynard Keynes haben sich in der letzten Zeit für einen Finanzzoll in Höhe von 10—15 Prozent des Wertes ausgesprochen. Auch die Arbeiterregierung scheint mit einer baldigen Schwenkung der englischen Handelspolitik zu rechnen, da auf der letzten Genfer Konferenz England die Handelskonvention endgültig zu Fall brachte mit der ausdrücklichen Begründung, dass man sich nicht länger zolltarifarisch binden wolle. Zweifellos gibt es auch im englischen Parlament ebenso wie in der Wirtschaft eine grosse schutzzöllnerische Mehrheit, denn neben den alten Schutzzöllnerpartei, der konservativen Partei, der United Empire Party, sprechen sich neuerdings fast alle führenden Wirtschaftsverbände, wie die Federation of British Industries, Manufakturassoziation und der Gewerkschaftskongress für weitere Schutz-zölle aus. Snowdens Erklärung aber ist so eindeutig und bestimmt, dass an dem festen Willen des Schatzkanzlers, während seiner Amtszeit Finanzzölle unter allen Umständen zu vermeiden, nicht gedeutet werden kann.

Eine andere Frage ist es allerdings, wie lange die Arbeiterpartei, die jetzt eng mit den Liberalen zusammenarbeitet, ihre Freihandelsideale noch aufrecht erhalten kann. Chamberlain behauptete in der Unterhausdebatte, die sich der Vorlegung des Haushaltsplanes anschloss, bereits, dass das eben vorgelegte Budget das letzte Freihandelsbudget sei, das England erlebt habe. Wenn man sich diese überhebliche Prophezeiung des konservativen Führers auch nicht zu eigen machen braucht, so steht doch fest, dass die Tories heute mehr denn je entschlossen sind, den Schutzzoll zum Hauptprogramm ihrer Politik zu machen. Man wird im übrigen Europa daher ein sicheres Interesse daran haben, dass die augenblickliche Regierung in England solange wie möglich am Ruder bleibt, denn der Sieg der hochschutzzöllnerischen Partei in England bedeutet den Ruin einer ganzen Reihe von europäischen Exportindustrien.

Bemerkenswert ist im übrigen auch die Sympathie, mit der die City die Vorlage Snowdens aufgenommen hat. Man ist angenehm überrascht über die Einfachheit der Mittel, mit denen Snowden die Schwierigkeiten im Haushalt überbrücken will, ohne einen ungünstigen Einfluss auf die Konjunktur auszuüben. Ob Snowdens Optimismus berechtigt ist, muss die Zukunft lehren. Jedenfalls setzt der Geldmarkt grosses Vertrauen in Snowden und meint, dass vielleicht im laufenden Jahre die auf dem Finanzmarkt herrschenden Verhältnisse günstig für Konvertierungsmassnahmen sein werden. Allerdings bedauert man, dass sich Snowden hinsichtlich der in Frage kommenden Konvertierungen nicht deutlicher ausgesprochen hat, doch vermisst die in den letzten Jahren erfolgte Verringerung der Staatsschuld die City damit, dass Snowden das Defizit von 23 Mill. Pfund Sterling aus dem letzten Etatsjahr aus der „feste Schulden“-Rechnung (355 Mill. Pfund Sterling) decken will, wovon 52 Mill. für Amortisation bestimmt sind. Es bleiben demnach nur 29 Mill. für die eigentliche Schuldentilgung gegenüber 52 Mill. im Vorjahre. Der Schatzkanzler hofft jedoch, eine Zinsersparnis bei den Schatzwechseln zu erzielen, die dann für die Schuldentilgung verwendet werden soll. Die Attacke Snowdens auf den für die Schuldentilgung an Amerika berechneten Dollarfonds wird als eine begrüssenswerte Notmassnahme betrachtet; von der Umwechslung eines grösseren Dollarbetrages in Pfund Sterling verspricht man sich eine günstige Auswirkung auf den Pfundkurs.

Wo bleibt die Frühjahrsbelebung?

Die allgemeine Wirtschaftslage hat, soweit sie sich auf Grund der neuesten Statistiken beurteilen lässt, nur wenig Veränderungen erfahren. Seitdem etwa zu Beginn April die starke Abwärtsbewegung ein Ende gefunden hat, sind in fast allen Wirtschaftszweigen weder ausgesprochene Bewegungen nach abwärts noch nach aufwärts festzustellen und nur regelmässige Schwankungen zu beobachten, die manchmal das Gesamtbild um eine Kleinigkeit günstiger, manchmal ungünstiger erscheinen lassen, ohne bisher bestimmte Aussichten auf eine baldige Veränderung zu eröffnen. Während vor einem Monat vielleicht die günstigen Symptome überwiegen haben, haben sich im April wieder mehr ungünstige Symptome gehäuft, obwohl es auch diesmal an einzelnen Besserungen nicht gefehlt hat.

Die Hoffnungen auf eine stärkere Frühjahrs-Saisonbelebung sind bisher nicht in Erfüllung gegangen. Die Depression hält im allgemeinen an, nur vereinzelte Industriezweige vermögen über eine leichte Besserung zu berichten. Das bisher abnormale kalte und regnerische Frühjahr war für die Wirtschaft mehrfach von Einfluss. Während einerseits die Kohlenindustrie die Hausbrandlieferungen länger als gewöhnlich fortsetzen konnte, wobei allerdings damit kein nennenswerter Ersatz für das daniederliegende Industrie-geschäft geschaffen werden konnte, klagt die Bekleidungsindustrie über eine empfindlich verkürzte Saison, und das Baugewerbe muss die Aufnahme seiner Tätigkeit immer wieder hinausschieben. Im Durchschnitt hat sich infolge der Witterungsverhältnisse auf dem Arbeitsmarkt die saisonmässige Entlastung ungewöhnlich weit hinausgezögert. Während im Vorjahre schon zu Ende März im Zusammenhang mit der Inangriffnahme der Saisonarbeiten die Arbeitslosenziffer stärker zu sinken begann, macht die saisonmässige Entlastung des Arbeitsmarktes heuer nur schwache Fortschritte: am 25. April wurden 363 000 Arbeitslose registriert gegen 284 000 in der gleichen Vorjahreszeit. Dies ist besonders in seinen Rückwirkungen auf die Kaufkraftentwicklung um so schwerwiegender, als schon bisher alle Konjunkturdaten nur eine geringe Saisonbelebung aufweisen. Manche Hoffnungen, die man in Wirtschaftskreisen an das Frühjahr knüpfte, müssen unter diesen Verhältnissen stark zurückgeschraubt werden. Der endliche Eintritt wärmerer Witterung dürfte nun die infolge des langen Winters bisher zurückgehaltene Investitionen beschleunigen und vielleicht werden sich die verzögerten Saisoninflüsse nachträglich einstellen.

Der verspätete Eintritt der Frühjahrs-saison rief bis jetzt nur eine verhältnismässig kleine saisonmässige Belebung in einzelnen Industrien hervor. Im ganzen hält die Depression weiter an, wenn es auch an ge-

sondern dass sie genesen muss, wie sie erkrankt ist, stufenweise. In vielen Industriezweigen nähern sich die aufgestapelten Vorräte der Erschöpfung, die Agrarprodukte gehen einem Stadium der Stabilisierung entgegen, wodurch die Agrarbevölkerung doch an Kaufkraft gewinnt, überall zeigen sich leichte Anzeichen, die dafür sprechen, dass die Krise überwunden ist. Eine Konjunkturbesserung steht sicherlich bevor, wenn wir unsere Pflicht tun und die Wirtschaft von möglichen vielen unnatürlichen Knebeln und Fesseln befreien.

Den Pessimisten aber — nun, den lassen wir aussterben.

wissen Lichtpunkten nicht fehlt. So hat sich die Steinkohlenförderung um 206 000 auf 2 999 000 t erhöht, der Inlandsabsatz ist um 82 000 auf 1 511 000 t, die Ausfuhr um 97 000 auf 983 000 t gestiegen. Auch die Erzeugung der Eisenwerke erfuhr im März im Vergleich mit dem Vormonat bei den Hochöfen eine Erhöhung um 3,83 Prozent (36 811 t) und bei der Stahl-erzeugung eine solche um 0,84 Prozent (99 430 t). Die Röhrenerzeugung erhöhte sich in der gleichen Zeit um 2,54 Prozent und erreichte eine Höhe von 5043 t. Die Bestellungen des allpolnischen Eisenhütten-syndikats betrugen im März 27 457 t, d. i. um 45,2 Prozent mehr als im Februar. Trotzdem dauern die Arbeiterentlassungen und Betriebseinstellungen in der Hütten- und Bergindustrie unverändert an. Durch die ungewöhnlich lange anhaltende kalte Witterung hat die saisonmässige Frühjahrsbelebung im Textilgewerbe eine Verzögerung erfahren. Immerhin ist das Frühjahrs-geschäft schon in Gang gekommen, die Besserung des Auftragseinganges geht aber nicht über das saisonmässige bedingte Mass hinaus. Die Tatsache, dass im Durchschnitt wenigstens keine weitere Verschlechterung erfolgte, ist für die minderbeschäftigte Industrie ebenso wie für die Arbeitslosen ein magerer Trost. In einer äusserst schwierigen Lage befindet sich nach wie vor die Metall- und Maschinenindustrie. Auch auf dem Holzmarkt zeigt sich noch keine Besserung. Die Schliessung der deutschen Grenze für polnisches Schnittholz führte zu weiterer Depression, und auch die Hoffnungen auf verstärkten Holzexport nach Ungarn anlässlich des tschechoslowakisch-ungarischen Zollkrieges haben sich nicht erfüllt. Der polnische Holzexport im März betrug insgesamt 122 454 t gegen 236 911 t im März 1930. Die Naphthaindustrie klagt ebenso über den verlustreichen Export wie über den rückläufigen Inlandsabsatz und der Bestand des polnischen Naphthasyndikats gilt, wenn es nicht gelingt, mit den kleinen Raffinerien zu einer Verständigung zu gelangen, als ernst gefährdet.

Mit einem trockenen und einem nassen Auge sieht die Landwirtschaft den Rückwirkungen des absurden Frühjahrs entgehen. Die Anbauarbeiten konnten kaum noch in Angriff genommen werden. Die Sommerfrucht erleidet eine Anbauverspätung von vier bis sechs Wochen, so dass selbst bei kommender günstiger Witterung die Ernte um mindestens vierzehn Tage hinausgeschoben sein wird. Die Winterfrucht, besonders Roggen, hat unter dem Winter stark gelitten, die zahlreichen Auswirkungen sind zwar bis jetzt nur gefühlsmässig und unkontrollierbar zu erfassen, doch rechnet der Markt bereits mit einer Schmälerung der Roggen-ernte, wodurch die letzten Preisrückgänge einen Stillstand erfahren haben und die kommende Markttendenz festere Beurteilung findet. Tatsächlich lässt sich auf den polnischen Getreidebörsen seit einiger Zeit eine Aufwärtsbewegung der Kurse für Roggen und Weizen beobachten. Da auch allgemein die Ueberzeugung herrscht, dass die Getreidevorräte, soweit sie überhaupt noch vorhanden, an Erschöpfung sind, dürfte der Fall eintreten, dass die Nachfrage das Angebot wesentlich überwiegen wird, was auf die Preisbildung sämtlicher Agrarprodukte zurückwirken könnte. Die vorwiegend ackerbaumässig orientierte Landwirtschaft wird daher dem kalten Frühjahr vielfach Dank wissen. Für die Viehzucht hingegen ergeben sich eine Reihe erster Schattenseiten. Die Futtermittelknappheit, die durch die ungenügende vorjährige Heuernte und die geringe Strohausbeute in vielen Gegenden seit einiger

Zeit akut geworden ist, erfährt durch die verzögerte Einbringung der kommenden Futtermittelerte eine Verschärfung. Dies äussert sich besonders in der verengten Relation der Futtermittel zu den Viehpreisen, die die Rentabilität der Viehwirtschaft veranschaulicht und die sich in letzter Zeit günstiger gestaltet hatte. Die Futtermittelknappheit pflegt überdies auch die Verkaufslust des Viehzüchters zu stärken, so dass mit vermehrtem Angebot die Preisentwicklung nicht mehr so zuversichtlich beurteilt wird wie noch vor wenigen Wochen.

Auf dem Geld- und Kapitalmarkt, der unter den Nachwirkungen der durch den ersten Vierteljahr erfolgten Zusammenbruch von drei Banken ausgelösten Vertrauenskrise steht, ist eine Entspannung noch immer nicht festzustellen und die Verknappung des Geld- und Kreditmarktes hält an. Die Geldsätze sind im Durchschnitt noch angestiegen, obwohl man im Zusammenhang mit der durch die verringerte Umsatz-tätigkeit bewirkten geringeren Geld- und Kapitalnachfrage eher einen Rückgang des Zinsfußes erwarten musste. Die Spanne zwischen Auslands- und Inlands-sätzen ist gegenwärtig beträchtlicher als jemals in den letzten vier Jahren. Das zeigt, dass der Ausgleichsprozess zwischen dem internationalen und dem polnischen Geldmarkt wieder unterbrochen ist. Eine Aenderung wird erst mit Wiederherstellung des Vertrauens zu erwarten sein. Ähnlich liegen die Verhältnisse am Kapitalmarkt, wo gleichfalls eine Verschärfung festzustellen ist. Allerdings dürfte der Geldmarkt durch den Zufluss aus den beiden letzteren kontrahierten Anleihen, nämlich der Zündholz- und Eisenbahnanleihe, infolge Stärkung der Devisenreserven der Bank Polski eine leichte Entspannung erfahren.

Auch die Entwicklung des Aussenhandels lässt noch nicht darauf schliessen, dass die Depression bereits überwunden ist. Die Notlage der Industrie wird erst recht verständlich, wenn man die Handelsbilanz betrachtet. Das Handelsvolumen, schon im vergangenen Jahre rückgängig, hat im ersten Quartal des laufenden Jahres um weitere 30 Prozent abgenommen. Das Beträgende dabei ist der scharfe Rückgang des Exports, der mengenmässig 20 Prozent, dem Werte nach 40 Prozent betrug. Noch im ersten Quartal 1930 überstieg die Ausfuhr die Einfuhr um 65 Mill. zt, während dieser Ueberschuss im laufenden Jahre nur noch 56 Mill. zt betrug. Geht der Export weiter zurück, und alle Anzeichen deuten vorläufig darauf hin, dann muss es zu weiteren Betriebseinschränkungen kommen. Dann wird die Arbeitslosigkeit, die eben erst abflaut, wieder wachsen, und der Staat, dessen Haushalt für die am 1. April zu Ende gegangene Budgetperiode mit einem Defizit von 53 Mill. zt abschliesst, in noch grössere finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die Wirtschaftslage Polens war vielleicht noch nie so kritisch wie gegenwärtig und es ist bedauerlich, dass in dieser Situation wieder einmal die Regierung versagt und nicht den Mut findet, die Konsequenzen aus dieser Sachlage zu ziehen und in ihren Ausgaben die so notwendigen Ersparungsmassnahmen durchzuführen.

Grosse Kalifunde in Russisch-Mittelasien

In den Bezirken Kaschka-Darja, Surchan-Darja und Karaljuk in Usbekistan (Russisch-Mittelasien) sind reiche Kalivorkommen entdeckt worden. Die obere Schicht der Kalivorkommen im Bezirk Karaljuk beim Dorf Kjur-Kys hat eine Stärke von 1,5 m und enthält 32 Prozent Chlorkali, was 19 Prozent Kalioxyd gleichkommt gegenüber 11,3 Prozent im Kaliegebiet von Solikamsk (Uralgebiet). Die Kalivorkommen in Russisch-Mittelasien sollen vielfach unmittelbar an der Erdoberfläche liegen. Es wird daher angenommen, dass die Ausbeutung dieser Kalivorkommen keine so grosse Kapitalinvestitionen erfordern wird, wie die der Kalivorkommen in Solikamsk. — Die Vertretung von Usbekistan bei der Sowjetregierung hat beim Rat für Arbeit und Verteidigung dieser Tage einen Bericht über diese Kalifunde erstattet und gleichzeitig die Organisation von geologischen Arbeiten zur Untersuchung des gesamten Kaliegebietes in Usbekistan beantragt. Es wird darauf hingewiesen, dass mit der Ausbeutung der Kalivorkommen bei Kjur-Kys in aller nächster Zeit begonnen werden könnte. Das Kali soll für die Befleischung der Baumwollpflanzen in Russisch-Mittelasien sowie der Sowjetlandgüter und Kollektivwirtschaften verwendet werden.

Rückgang der Rübenanbaufläche in Europa

Dr. Mikusch veröffentlicht die Ergebnisse seiner ersten Schätzung des europäischen Rübenanbaues, in denen sich nur ganz unbedeutende Abweichungen gegen die im April veröffentlichten Ziffern des Magdeburger Statistikers F. O. Licht ergeben. Nach der Statistik Dr. Mikusch ergeben sich in den einzelnen Ländern folgende Anbauflächen:

	1931	1930	1929
	in 1000 ha		
England, Schottland, Wales	115	141	93
Belgien	52	56	57
Bulgarien	15	22	18
Tschechoslowakei	185	237	227
Dänemark	32	32	30
Finnland	2	1	1
Frankreich	235	259	245
Danzig	7	8	7
Holland	40	57	55
Italien	107	111	116
Irland	5	5	5
Jugoslawien	40	47	62
Litauen	2	1	—
Lettland	4	2	2
Ungarn	56	65	73
Deutschland	370	467	434
Polen	145	177	242
Oesterreich	41	36	30
Rumänien	40	44	36
Spanien	100	92	88
Schweden	34	37	27
Schweiz	1	1	1
Türkei	8	5	4
Europa ohne Russland	1 636	1 903	1 853
Russland	1 382	1 044	784
Gesamteuropa	3 018	2 947	2 637

Dr. Mikusch erwartet in folgenden Ländern einen geringeren Rübenanbau, als von F. O. Licht prognostiziert wurde: Tschechoslowakei (— 5000 ha), Polen (— 7000 ha), Bulgarien (— 1000 ha), Danzig (1000), Ungarn (2000), Litauen (1000), Oesterreich (1000) und in der Schweiz (— 500 ha). Demgegenüber dürfte sich nach der Schätzung Mikuschs in folgenden Ländern ein höherer Anbau ergeben, als von Licht angenommen wurde: Spanien (+ 15 000 ha), Frankreich (7000), Belgien (2000), Jugoslawien (1000), Rumänien (4000), Schweden (1000), Finnland (500), Lettland (500) und Irland (500 ha).

Die Schätzung F. O. Lichts lautete für alle europäischen Länder mit Ausnahme Russlands auf 1 623 000 Hektar, während Mikusch erwartet, dass die Gesamtanbaufläche für Zuckerrüben in diesen Ländern 1 636 000 ha erreichen wird.

Organisation des Papierexports

Die Warschauer Papierholzexporteure (12 Grossfirmen) haben die Gründung einer Exportvereinigung beschlossen, die die Festsetzung von Mindestpreisen ermöglichen soll. Die neue Organisation soll in Funktion treten, sobald eine ähnliche Vereinigung auch für den Papierholzexport aus dem Wilna-Gebiet geschaffen werden wird.

Ein günstiges Jahr für die Getreidebörse

Hauptversammlung der Posener Gielda Zbozowa i Towarowa

Am 29. April fand die Jahreshauptversammlung der Posener Getreidebörse statt. Den Vorsitz führte der Präses der Börse, Herr Wł. Radomski, der nach Eröffnung in längerer Rede die wichtigsten Ereignisse im Wirtschaftsleben schilderte. Zum Schluss seiner Rede teilte er mit, dass er wegen Liquidierung seines Unternehmens und Übernahme eines Postens in der deutsch-polnischen Getreidekommission in Berlin sein Amt als Börsenrat und Börsenvorsitzender niederlege. Herr Radomski ist Mitbegründer der Börse; er war 10 Jahre lang Mitglied des Börsenpräsidiums.

Nach ihm sprach der Börsenrat St. Kowalski, der im Namen aller Anwesenden die Verdienste des Vorsitzenden Radomski um die Schaffung und den Ausbau der Börse hervorhob und ihm für seine langjährige fruchtbare Arbeit dankte.

Börsendirektor Rechtsanwalt K. Łyskowski erstattete dann im Namen des Börsenrates einen ausführlichen Jahresbericht, der die Gesamttätigkeit des Börsenrates, des Schiedsgerichts, der Notierungskommission, der Disziplinarkommission, der verdingten Makler und des Büros der Börse umfasste.

Der Redner stellte zusammenfassend fest, dass trotz der schwierigen Wirtschaftslage gesagt werden könne, dass das Jahr 1930 günstig für die Börse war, wobei man die große Zunahme der Börsengeschäfte im November und Dezember 1930 im Vergleich zu anderen Monaten hervorheben müsse. So habe der Gesamtumsatz mit einzelnen Waren noch im Oktober nur 270 t im Werte von 56 000 zł betragen, während schon im November die Zahl der Börsengeschäfte auf 17 500 t im Werte von etwa 4 Millionen Złoty stieg. In diesem Monat seien also 5000 t mehr umgesetzt worden, als während des ganzen Jahres 1929.

Diese günstige Erscheinung, die keine vorübergehende sei, sondern bis auf den heutigen Tag andauere, sei damit zu erklären, dass vom 1. November 1930 die Börsengeschäfte an der Börse gänzlich von der Umsatzsteuer befreit wurden.

Auch sei eine Zunahme der Geschäfte des Schiedsgerichts festzustellen. Im Jahre 1930 sind nahezu 2000 Prozesse erledigt worden, d. s. 100 Prozent mehr als in anderen Jahren. Die Börsen haben bereits mit den einzelnen Ministerien einen Entwurf für die Abänderung der Verordnung über die Organisation der Börsen vereinbart. In diesem Entwurf wird den Schiedsgerichten bei den Börsen das Recht verliehen, ihre Urteile mit einer Exekutionsklausel zu versehen, wodurch in Zukunft Urteile des Schiedsgerichts ohne jede Intervention von Seiten der staatlichen Gerichte als sofort ausführbar direkt dem Vollziehungsbeamten zur Durchführung der Exekution eingehändigt werden können. Deshalb könne man mit einer weiteren Entfaltung des Schiedsgerichts rechnen.

Auf dem Gebiete der Börsenexpertise ist im vergangenen Jahre eine grundlegende Neuerung eingeführt worden, die darauf beruht, dass die Sachverständigen ihre Ware anonym abschätzen, d. h. dass sie nicht wissen, wem die strittige Ware gehört.

Das gibt den Parteien die volle Garantie dafür, dass der Entscheid ganz unparteiisch gefällt wird.

Diese neue Methode der Entscheidung von Qualitätskonflikten hat bei den Auslandsbörsen ein lebhaftes Interesse erweckt, und manche von ihnen haben ihre Arbitragen dahin modifiziert, dass sie die Vorschriften der Posener Börse zum Muster nehmen. Der Vorsitzende der Revisionskommission, Herr Cz. Lisiewski, verlas dann das Revisionsprotokoll, in dem eine ordnungsmässige Führung der Bücher festgestellt wird. Das Aktivsaldo der Börse betrug nach der aufgestellten Bilanz 12 518 zł. Dieser Überschuss ist ein Beweis dafür, dass die Börse in keine finanzielle Abhängigkeit geraten ist und eine selbstständige Institution darstellt.

Der Bericht des Direktors der Börse als auch der des Vorsitzenden der Revisionskommission wurden von der Generalversammlung einstimmig mit Dank zur beständigen Kenntnis genommen.

Im Zusammenhang mit diesen Berichten betonte der Börsenkommissar Direktor L. Domański, wie günstig auf die Entwicklung der Börse die Befreiung der Börsengeschäfte von der Umsatzsteuer eingewirkt habe; er macht in dieser Richtung einige statistische Angaben, in denen er die Umsätze der Posener Börse mit Umsätzen anderer Börsen Polens verglich und dabei feststellte, dass an der Posener Börse die meisten Umsätze getätigt wurden.

Bei den Ergänzungswahlen zum Börsenrat wurden folgende Herren durch Zuzuf das Mandat als Börsenrat erteilt:

L. Chudziński, Posen; St. Kiselewski, Posen; A. Muslewski, Schrimm; A. Plewczynski, Kosten; L. Szymański, Posen; M. Teski, Buk; W. Weigt, Posen.

Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren: M. Gross, Posen; Fr. Hey, Posen; Cz. Lisiewski, Posen; Wł. Mikolajczak, Wreschen; St. Prymke, Posen; Z. Palec, Samter; Major J. Schwarz, Posen. Zu Mitgliedern des Schiedsgerichts wählte man durch Zufall folgende Herren:

M. Bartkiewicz, J. Błażewski, L. Chudziński, Ed. Godurkiewicz, K. Górski, A. Grandkowski, W. Gromadziński, M. Gross, J. Henkel, Fr. Hey, St. Kiselewski, St. Kowalski, M. Lampe, J. Leszczyński, Cz. Lisiewski, Fr. Łański, M. Maciejewski, O. Marchlewski, L. Maschler, Wł. Mikolajczak, Fr. Nowakowski, St. Otworowski, A. Plewczynski, St. Prymke, L. Rosochowicz, St. Różański, T. Siuchniński, Br. Steinmetz, Zdz. Sulc, A. Szyfter, M. Teski, J. Vogel, J. Wachowiak, W. Weigt, T. Zielewicz, Wł. Zmorski.

Zum Schluss wurden in die Revisionskommission folgende Herren berufen: J. Błażewski, K. Grabowski, M. Lampe, St. Otworowski, Br. Sokolowski, als Stellvertreter die Herren: P. Podlaski, T. Siuchniński, D. Vogel.

Die Wahlen leitete der Vorsitzende der Wahlkommission, Direktor L. Szymański; die Aufsicht über die Wahlen übte Börsenkommissar Direktor L. Domański aus.

Situation wenig verändert; bei knappem Angebot und steter Nachfrage der Provinzmühlen, insbesondere für Waggomaterial, zogen die Preise leicht an. Der Lieferungsmarkt folgte dieser Bewegung. Weizen- und Roggenmehl sind zu unveränderten Preisen angeboten. Die Kaufflust für billigere Provinz-Roggenmehle hat sich erhalten. Hafer war unter dem Eindruck der Zollerhöhung um 1 1/2-3% Mark befestigt, Gerste in unveränderter Marktlage.

Berlin, 1. Mai. Getreide und Oelsaat für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 281-283, Roggen 197-199, Futter- und Industrieergerste 230-244, Hafer 187.50-191.50, Weizenmehl 34-40.25, Roggenmehl 27-29.25, Weizenkleie 14-14.25, Roggenkleie 14.50-14.75, Viktoriaerbsen 19-21, Pelusken 25-30, Ackerbohnen 19-21, Wicken 23-26, blaue Lupinen 14-16, gelbe Lupinen 22-26, neue Seradella 66-70, Rapskuchen 9.80-10.20, Leinkuchen 14-14.20, Trockenschrot 8.20 bis 8.30, Soja-Schrot 12.80 bis 13.90. Handelsrechtlich Lieferungs-geschäft. Weizen: Mai 296.50-298-297.50; Juli 300-301.50; September 253. Roggen: Mai 205-205.50; Juli 203-203.50; September 192-192.50. Hafer: Mai 199-201; Juli 207.50-208.50; September 183.

Vieh und Fleisch. Berlin, 1. Mai. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2777, darunter Ochsen 636, Bullen 607, Kühe und Färsen 1034, Kälber 1825, Schafe 3964, ohne Kommission 231, Schweine 10 163. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1126, Auslandschweine 356. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 46-48, sonstige vollfleischige, jüngere 43-45, fleischige 38-42, gering genährte 35 bis 37; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42-44, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40 bis 43, fleischige 38-39, gering genährte 35-37; Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts 32-37, sonstige vollf. oder ausgemästete 26-31, fleischige 22-25, gering genährte 19-21; Färsen (Kalbinnen): vollf. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42-45, vollfleischige 38-41, fleischige 33-36; Fresser: mässig genährte Jungvieh 34-38. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 65-78, mittlere Mast- und Saugkälber 48 bis 63, geringe Kälber 30-42; Schafe: jüngere Masthammel 2 Stallmast 45-49, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 42 bis 45, 2. 34-36, fleischiges Schafvieh 36-40, gering genährtes Schafvieh 25-32. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 46, vollf. Schweine von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. 45-46, vollf. Schweine von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew. 44-45, vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew. 41-43, fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd. Lebendgew. 38-40, Sauen 42. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, gute schwere Kälber knapp, bei Schafen ziemlich glatt, geringe Ware ruhig, bei Schweinen glatt, leichte Schweine vernachlässigt.

Getreide. Warschau, 1. Mai. Bericht des Getreideamtes, ul. Grójecka, für 100 kg in Złoty: Rote Rüben 12-20, harte Zwiebeln 1. Sorte 70-84, 2. Sorte 50-60, Rosenkohl 160-180, Petersilie 75-90, Mohrrüben 26-36, Sellerie 50-60, Speisekartoffeln, Wagentransport 13-15, Bahntransport 10.25-12.00. Preise für 1 kg: Meerrettich 1.50-2.00, Knoblauch 2.00 bis 2.80, Champignons 4-5.50, Sauerampfer 0.50 bis 0.60, Rhabarber 1.50-3.00, Spinat 0.50-0.60. Preise für 100 Gebind oder Stück: Weisskohl 20-60, Rotkohl 12-30, Porree 50-60, Welschkohl 25-70, Salat 20-50, Radieschen 4 Gebind 1.40-2.20, 2. Sorte 0.40 bis 1.20, Rettich 2-2.50, Schnittlauch 30-40. Zufuhr 134 Wagen. Tendenz: fest.

Zucker, Magdeburg, 1. Mai. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): März 8.15 Brief, 8.10 Geld, Mai 6.90 bzw. 6.85, Juni 7.10 bzw. 7.00, Juli 7.35 bzw. 7.25, August 7.45 bzw. 7.40, September 7.55 bzw. 7.45, Oktober 7.60 bzw. 7.55, November 7.80 bzw. 7.70, Dezember 7.90 bzw. 7.85. Tendenz: stetig.

Warschauer Börse

Warschau, 1. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9075, Goldrubel 4.76, Tschernowetz 0.42 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.69, Berlin 212.51, Budapest 155.60, Bukarest 5.31, Danzig 173.50, Helsingfors 22.45, Spanien 93.15, Kairo 44.50%, Kopenhagen 238.90, Oslo 238.90, Riga 171.80, Sofia 6.47, Tallinn 237.65, Montreal 8.913.

Fest verzinliche Werte

	1. 5.	30. 4.
5% Staatl. Konvert. Anleihe (100 zł)	48.75	48.75
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	72.00	—
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	1.5.00	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	46.00	—
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-zł)	—	88.00
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	—

Industriekationen

	1. 5.	30. 4.	1. 5.	30. 4.
Bank Polski	125.00	126.00	Wegiel	28.00
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—
Bk. Handl. u. W.	108.00	—	Polska Nafta	—
Bk. / an. jml.	—	—	Nobel-Stand.	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielnia	—
Grodzisk	—	—	Lipow	21.25
Pula	—	—	Modrzewjow	—
Spica	—	—	Norblo	—
Strem	—	—	Orthwein	—
Elektr. Dab.	—	—	Ostrowieckie	—
Elektrownia P. T. Elek.	—	—	Parowoz	—
Starachowice	10.50	10.87	Rohn	—
Brown Boveri	—	—	Rudski	—
Kabel	—	—	Staparkow	—
Sila i Swiatlo	—	—	Urus	—
Chodorow	—	—	Zieloniewski	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—
Cegielnia	—	—	Borkowski	—
Goslawice	—	—	Br. Jabkow	—
Michalow	—	—	Sydykat	—
Ostrowie	—	—	Haberbusch	—
W. T. F. Cakro	—	28.00	Herbata	—
Firley	—	—	Spagat	—
Łazy	—	—	Zeglug	—
Wysoke	—	—	Majewski	—
Sole Potasowe	—	—	Kujawski	—
Drzewo	—	—	Mirkow	36.00

Tendenzen: schwach.

Amtliche Devisenkurse

	1. 5.	1. 5.	30. 4.	30. 4.
Amsterdam	Gold	Brief	Geld	Brief
Danzig	357.36	359.78	357.80	359.65
Berlin	212.20	212.80	212.11	212.77
Brüssel	123.82	124.44	123.82	124.44
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.29	43.50	43.28	43.495
New York (Scheck)	8.896	8.936	8.894	8.934
Paris	34.79	34.97	34.79	34.965
Rag	26.36	26.49	26.36	26.48
Rom	46.61	46.85	46.61	46.85
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	238.54	238.74	—	—
Bukarest	—	—	238.25	239.45
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.22	125.84	125.19	125.81
Zurich	171.48	172.31	171.45	172.31

*) Ueber London errechnet.

Tendenzen: anziehend.

Danziger Börse

Danzig, 1. Mai. Reichsmarknoten 122.45, Dollarnoten 5.13%, Złotynoten 57.63, Scheck London 25.00. Am Devisenmarkt lagen heute Reichsmarknoten bei 122.37-61, Dollarnoten bei 5.1324-1426, Złotynoten bei 57.58-69 und Scheck London bei 25.00.

Posener Börse
Fest verzinliche Werte

Notierungen in %:	2. 5.	1. 5.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	47.750	47.500
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	—	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandb. der staatl. Agrarb. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schv.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.50 +	91.50 +
4% Konvertierungspfand d. P. Ldsch. (100 zł)	39.50B	40.00B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:	19.25B	19.00B
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2 u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-zł)	—	38.00
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenzen: unverändert.

Industriekationen

	2. 5.	1. 5.	2. 5.	1. 5.
Bank Polski	125.00	126.00	Hartwig C.	—
Bk. K. w. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—
Bk. Przemysl.	—	—	Herz. Victor.	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	21.00 +
Bk. Stadthagen	—	—	Mlyn Wagrow.	—
Arkona	—	—	Mlyn Ziem.	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—
Browar Krot.	—	—	Piotno	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—
Cegielnia H. B.	35.00C	—	Sp. Stolarska	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—
Coplane	—	—	Wyr. Chem.	—
Grodek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—

Tendenzen: unverändert.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. Mai. (R.) Nachdem schon heute vormittag unter dem Eindruck des sehr schwachen New Yorks von gestern 1 bis 2 Prozent niedrigere Kurse taxiert worden waren, lag der offizielle Beginn der Wochenschlussbörse noch bedeutend unter diesen Taxen. Es kam wieder an verschiedenen Märkten Ware heraus, von der man wissen wollte, dass sie wieder amerikanischen Ursprungs sei. Die Kursverluste gegen gestern gingen bis zu 6 Prozent, Geldsätze unverändert. Reichsschuldbuchforderungen 1/2-3/4 Prozent schwächer. Im Verlauf uneinheitlich. Reichsbank-Anteile auffallend schwach. Farben abwartend, da die Verwaltungserklärung noch aussteht.

Terminpapiere

	2. 5.	1. 5.	2. 5.	1. 5.
At. R.-Bahn	88.50	89.50	Ges. f. e. Unt.	122.12
A.G. f. Verkehr	63.25	65.75	Goldschmidt	46.00
Hamb. Amer.	58.37	58.75	Italg. Elkt.-W.	—
Hamb. Süd.	—	11.50	Harpn. Bgw.	—
Hansa	—	81.50	Hoesch	63.00
Nordl. Lloyd	58.75	59.87	Holzmann	1.1.75
Al. Dr. Kr. Aut.	91.75	91.87	Ilse Bergbau	175.00
Barmer Bank	100.37	100.37	Kali Asch.	144.50
Berl. Hs.-Ges.	120.50	120.50	Klosterneub.	63.50
Com. u. P. Bk.	113.25	113.00	Köln-Neuss.	69.30
Darmst. Bank	133.00	134.00	Mannesmann	71.62
Deut. Bank	104.50	105.00	Manst. Bergb.	34.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwarch.	—
Dresdner Bank	104.00	105.00	Nat. Auto-Fb.	—
Mittdach. B. Bk.	—	—	Obschl. El.-Bd.	33.00
Reichsb. Neue	148.50	151.50	Obschl. Kokus	76.37
Schulth. Pata.	153.00	161.00	Orebst. u. Kop.	50.00
A. E. G.	103.00	107.00	Ostwerke	—
Bergmann	—	87.00	Phoenix Bgbau	53.75
Berl. Masch.-F.	43.75	46.00	Rh. Braunkohl	166.50
Budorus	46.50	48.50	Rh. Elkt. W.	115.50
Cop. Hs.-A.	—	283.75	Rh. Stahlw.	79.00
Charl. Wasser	85.25	86.00	Riebeck	52.25
Conti Cautch.	—	120.75	Rutgerswerke	22.50
Daimler-Benz	30.00	31.25	Salzdetfurth	223.50
Dessauer Gas	13.00	131.25	Schl. Elkt. W.	—
Dr. Erdöl-Ges.	71.25	72.25	Schuck u. Lo.	138.00
Dr. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	165.50
Dynam. Nobel	—	73.12	Tietz, Leonh.	—
El. Lief.-Ges.	116.75	—	Transradio	—
El. Licht u. Kr.	117.50	120.37	Ver. Glanzstoff	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Stahlw.	54.00
I. G. Farben	146.50	148.37	Westeregeln	149.00
Felten u. Guill.	81.00	83.62	Zellst. Walld.	9.50
Gelsenk. Bgw.	77.75	78.62	Otavi	29.00

	2. 5.	1. 5.
Ablös. Schuld	—	57.00
Ablös. Schuld ohne Auslösungsrecht	—	5.75

Industriekationen

	2. 5.	1. 5.	2. 5.	1. 5.
Accumulator	—	135.00	Laurahütte	34.00
Adlewerke	—	—	Lorenz	—
Aschaffenburg	—	84.00	Motor Deutz	—
Bombard	85.50	98.00	Nordd. Woll	51.50
Berger, Tieff.	261.00	265.25	Pöge, Elkt. W.	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—
Dt. Woll	—	—	Sachsenwerke	—
Dt. Eisenhd.	—	37.50	Sarotti	—
Feldmühle	125.00	126.00	Schl. Bgw. u. Zk.	—
Korting, Gebr.	—	—	Schl. Textil	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Salz	152.00
Humpoldt	—	—	Stollb. Zink	—
Lahnmeier	—	—	—	—

Tendenzen: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	1. 5.	1. 5.	30. 4.	30. 4.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1.34	1.34	1.34	1.35
Bukarest	2.496	2.500	2.491	2.491
Canada	4.133	4.211	4.193	4.211
Japan	2.073	2.077	2.073	2.077
Konstantinopel				
London	20.404	20.444	20.432	20.442
New York	4.195	4.203	4.194	4.202
Rio de Janeiro	0.30	0.302	0.305	0.307
Uruguay	2.727	2.733	2.767	2.771
Amsterdam	168.71	169.05	168.67	168.81
Athen	5.439	5.449	5.433	5.441
Brüssel	58.345	58.465	58.355	58.475
Danzig	81.58	81.74	81.55	81.71
Helsingfors	10.556	10.576	10.556	10.576
Italien	21.965	22.035	21.965	22.035
Jugoslawien	7.375	7.389	7.376	7.390
Kopenhagen	112.30	112.52	112.28	112.51
Lissabon	18.85	18.89	18.85	18.89
Oslo	112.30	112.52	112.30	112.52
Paris	16.394	16.434	16.392	16.432
Prag	12.448	12.443	12.327	12.447
Schweiz	30.795	30.955	30.815	30.975
Sofia	3.039	3.045	3.033	3.041
Spanien	43.70	43.81	44.28	44.39
Stockholm	112.42	112.64	112.43	112.65
Tallinn	111.74	111.83	111.76	111.85
Baden	73.13	73.15	73.16	73.25
Wien	59.023	59.15	59.11	59.15
Kairo	20.92	20.96	20.92	20.96
Reykjavik 100 Kronen	32.64	32.22	32.14	32.21
Riga	30.70	30.54	30.79	30.40
Kaunas (Kowno)	41.92	42.06	41.90	42.08
Warschau				

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162

Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,— zł

Haftsumme 11.100.000,— zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Gisela Die glückliche Geburt einer
gesunden Tochter
zeigen in dankbarer Freude an
Dentist Erich Piecinski
und Frau Erna geb. Jahr.
Poznań, im April 1931.
Fraugutta 30.

Die Geburt einer
Tochter
zeigen an
Sony Heising
Werner Heising
Orla, am 25. April 1931.

Auf Raten
monatlich 20 zł
EXPRESS
Kromczyński
Poznań
Al. Marcinkowskiego 5
Sache Agenten zum
Nähmaschinen-Verkauf

Alle
Drucksachen
in jeder gewünschten Ausführung
liefern wir sauber und billig.

Familiendrucksachen
in wenigen Stunden. — Reichhaltiges Papierlager.

H. Buchwald, Międzybódz
Buchdruckerei, Buch- u. Papierhandlg.
Telefon 101.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Donnerstag, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr

Mitglieder-
Versammlung

in der Grabenloge.
Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder
wird gebeten.

Der Vorstand.

Ab 1. Mai habe ich meine Praxis von
der 1. Etage nach dem
Gartenhaus part. links verlegt.
(Früher Papiergeschäft Goldberg).

Otto Lüneburg, Dentist
Aleje Marcinkowskiego 6 Tel. 2465
jetzt Hofeingang links.

Was alle bewundern
und was alle befriedigt!

Wie bisher so auch in Zukunft erhalten Sie die grösste
Anzahl der **gewinnenden**

LOSE zur 1. Klasse der 23. Polnischen
Staatlichen Klassenlotterie
in der glückbringenden Kollektur

Stefan Centowski Poznań
Aleje Marcinkowskiego 5. Tel. 24-94.
P. K. O. 203154

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige
Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Erwin Windmann

am 26. April, abends 8 Uhr im Militär Lazarett in
Stanisław im blühenden Alter von 22 Jahren sanft
entschlafen ist.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat,
das man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden.“

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme
die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister.

Cerekwica Nowa, poczta Wojciechowo, den 30. April 1931.
Die Beisetzung hat am 29. v. Mts. in Stanisław stattgefunden.

Alte deutsche Lebensversicherungen
kauft Allgemeine Vermögensverwaltung G. m. b. H.
Berlin W. 8. Friedrichstraße 66.

Malerleim! Tapetenkleister!



WAS
DENKT
ER?

1. Trocken oder nass —
das ist die Frage!

Auf jeden Fall wähle ich

SICHEL

Achten Sie auf unsere Schutzmarke; sie schützt nicht nur uns, sie schützt auch Sie vor allen Fehlschlägen.
Alleinige Lizenzinhaber: „Lubań-Wronki“ Przemysł Ziemniaczany S. A., Luboń
Generalvertretung: Janusz Sokolnicki, Poznań, ul. Skarbowa 1, Telefon Nr. 1182.

Unverheir. Wirtschaftsbeamter
für Innen- und Außenwirtschaft mit reicher Erfahrung
per sofort gesucht.

Beherrschung beider Landessprachen in Wort u. Schrift
Bedingung, Emil Blum, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 27.

Wegen Übernahme des Betriebs durch den Sohn mein
Prinzipal in Juche z. 1. Oktober 1931 evtl. 1. Juli 1931
selbständige Güterverwalterstelle.

In jetziger, gleicher Stellung seit 6 Jahren tätig. 40 J.
alt, evgl. Konf., verh., 1 Kind. Referenzen vorhanden.
Gefl. Zuschriften erbeten an
Artemem. Administrator, Żorawia p. Krynica.

Suche schön gelegene
Sommerwohnung
möglichst 2 Zimmer u. Küche
in gelegn. z. erlernen der
Land- und Gartenwirtschaft.
Offerten u. M. B. 1175
a. b. Gef. d. 3. Jg., Poznań
Zwierzyńska 6.

Kleider-Blusen
Monogramm-Stickereien
Hohlsäume
Aufzeichnungen aller Art
billigst
Geschw. Streich
sw. Marcia 43
zwischen Schloss und Gwarna.

Bruteier

Eidelucht in gelb. Orpington.
beste der Thormer Ausstellg.
Std. 1 zt. Rhodoländer.
Bahn Rito, Hennen Lieder
Graafien Dänemark Std.
1 zt. Leghorn 80 gr. Be-
fingenten 1 zt. Verpadung
in Bruteierkörb. b. 30 Std.
1 zt. Postnachnahme Ein-
tagsküden auf Vorbestellung
2 zt. J. M. Reibe, Nowa-
wies, p. Dąbrowa, k.
Mogilna. Raiffeisenflügelzucht.

Empfehle

Damen-Hüte

in grösser Auswahl.

Beste Neuheiten.

Billigste Preise.

Z. Boromicz, Poznań, ulica Wielka 8.

Verband Dtsch. Angestellter
in Polen, Poznań

Tennisabteilung.

Unseren Mitgliedern steht ein Tennis-
platz wochentags von 3—8 Uhr
nachm. und den ganzen Sonntag bei
Kunkel, ul. Grunwaldzka zur Verfügung.

Die Beteiligung kostet für die fünf-
monatige Spielzeit 25 zł bei monatl.
Vorauszahlung.

Bälle werden kostenlos zur Ver-
fügung gestellt.

Anmeldungen am Montag, d. 4.
Mai, von abends 7 Uhr ab in unserem
Heim, Zwierzyniecka 6.

Der Vorstand.

Kino „Metropolis“

Heute, Sonnabend, 2. Mai d. Js. eine sensationelle Premiere

Kino „Metropolis“

„Der Engel im Sumpf“

Eine ergreifende Tragödie aus dem Grosstadtleben nach dem bekannten Roman „DER RACHEGOTT“.

In den Hauptrollen: Käthe von Nagy — Maly Delschaft — Harry Hardt.

Vorführungen um 5 — 7 — 9 Uhr

Vorverkauf der Eintrittskarten von 11.30 — 1.30 mittags.